

Wolfgang Kessler

## Schöpferische Kräfte Schlesiens?

Schriftsteller(innen) aus Schlesien in der Bundesrepublik Deutschland 1955-1970

„Wer oder was ist ein ostdeutscher Dichter?“, fragte der 1914 in Breslau geborene Lyriker Ernst Günther Bleisch im Jahre 1973 und schränkte die Frage sogleich auf sein ureigenes Metier, das des Lyrikers ein. Bleisch fährt fort: „Die Antwort auf dieses fast zu einer Gretchenfrage gewordene Problem ist von Jahr zu Jahr schwieriger geworden. [...] Niemand hat bisher eine schlüssige, möglichst alle befriedigende Antwort darauf gefunden.“<sup>1</sup>

Die „Literatur Schlesiens“, wie sie Arno Lubos in seiner dreibändigen ‚Geschichte der Literatur Schlesiens‘ (1960-1974) im Überblick dargestellt hat,<sup>2</sup> ist wesentlich eine Geschichte der Autor(innen), ihrer Gruppen und Zusammenschlüsse wie der als „Breslauer Dichterschule“ 1859 gegründeten Literarischen Gesellschaft „Der Osten“, und ihrer literarischen Orientierungen und Richtungen. Der Schlesienbezug wird dabei – vor allem bei im gesamten deutschsprachigen Kulturraum bekannten Autor(inn)en vom Geburtsort oder aus familiärer Herkunft, aus einem längeren Aufenthalt in der Provinz und der Teilhabe an deren literarischem Leben oder aus dem Sujet der literarischen Arbeit abgeleitet.<sup>3</sup>

Die Autor(inn)en der in Schlesien entwickelte Mundartliteratur bleiben dabei schon wegen ihrer sprachlich begrenzten Regionalität am Rande. Literarische Lokalgrößen wie der als Lyriker und Heimatforscher hervorgetretene Bolkenhainer Arzt Kurt Tietze (1875-1942)<sup>4</sup> wurden nur in ihrem lokalen Bezugsfeld, nach 1945 in der jeweiligen Heimatgruppe wahrgenommen. Vor 1945 finden wir, mit allen Unsicherheiten des Metiers, Berufsschriftsteller (und seltener -schriftstellerinnen), engagierte literarische Amateure mit gesicherter beruflicher Basis wie Lehrer, Pfarrer oder Ärzte, aber auch Gelegenheitsautor(inn)en mit einem Brotberuf oder auch ohne gesicherte berufliche Existenz. Manche jüngere Autor(inn)en sahen nach 1933 im Engagement für den Nationalsozialismus die Chance einer literarischen beruflichen Existenz.<sup>5</sup>

---

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Martin-Opitz-Bibliothek (Herne) danke ich für die Hilfe bei der Literaturbeschaffung.

<sup>1</sup> Ernst Günther BLEISCH: Was ist ein ostdeutscher Lyriker? – Walter NEUMANN: Die deutsch-baltische Literatur (Dortmunder Vorträge, 460). Dortmund 1974, S. 1.

<sup>2</sup> Arno LUBOS: Geschichte der Literatur Schlesiens. Bd. 1-3, München 1960-1973.

<sup>3</sup> Zur Abgrenzungsproblematik vgl. Wolfgang KESSLER: Die deutschsprachige schöne Literatur aus dem östlichen Mitteleuropa und ihre Literaturgeschichte als Sammelgebiet der wissenschaftlichen Bibliothek. Eine Problemskizze am Beispiel der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, in: ABDOS-Mitteilungen 15 (1995), Nr. 2, S. 6-9.

<sup>4</sup> Konrad TIETZE: Zwei Schlesier nicht in Schlesien geboren, in: Schlesien 18 (1973), H. 2, S. 113-116. – Vgl. auch das Tietze gewidmete Heft 3 (1973) der ‚Neuen Bolkenhainer Heimats-Blätter‘.

<sup>5</sup> Dazu jetzt Wojciech KUNICKI: „... auf dem Weg in dieses Reich“. NS-Kulturpolitik und Literatur in Schlesien 1933 bis 1945, Leipzig 2006.

Im Umfeld der schlesischen Heimatkreisgruppen entstanden seit den frühen 1950er Jahren neue „Heimatautor(inn)en“, neue „Heimatliterat(ur)en“, die vor allem in der Heimatpresse meist Hausfrauenlyrik mit für die mikroregionale Herkunftsgruppe hoher emotionaler Qualität publizierten, unter ihnen zum Beispiel die neu ge- und erfundene „Dichterin des Jauerlandes“ Clara Wehe (Liegnitz 1887 – Endorf <Sauerland> 1973).<sup>6</sup> An solchen Amateur(inn)en war das „Kulturwerk Schlesien“, das sich der Hochkultur verpflichtet sah, wie sie die Vierteljahresschrift ‚Schlesien‘ in den Jahren 1956 bis 1996 vorgestellt hat, nicht interessiert.<sup>7</sup>

### *Der „Erhebungsbogen“*

Bis in die Mitte der 1950er Jahre dominierte in Kultur- und Wissenschaft der deutschen Vertriebenen die Bestandsaufnahme von Personal und Material. In diesen Kontext gehört auch die „Erhebung“ über „schöpferische Kräfte Schlesiens“.

Der Leiter des 1951 in Neumarkt (Oberpfalz) gegründeten „Kulturwerk Schlesien e.V.“, Karl Schodrok (Neisse 1890 – Würzburg 1978),<sup>8</sup> verschickte in der zweiten Jahreshälfte 1955 Erhebungsbögen „zur Kartei ‚Schöpfer[ische] Kräfte Schlesiens“.“<sup>9</sup> Unter Berufung auf den Satzungszweck nannte Schodrok das Ziel der bis Ende der 1960er Jahre fortgeführten Aktion: „die Schaffung guter Karteien: U. a. für Auskünfte, Hinweise in der Presse, Vermittlung von Arbeitsaufträgen, Erarbeitung eines schlesischen Handbuches (Lexikon)“. „Schöpferisches Schlesien“ war 1970 der Titel einer Sammlung von Beiträgen aus den ersten 15 Jahrgängen der Vierteljahresschrift ‚Schlesien‘ vor allem zur Geschichte von Kunst, Literatur, Theater und Musik, einer Sammlung, in der es, so Karl Schodrok als Herausgeber, „um das Musische der Schlesier“ ging.<sup>10</sup> Das Prinzip des „Schöpferischen“ ist hier wohl nach der zweiten Be-

<sup>6</sup> Clara Wehe (1887-1973), in: Heimatbuch der schlesischen Kreise Jauer, Bolkenhain. Neu-Aufl. 1982, Velen 1982, S. 269.

<sup>7</sup> Wolfgang KESSLER: Schlesien. Systematisches Gesamtinhaltsverzeichnis für die Jahrgänge 1(1956) – 41 (1996). Görlitz 2014, S. 23-30.

<sup>8</sup> Werner BEIN: Ein Stück schlesischer Kulturgeschichte. Karl Schodrok zum 100. Geburtstag. In: Schlesischer Kulturspiegel, 25 (1990), Nr. 1, S. 16-18; Peter CHMIEL: Karl Paul Anton Schodrok. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 23. München 2007, S. 354-355; KESSLER: Schlesien (wie Anm. 7), S. 322 (Nr. 3869-3877).

<sup>9</sup> Der vielfältige Vordruck im Archiv der Stiftung Kulturwerk Schlesien, Handakte Grundmann. – Inwieweit Hans Niekrawietz am Aufbau der Kartei beteiligt war, ist unklar. 1952 war er einige Monate beim Kulturwerk in Neumarkt angestellt und wurde später als Honorarkraft beschäftigt. 1957 schrieb er an Karl Schodrok, der „Aufbau der [...] Kartei“ habe ihn „wochenlang ausschließlich beschäftigt“, vgl. Joanna BZDOK: Der "schwierige Schlesier". Hans Niekrawietz' Anteil am oberschlesischen Literaturbetrieb im bundesdeutschen "Exil". Eine kritische Standortbestimmung anhand seiner Korrespondenz und anderer Quellen (Dissertationes Inaugurales Selectae, Bd. 15), Wrocław, Dresden 2006, S. 81-82.

<sup>10</sup> Karl SCHODROK: Zur Einführung. In: SCHODROK (Hg.): Schöpferisches Schlesien: Literatur Bildende Kunst – Musik, Nürnberg 1970, S. 5-10, S. 9. – Den Titel plagiiert Suzanna WYCISK-MÜLLER: Schöpferisches Schlesien von A bis Z. Leipzig 2014, eine überflüssige Sammlung von 90 zufällig ausgewählt wirkenden Biographien und fünf Sachartikeln von „Bunzlauer Töpferei“ bis „Tillowitzer Porzellanfabrik“.

deutung, die das Grimmsche Wörterbuch vorschlägt, gemeint: „fähig zu schaffen“.<sup>11</sup> Schodrok zielte also wohl auf kreative und innovative Kräfte auf Schlesien.

Die knapp 200 „Erhebungsbögen“, die im weitesten Sinne früher oder aktuell literarisch Tätige ausgefüllt hab

en, bieten ein breites Spektrum an Autorinnen und – mehrheitlich – Autoren, die zu gut neun Zehnteln zumindest einen biographischen Schlesienbezug haben. Auf den Fragebögen meldeten sich 195 Personen aus den Geburtsjahren 1866 bis 1937, die sich selbst als „Schriftsteller“ klassifiziert oder neben einem anderen Hauptberuf im weitesten Sinne literarisch tätig gewesen sind (und deshalb gleichzeitig auch anderen Tätigkeitsgruppen zugeordnet werden können).

Die Qualität der Fragebögen, die Ausführlichkeit, mit der sie die Befragten ausgefüllt haben, ist sehr unterschiedlich. Wenige Fragebögen wurden für 1955 bereits verstorbene Autor(inn)en wie Martha Roegner (Liegnitz 1871 – Eschwege 1953)<sup>12</sup> oder – mit biographischem Liegnitz-Bezug – Hans Zuchhold (Eichenrode <Kreis Sorau> 1876 – Bad Essen 1953) ausgefüllt, für den Letztgenannten durch die Witwe.<sup>13</sup> Für das zweite Heft der Zeitschrift ‚Schlesien‘ schrieb Schodrok 1956 einen Gedenkartikel. Bis heute wird er vor allem im Liegnitzer Umfeld gewürdigt.<sup>14</sup> Edith Glaser, wohl die Ehefrau, hat am 11. Dezember 1955 den Fragebogen für den bereits 1953 verstorbenen Waldemar Glaser (Striegau 1903 – Hof 1953) ausgefüllt, der, wohl der typischste Vertreter der „Hakenkreuzliteratur“ in Schlesien, der „ohne Rücksicht auf poetische Erwägungen Partei-Romane“ geschrieben hat.<sup>15</sup> Nach einem Jura-studium, wurde er, seit 1929 NSDAP-Mitglied, ##### Hauptabteilungsleiter des Senders Breslau. 1934 wurde er, der, folgen wir Hans Zuchhold, „seine eigene kämpferische Erfahrung le-

<sup>11</sup> Jacob und Wilhelm GRIMM: Deutsches Wörterbuch, Bd. 9, Leipzig 1899, Sp. 1553.

<sup>12</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 39, erwähnt ihr Schauspiel ‚Die Hexe‘ (1913). – Weitere Titel bis zum Erscheinungsjahr 1942 nennt Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 905; dieselben Titel ebd. 52 (1954), S. 399.

<sup>13</sup> War lt. LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 486 „in Schlesien [...] unter den ausgesprochen christlichen Schriftstellern [...] am meisten geschätzt“, war allerdings auch politisch anpassungsfähig, vgl. Hans ZUCHHOLD: Im Grenzkampfe, in: Fritz BRAUN / Franz LÜDTKE / Wilh[elm] MÜLLER-RÜDERSDORF (Hg.): Entrissene Ostlande. Ein Heimatbuch (Brandstetters Heimatbücher deutscher Landschaften, Bd. 24), Leipzig 1927, S. 352-364; Hans ZUCHHOLD: Schlesien spricht zu uns durch seine Dichter (Ostmark, Du Erbe meiner Väter!, H. 6), Breslau 1937, S. 52: „Adolf Hitler ist tapfer vorangegangen [...]“

<sup>14</sup> Karl SCHODROK: Hans Zuchhold zum Gedächtnis, in: Schlesien 1 (1956), H. 2, S.148-149. – Alfred Carl GROEGER: Hans Zuchhold, ebd., 6 (1961), H. 4, S. 227-232; Hans LINDEMANN: Zuchhold, Hans, in: Hubert UNVERRICHT (Hg.): Liegnitzer Lebensbilder des Stadt- und Landkreises, Bd. 2 (Beiträge zur Liegnitzer Geschichte, Bd. 32), Hofheim/Ts. 2003, S. 375-382. – Vgl. jetzt Edward BIALEK: Anmerkungen zu Leben und Werk von Hans Zuchhold, in: Edward BIALEK / Hubert UNVERRICHT (Hg.): Literarisches Liegnitz (Orbis Linguarum: Beihefte, Bd. 76), Dresden, Wrocław 2008, S. 63-[81]; Hans LINDEMANN: Hans Zuchhold. Dichter und Lehrer ; Skizzen seines Lebens (Beiträge zur Liegnitzer Geschichte, Bd. 40), Hofheim, Ts. 2010.

<sup>15</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 505-512, Zitat S. 508. – LENNARTZ (wie Anm. 38), S. 138: „ein junger kämpferischer Dichter“.

bendig und frisch [...] dargestellt hat“,<sup>16</sup> Landesleiter der „Reichsschrifttumskammer“ für Schlesien, bis er 1936 abgelöst und als führender Literaturfunktionär demontiert wurde ist.<sup>17</sup> Der für ihn ausgefüllte „Erhebungsbogen“ ist der einzige aus dem Literaturbereich, in dem die NSDAP-Karriere detailliert dargestellt wird. Nach 1945 hat Glaser geschwiegen.<sup>18</sup> Für den Lyriker und Freidenker Alfred Rehtz (Breslau 1875 – Hamburg 1954) hat seine Schwester Elisabeth hat die Fragen posthum beantwortet. Sein lyrischen Werk von den „naturwissenschaftlichen Gedichten“ unter dem Titel ‚Poesie des Weltalls‘ (Leipzig 1904) bis zu den ‚Neuen Freidenker-Gedichten‘ (Schwerte 1953) hat keinen Schlesienbezug.<sup>19</sup>

Verstorbene wurden ebenso aus der Untersuchungsgruppe ausgeschlossen wie Autoren aus den böhmischen Ländern, auch wenn Lubos sie als unter „Sudetenschlesien“ in die „Literatur Schlesiens“ einbezieht.<sup>20</sup> Insbesondere aus dem bis 1918 österreichischen Schlesien liegen Rückmeldungen vor, so von Robert Hohlbaum (Jägerndorf 1866 – Graz 1955)<sup>21</sup>, dem 1885 in Zuckmantel geborenen, seit der Matura bis zu seinem Tode 1961 in Wien lebenden Leopold Wolfgang Rochowanski, von Hugo Scholz (Ottendorf 1896 – Seeg 1987)<sup>22</sup>, dem engagiert sudetendeutschen Germanisten und Schriftsteller Herbert Cysarz (Oderberg 1896 – München 1985)<sup>23</sup> und von Egon Schoß (Friedeberg 1911 – Holabrunn 1991)<sup>24</sup>. Einige haben den „Sudetendeutschen Kulturpreis“ erhalten.<sup>25</sup> Noch weniger in Betracht kommt der 1892 in Laibach (Ljubljana) geborene, 1974 in Altaussee verstorbene Bruno Brehm, auch wenn ihn

<sup>16</sup> ZUCHHOLD: Schlesien spricht (wie Anm. 14), S. 52

<sup>17</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 196-218 u.a. – In Nachrufen heißt es, Glaser habe sich 1937 „von der NSDAP gelöst“ bzw. „von der Partei getrennt“, vgl. Waldemar Glaser †, in: Der Schlesier 5 (1953), Nr. 15, S. 5; Waldemar Glaser † / S.R., in: Schlesische Rundschau 5 (1953), Nr. 15, S. 6 (im Text sehr ähnlich).

<sup>18</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 278. – Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 326; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert. Bd. 11, Bern, München 2005, Sp. 285-286.

<sup>19</sup> Der Nachlass befindet sich in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

<sup>20</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 92-100, 410-416, 460-461. – Wegen des einheitlichen Sprachgebiets bezieht auch Franz HEIDUK: Oberschlesisches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien. Literaturwissenschaftliche Reihe, 1), Bd. 1-3, Berlin 1990-2000, die Autoren aus dem österreichisch schlesisch-nordmährischen Raum ein. – Unter sudetendeutschem Aspekt verzeichnet sie Josef Walter KÖNIG: Das Schrifttum des Ostsudetenlandes. Das literarische Vermächtnis der Dichter und Schriftsteller aus dem Ostsudetenland in lexikographischer Darstellung, Wolfratshausen 1964.

<sup>21</sup> Zu Frage 10 (Wirkungskreis in Schlesien, Orte und Zeit) vermerkt Hohlbaum im Fragebogen: „Nur ausgedehnte Vortragsreisen“. – Zu Hohlbaum vgl. Johann SONNLEITNER: Die Geschäfte des Herrn Robert Hohlbaum. Die Schriftstellerkarriere eines Österreicher in der Zwischenkriegszeit und im Dritten Reich (Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur, Bd. 18). Wien, Köln 1989.

<sup>22</sup> Hat nach 1945 zur sudetendeutschen Heimatliteratur beigetragen, vgl. Erhard MEISSNER: Heimat und Welt im Werk von Hugo Scholz. Forchheim/Ofr. 1978.

<sup>23</sup> Peter BECHER: Herbert Cysarz, in: Monika GLETTNER (Hg.): Prager Professoren 1938 – 1948. Zwischen Wissenschaft und Politik (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 17), Essen 2001, S. 277-297. – Cysarz hat erst nach 1945 Romane veröffentlicht, bis 1945 war er vor allem Literaturwissenschaftler, vgl. Gerhard Kaiser: Grenzverwirrungen. Literaturwissenschaft im Nationalsozialismus. Berlin 2008, S. 273-295.

<sup>24</sup> Mehrfach in der Zeitschrift ‚Schlesien‘ vertreten bzw. gewürdigt, vgl. KESSLER: Schlesien (wie Anm. 7), S. 141 (Nr. 1816-1824).

<sup>25</sup> Viktor ASCHENBRENNER (Hg.): Fruchtbare Erbe. 20 Jahre Sudetendeutscher Kulturpreis. München 1974, S. 63 (Brehm), S. 51 (Cysarz), S. 66 (Hugo Scholz), S. 151 (Egon Schoß).

der „Gauleiters und Reichsstatthalter“ Konrad Henlein zum 50. Geburtstag 1942 mit einer Festschrift geehrt<sup>26</sup> und die Landesgruppe Schlesien des „Bundes Deutscher Osten“ seine Werke – wie die Robert Hohlbaums 1938 zur Lektüre zum Thema „Preußen und Österreich kämpfen um Deutschland“ empfohlen hat<sup>27</sup>. Wolfgang Schwarz hat Hohlbaum und Hugo Scholz 1941 in seine Sammlung des „schlesischen Schrifttums der Gegenwart“ einbezogen, schließlich habe „das schlesische Mutterland [...] die verlassenen Kinder in seine Arme zurückgenommen. Erst auf dem Gipfelweg des Gebirges, als der Sudetengau heimkehrte. Dann [...] als die siegreichen Truppen in ihrem einzigartigen Zug nach Polen marschierten“.<sup>28</sup> Auch der völkisch-traditionalistische gesinnte, nationalsozialistisch engagierte Hans Christoph Kaergel (Striegau 1889 – Wrocław 1946), der mit seiner Darstellung ‚Schlesischen Dichtung der Gegenwart‘, die 1939 gefördert vom „Reichspropagandamt Schlesien“ erschienen ist, einen Überblick der für das nationalsozialistische Schlesien relevanten Schönen Literatur entworfen hat, schloss die sudetenschlesischen Autoren in seine Darstellung ein.<sup>29</sup>

Nominell befasste sich das „Kulturwerk Schlesien e.V.“ bzw. seit 1975 die „Stiftung Kulturwerk Schlesien“ zwar mit dem „gesamtschlesischen Raum“<sup>30</sup>, de facto hat es sich aber bis auf wenige, in den 1980er und 1990er Jahren von Werner Bein als Geschäftsführer aus eigenem wissenschaftlichen Interesse betriebene historisch-kulturelle Erweiterungen in das österreichische bzw. tschechische Schlesien so gut wie ausschließlich auf den dem Raum der preußischen Provinz Schlesien konzentriert. Herbert Cysarz und Egon Schoß haben ‚Erhebungsbögen‘ eingesandt und durften sich in der Zeitschrift ‚Schlesien‘ unter anderem 1968 bzw. 1976 gegenseitig loben.<sup>31</sup> Weitere Autoren aus dem seit 1920 tschechoslowakischen bzw. heute tschechischen Schlesien wurden nur ausnahmsweise berücksichtigt.

<sup>26</sup> Ernst SCHREMMER (Hg.): Buch des Dankes. Bruno Brehm zum fünfzigsten Geburtstag. [Festgabe der sudetendeutschen Heimat]. Karlsbad, Leipzig 1942. – Zu Brehm vgl. Ernst LOEWY (Hg.): Literatur unterm Hakenkreuz. Das Dritte Reich und seine Dichtung. Eine Dokumentation (Athenäums Taschenbuch, Bd. 160), Frankfurt am Main 1990, S. 308.

<sup>27</sup> Georg Adolf NARCISS (Hg.): Deutsche Entscheidungen im Osten. Ein geschichtlicher Querschnitt (Schriftenreihe der Landesgruppe Schlesien des Bundes Deutscher Osten, Breslau). Breslau 1938, S. 88. – Vgl. KUNICKI (wie Anm. 5), S. 329, Anm. 161.

<sup>28</sup> Wolfgang SCHWARZ: Einführung, in: SCHWARZ (Hg.): Das neue Lied der Heimat. Gedichte und Erzählungen aus dem schlesischen Schrifttum der Gegenwart, Breslau 1941, S. 7-9, S. 7. – Von Hohlbaum erschien im Übrigen ein Band (Die Königspforte, Breslau 1942) in der Reihe ‚Schlesische Dichter sprechen zur Front‘.

<sup>29</sup> Hans Christoph KAERGEL: Schlesische Dichtung der Gegenwart, Breslau 1939, S. 94-104. – Zur Förderung Fritz W. SCHADE: [Vorwort], ebd., S. 5-[13], S. [13]. – Zu Kaergel, der 1941 Leiter der Reichsschrifttumskammer für Niederschlesien wurde, vgl. außer KUNICKI (wie Anm. 5), passim, Ernst KLEE: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2007, S. 290; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 24, 2015, Sp. 508-514.

<sup>30</sup> Zur ideologischen Herkunft vgl. Tobias WEGER: Zwischen alldeutschen Phantasien und sudetenschlesischen Anschlussplänen – die ‚gesamtschlesische‘ Idee der 1920er und 1930er Jahre, in: Marek ADAMSKI / Wojciech KUNICKI (Hg.): Schlesien als literarische Provinz. Literatur zwischen Regionalismus und Universalismus (Beiträge des Städtischen Museums Gerhart-Hauptmann-Haus in Jelenia Góra, Bd. 2), Leipzig 2008, S. 91-101.

<sup>31</sup> Vgl. Cysarz‘ Rezension in Schlesien 13 (1968), S. 59-60; Egon SCHOSS: Herbert Cysarz zum 80. Geburtstag, ebd., 21 (1976), S. 48-49, u.a.

Eine Übergangssituation ergibt sich für den Gebietsteil des Teschener Schlesiens mit dem bis 1920 österreichisch-schlesischen Bielitz, der in den Friedensschlüssen nach dem Ersten Weltkrieg Polen zugesprochen und 1920 Teil der Wojewodschaft Śląsk (Schlesien) worden ist. Die ältere Generation, zu der der 1945 von der Wiener Universität entlassene und sich deshalb im Erhebungsbogen empörende Kulturphilosoph Hans Eibl (Bielitz 1882 Wien 1958) gehört hat, hat sich vor allem nach Österreich orientiert<sup>32</sup> und wird hier deshalb trotz ausgefüllten Fragebogens nicht berücksichtigt, die jüngere dagegen wie der Lyriker Robert Grabski (Matzdorf 1912 – Herne 1990), der in den 1930er Jahren mit Mundartgedichten begonnen hatte, hat sich stärker nach Deutschland orientiert.<sup>33</sup>

Doppelt, d.h. auch bei anderen Tätigkeitsgruppen berücksichtigt werden Autor(inn)en, deren Fragebogen wie bei der Gynäkologin Margarete (Magrit) Friedrich (geboren in Breslau 1883) auch anderen Tätigkeitsbereichen zugeordnet werden können. Da das Kulturwerk Lyrik aus ihrer Feder veröffentlicht hat, wird sie hier in zwei Gruppen geführt.<sup>34</sup> Dasselbe gilt für künstlerisch-literarische Doppelbegabungen wie Ludwig Meidner, Ernst Norbert Dolezich oder Reiner Zimnik. Unerfindlich ist, warum der für die Vermittlung der polnischen Literatur in Deutschland verdiente Übersetzer Hermann Buddensieg (Eisenach 1893 – Heidelberg 1976)<sup>35</sup> und die in damals in der Bundesrepublik Deutschland populäre lettische Exilautorin Zenta Maurina (Lejasciems, Lettland 1897 – Basel 1978) Erhebungsbögen erhalten und ausgefüllt haben, lässt sich doch selbst ein erweiterter Schlesienbezug in ihren Biographien und ihren Werken nicht feststellen. Einen solchen kann man für den zu Lebzeiten erfolgreichen Dramatiker und Romancier Wilhelm von Scholz (Berlin 1874 – Gut Seeheim bei Konstanz 1969), für den „Schlesien nur Stammland väterlicher und mütterlicher Vorfahren“ gewesen ist<sup>36</sup>, nur aus der Familientradition konstruieren.

<sup>32</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 7, 2005, Sp. 249-250; Heribert STURM (Hg.): Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, Bd. 1, München, Wien 1979, S. 301.

<sup>33</sup> Walter REIPRICH: Walter: Robert Grabski zum 70. Geburtstag, in: Schlesien 27 (1982), S.115-116; Franz SCHÜPPEN: Robert Grabski, in: Joachim WITTKOWSKI (Hg.): Lesarten Herne (Literatur im Ruhrgebiet, H. 1), Herne 2001, S. 79-99.

<sup>34</sup> Magrit FRIEDRICH: Verheißung, in: Schlesien 7 (1962), S. 79. – Vgl. unten Anm. 68.

<sup>35</sup> Vgl. Lothar FRANKE (Hg.): In honorem Hermann Buddensieg (Mickiewicz-Blätter, Sonderband). Heidelberg 1968.

<sup>36</sup> Fragebogen, 10: Wirkungskreis in Schlesien. – In diesem Sinne Josef NADLER: Schlesische Dichtung [Korrekturfahnen zum zweiten Band der Geschichte Schlesiens]. – In: KUNICKI (wie Anm. 5), S. 690-710, S. 705-706: „Rechnet man die Männer hinzu, die von einer Seite schlesischer Herkunft waren, wie [...] Wilhelm von Scholz [...]: so darf man sagen, das schlesische Volk hat mit seiner ganzen Kraft das Seine getan, um das neue Deutsche Reich zu vergeistigen und zu beseelen.“ – Die Zeitschrift ‚Schlesien‘ hat ihn mehrfach gewürdigt, vgl. (KESLER [wie Anm. 6], S. 111, Nr. 1147-1157. – Ernst ALKER: Wilhelm von Scholz und Schlesien, in: Schlesien 4 (1959), H. 3, S. 153-155. – Scholz wurde nach 1945 mehrfach geehrt, geriet aber wegen seines Engagements für den Nationalsozialismus immer stärker in Kritik. Der nach ihm benannte Kulturpreis der Stadt Konstanz wurde 1989 abgeschafft (Hans SARKOWICZ: [Artikel] Scholz, Wilhelm von, in: Walther KILLY (Hg.): Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, Bd. 10, Gütersloh 1991, S. 365-366; LOEWY (wie Anm. 26), S. 32-322;

Die zu analysierende Gruppe besteht damit aus 178 in den Jahren 1955 bis 1970 noch lebenden und überwiegend noch literarisch aktiven Autor(inn)en mit stark verschiedenem Tätigkeitsprofil und unterschiedlichem Schlesienbezug, die durch ihre Aktivitäten das „schöpferische Schlesien“ ausmachen sollten.

Literarische Qualität und literarischer Erfolg spielten bei der Datensammlung zunächst einmal keine Rolle, allerdings wurde nicht alle Daten in den Periodika des Kulturwerks, der Vierteljahrsschrift ‚Schlesien‘ (1956-1996) und dem ‚Schlesischen Kulturspiegel‘ (seit 1966) verwertet.<sup>37</sup> Wie in der Literaturgeschichtsschreibung häufig, können bei den Autor(inn)en nur selbständig erschienene Schriften zusätzlich herangezogen werden, unselbständig erschienene Beiträge aus Zeitschriften und Zeitungen vor und nach 1945 (dann auch in der Heimatpresse) sind nicht systematisch bibliographisch erfasst worden, ebensowenig Rundfunkbeiträge. In diesem Sinne wollte Franz Lennartz 1938 in seinem dem Zeitgeist verpflichteten Dichterbuch „dem Bücher- und Zeitungsleser wie dem Rundfunkhörer und Theaterbesucher [...] Auskunft geben über diejenigen Dichter, deren Namen ihnen heute zumeist begegnen“.<sup>38</sup> Unter den Einsendern von Erhebungsbögen vertretene eher heimatkundliche Autoren wie der 1886 in Myslowitz geborene Rektor a.D. Wlady Majowski, der nur Aufsätze – unter anderem in den Jahren 1915-1920 in der Zeitschrift des „Oberschlesischen Geschichtsvereins“, der ‚Oberschlesischen Heimat‘ publiziert hat, lassen sich bestenfalls im weitesten Sinne als literarisch klassifizieren, noch spielten sie, Mikroregionen ausgenommen, weder vor noch nach 1945 eine Rolle im (ober)schlesischen Kulturleben.<sup>39</sup>

Was die Vollständigkeit der durch die Fragebögen konstituierten Gruppe angeht, erschließen der zweite und der dritte Band der ‚Schlesischen Literaturgeschichte‘ von Lubos (1967, 1974) die wesentlichen Namen der schlesischen Literatur des 20. Jahrhunderts, aus denen eine Korrespondenzgruppe gebildet werden konnte. Die Einbeziehung der dort zusätzlich genannten Autor(inn)en ergänzt das Bild, das sich aus den Fragebögen ergibt. Leider liegt nur mit den Franz Heiduk erarbeiteten drei Bänden seines ‚Literatur-Lexikons‘ nur für Oberschlesien ein brauchbares aktuelles regionales Literaturlexikon vor,<sup>40</sup> dessen Angaben auch die neueren Bände des von Wilhelm Kosch begründeten, in der dritten Auflage bis Band 35

---

KLEE (wie Anm. 29), S. 543-544; Hans SARKOWICZ / Alf MENTZER: Schriftsteller im Nationalsozialismus. Ein Lexikon. Berlin 2011, S. 542-544.

<sup>37</sup> KESSLER (wie Anm. 7); DERS.: 50 Jahre »Schlesischer Kulturspiegel« 1966-2015. Systematisches Gesamtinhaltsverzeichnis [Elektronische Publikation]. Herne 2016 [im Manuskript abgeschlossen].

<sup>38</sup> Franz LENNARTZ: Die Dichter unserer Zeit. Einzeldarstellungen zur deutschen Dichtung der Gegenwart. 4. Aufl. (Kröners Taschenausgabe, Bd. 151), Stuttgart 1941, S. V (Vorwort zur Erstausgabe 1938).

<sup>39</sup> Nicht bei HEIDUK (wie Anm. 20). – Pseudonym „Silesius“.

<sup>40</sup> HEIDUK (wie Anm. 20).

(2016) bis „Worbs“ erschienenen ‚Deutschen Literaturlexikons‘<sup>41</sup> und des jetzt mit Band 25 bis zum Stichwort „Karnein“ vorliegenden ‚Deutschen Literaturlexikon. Das 20. Jahrhundert‘<sup>42</sup> übernommen haben. Die älteren Bände des „Kosch“ rekurren insbesondere bei unbekannteren Autoren auf Kürschners „Literaturkalender“, der allerdings auf Selbstanzeigen und Meldungen der Autor(inn)en beruht und, da sie von der Redaktion nicht überprüft werden, als Nachschlagewerk entsprechend unzuverlässig ist. Im Unterschied zum ‚Deutschen Literaturlexikon‘, das auf Vollständigkeit zielt, orientiert sich das von Walter Killy herausgegebene Literaturlexikon<sup>43</sup> an der literarischen Qualität und ist zugleich auch ein Indikator für Bekanntheitsgrad und Wirkung von Autor(inn)en Ende der 1980er Jahre in der Bundesrepublik. Was die lange vertuschte, übersehene oder ignorierte Verwicklung hier behandelte Autor(inn)en in die NS-Literatur- und Kulturpolitik, wie sie der Breslauer Germanist Wojciech Kunicki 2003 als erster systematisch untersucht hat,<sup>44</sup> betrifft, werden Hans Christoph Kaergels Übersicht (1939) und die von Wolfgang Schwarz herausgegebene Anthologie ‚Das neue Lied der Heimat‘ (1941) herangezogen.<sup>45</sup>

Nur wenige Erhebungsbögen informieren direkt über die Lebenssituation der Selbstaussagenden Autor(inn)en im zweiten Nachkriegsjahrzehnt. Mögliche Brüche in den Biographien durch die Ereignisse der Jahre 1918, 1933 oder 1945, individuelle Neupositionierungen, Anpassung und tatsächlicher oder als Rechtfertigung konstruierte „innere Emigration“<sup>46</sup> müssen im Einzelfall durch Auswertung zusätzlicher Quellen erforscht werden.<sup>47</sup> Das Verschweigen, das Auslassen aus der Retrospektive unangenehmer oder als möglicherweise schädlich vermuteter biographischer Details aus den Jahren 1933 bis 1945, die geschönte Biographie war über die 1950er Jahre hinaus in der Bundesrepublik Deutschland eher die Regel.

Die in den Erhebungsbögen enthaltenen Hinweise zu Einzelbiographien sind, eingedenk dieser Prämissen, in vielen Fällen für den jeweiligen Einzelfall informativ und aussagekräftig. Will man sie auf ihre Repräsentativität befragen, muss man von unterschiedlichen Lebenssituationen nach Altersgruppen ausgehen. Für die Analyse werden deshalb Gruppen nach Ge-

---

<sup>41</sup> Wilhelm KOSCH (Hg.): Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. 3., völlig neu bearb. Aufl. Bd. 1-35, Bern, München 1968-2016.

<sup>42</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 1, 2000 – 26, 2016.

<sup>43</sup> KILLY (wie Anm. 36).

<sup>44</sup> KUNICKI (wie Anm. 5).

<sup>45</sup> KAERGEL (wie Anm. 29); SCHWARZ: Das neue Lied der Heimat (wie Anm.\* 21).

<sup>46</sup> Vgl. Ralf SCHNELL: Dichtung in finsternen Zeiten. Deutsche Literatur und Faschismus (Rororo, 55597 = Rowolts Enzyklopädie), Reinbek 1998, S. 120-147: Literarische innere Emigration. – Es gilt auch hier, was Angelika SCHASER: Einleitung, in: Schaser (Hg.): Konstruktion von Autobiographien nach 1945 (Herausforderungen, Bd. 14), Bochum 2003, S. 7-16, S. 13, 2003 zur Konstruktion von Autobiographien nach 1945 in Deutschland herausgearbeitet hat, dass die „humanistische bildungsbürgerliche Welt [...] zur Gegenwelt und zum Refugium in der Zeit des Nationalsozialismus stilisiert“ wurde

<sup>47</sup> Ulrich SCHMILEWSKI: Biographisches Material zum schlesischen Kulturleben vor und nach 1945. Bericht von einem Workshop für ein geplantes Projekt, in: ASKG 71 (2013), S. [325]-342, S. 328.

burtsjahrzehnten gebildet, waren doch die bis 1890 Geborenen 1955 bereits im Rentenalter, während die Geburtsjahrgänge nach 1920 mit wenigen Ausnahmen erst nach dem Zweiten Weltkrieg mit literarischen Arbeiten an die Öffentlichkeit getreten sind. Die Autoren der Jahrgänge von 1880 bis 1900 waren aktive Kriegsteilnehmer im Ersten und zum Teil auch, wie ihre jüngeren Kollegen bis zum Jahrgang 1928/29 im Zweiten Weltkrieg. Die Autor(inn)en bis etwa zum Geburtsjahrgang 1920 waren – aktiv oder passiv – direkt von der nationalsozialistischen Herrschaft betroffen. Es schien deshalb geboten, die Autor(inn)en nach Jahrzehnten in Gruppen zusammenzufassen. Statistisch ergibt sich dabei folgendes Bild:

<b>Geburtsjahr</b>	<b>Meldungen von / für Autor(inn)en</b>	<b>Davon zu berücksichtigen (davon Frauen)</b>
1866-1869	2	1
1870-1879	8	5 (1)
1880-1889	35	31 (8)
1890-1899	65	57 (12)
1900-1909	45	44 (8)
1910-1919	23	21 (10)
1920-1929	14	14 (4)
1930-1939	6	5 (2)
<b>1866-1937</b>	<b>198</b>	<b>178 (45)</b>

#### *Die älteste Gruppe (Geburtsjahre 1869-1879)*

Die Angehörigen der ältesten hier zur Generationsdifferenzierung eingeführten Altersdekade unter den Einsendern der „Erhebungsbögen“ waren 1955 zwischen 85 und 75 Jahre alt, hatten den Ersten Weltkrieg im Berufsleben stehend erlebt, den Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft 1933 als Mittsechziger bis Mittfünfziger. Wollten sie Schriftstellerei als Beruf ausüben, mussten sie – wie die Jüngeren bis zum Ersten Weltkrieg geborenen Autor(inn)en nach 1933 Mitglied in die „Reichsschrifttumskammer“ aufgenommen werden.<sup>48</sup>

Der älteste Einsender, Prof. Dr. phil. Bernhard Guttmann (Breslau 1869 – Buchenbach bei Freiburg 1959), hat spätestens 1899, als er (bis 1930) Korrespondent der ‚Frankfurter Zeitung‘ in Hamburg wurde, Schlesien verlassen. Nach dem Berufsverbot, das ihn als Jude 1935 traf, gelang es ihm, im Schwarzwald den Zweiten Weltkrieg zu überleben. Auch wenn er 1951 Mitglied der ‚Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung‘ geworden ist, ist er, auch

<sup>48</sup> Wienczysław NIEMIROWSKI: Für Führer, Volk und Reich. Schriftsteller und Literaturpolitik im nationalsozialistischen Deutschland, Lublin 2015, S. 118-136.

wenn er literarisch gearbeitet hat, eher als Journalist als als Schriftsteller zu klassifizieren.<sup>49</sup> Fritz Daum (Krotenpfuhl <Kreis Habelschwerdt> 1873 – Höhr-Grenzhausen 1955) lebte seit 1881 im Westerwald. Als Jugendbuchautor war er von der Mitte der 1920er bis in die 1940er Jahre beruflich erfolgreich.<sup>50</sup>

Hubertus-Kraft Graf v. Strachwitz (Gleiwitz 1879 – Bad Tölz 1957), den Lubos zu dem „Nachromantikern und Nachrealisten rechnet, nach dem Jurastudium 1911 zum katholischen Priester geweiht,<sup>51</sup> verfasste „als Schriftsteller: Romane, Memoiren, Lyrik, Jugenderzählungen und Mitteilungen in Briefform“, bis er, so die weitere Selbstauskunft im Erhebungsbogen, „1942 von Herrn Goebbels persönlich ein Schreibverbot“ erhalten habe. Andere werfen ihm vor, Nutznießer und „Sympathisant der Nazis“ gewesen zu sein.<sup>52</sup> Nach 1945 veröffentlichte er den „schlesischen Familienroman“ ‚Sidonia‘ (Donauwörth [1951]) und hoffte im November 1955 als „Pfarrer im Ruhestand“ (vergeblich), „noch einen in Vorbereitung befindlichen schlesischen Roman zu vollenden“. Der fleißige Gebrauchsschriftsteller Ewald Seeliger (Rathau <Kreis Brieg> 1877 – Cham <Oberpfalz> 1959), der unter dem Nationalsozialismus kurzfristig wegen „Verunglimpfung der NSdAP“ verhaftet und wegen seiner jüdischen Frau nicht in die „Reichsschrifttumskammer“ aufgenommen worden war, hatte Schlesien bereits 1899 als Volksschullehrer verlassen, allerdings bereits vor dem Ersten Weltkrieg Romane und Gedichte über Schlesien publiziert.<sup>53</sup> Paul Mühsam (Brandenburg/Havel 1876 – Jerusalem 1960) war von 1905 bis zu seiner Emigration nach Palästina nach dem Berufsverbot 1933 Rechtsanwalt und Notar im 1815-1945 zur Provinz Schlesien gehörenden Görlitz, hatte jedoch „die literarische Szene“ gescheut.<sup>54</sup> Die einzige Frau in dieser Gruppe, Margarete Sie-

<sup>49</sup> Karl SCHINDLER: Bernhard Guttmann †, in: Schlesien 4 (1959), H. 1, S. 56-57; Konrad FUCHS: Bernhard Guttmann (1869-1959). Zum Leben und Wirken eines schlesischen Schriftstellers und Journalisten, in: JSFWUB 30 (1989), S. 173-184; LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 394. – Mark SIEMONS: Guttmann, Bernhard, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 4, 1989, S. 436. – Nicht bei Renate HEUER (Hg.): Lexikon deutsch-jüdischer Autoren, . Bd. 1-21, München 1992-2013.

<sup>50</sup> Werner SCHUDER (Hg.): Kürschners Deutscher Literaturkalender. Nekrolog 1936-1970, Berlin, New York 1973, S. 108. – Reiner WILD (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. 3. Aufl., Stuttgart, Weimar 2008, hält ihn nicht für erwähnenswert. Einen Teil seiner Indianer- und Abenteuergeschichten bis ‚SA-Sturmführer Horst Wessel‘ (Reutlingen 1933) nennt Anja KLOTZ: Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland. Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen in deutscher Sprache. Bd. 1, Stuttgart 1990, S. 324.

<sup>51</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 41-43. – Vgl. die autobiographischen Schriften Hubertus Kraft von STRACHWITZ: Wie ich Priester wurde. Geschichte meines Lebens bis zur Priesterweihe, Saarlouis 1931; DERS.: Eines Priesters Weg durch die Zeitenwende. Erlebnisse aus 50 Jahren, Dresden 1935.

<sup>52</sup> Johannes SCHMITT: „Märtyrer der Dummheit“? Der „Dachau-Priester“ Hugo Pfeil aus Humes an der Saar, in: imprimatur 2013/1 ([www.imprimatur-trier.de/2013/imp130112.html](http://www.imprimatur-trier.de/2013/imp130112.html)) [Zugriff am 1.12.2015] unter Bezugnahme auf Hugo PFEIL: Leben und Leiden der katholischen Priester in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Dachau (Edition Stiftung Kulturgut Eppelborn, Bd. 5), Eppelboren 2012, S. 180.

<sup>53</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 47-48; Erhard SCHÜTZ: [Artikel] Seeliger, Ewald Gerhard, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 10 (1991), S. 494. – Zuletzt hat vor allem sein „Handbuch des Schwindels“ (München 1922, Neuauflage Frankfurt a.M. 1986) Beachtung gefunden.

<sup>54</sup> Gernot WOLFRAM: Paul Mühsam der Widerstand der Wörter. Ein Leben zwischen Deutschland und Palästina (Jüdische Miniaturen, Bd. 55), Teetz, Berlin 2006, S. 29. – Zu Mühsam vgl. Alfred DREYER: [Artikel] Mühsam, Paul, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 8 (1990), S. 255-256; International Biographical Dictionary of Central Euro-

gert (Schmiedeberg 1876 – Isny <Allgäu> 1965), hat seit 1926 als „die Tschentschern“ in Hirschberg (Rsgb.) Geschichten in ihrer Riesengebirgsmundart veröffentlicht. Hans Christoph Kaergel billigte ihr 1939 zu, sie erzähle „gern Geschichten, nur etwas zu breit“, allerdings höre sie „zu sehr auf den Beifall der Menge“. Dabei käme „wohl eine fröhliche Stimmung heraus, doch für das schlesische Volkstum“ bleibe „nicht allzuviel Segen zurück“.<sup>55</sup> 1953 konnte sie im Verlag des „Mitteilungsblatts für die Heimatvertriebenen aus Stadt und Kreis Hirschberg“, der ‚Schlesischen Bergwacht‘, ‚Aufgewärmtes und Neues‘ in Mundart weiter erzählen.<sup>56</sup> Von den in ‚Schlesien‘, der Vierteljahresschrift des Kulturwerks Schlesien, gewürdigten Autoren aus dieser Generation<sup>57</sup> hat nur der „Spruchdichter“ Georg Opitz (Bad Landeck 1877 – Frankfurt a.M. 1970) keinen Erhebungsbogen ausgefüllt, der erst nach seinem Berufsleben als Rechtsanwalt und Notar Ende der 1950er Jahre begonnen hat, sich nicht ohne Erfolg mit Sprüchen (ohne Schlesienbezug) literarisch in die Öffentlichkeit zu wirken.<sup>58</sup> Im literarischen Leben Schlesiens bis 1945, das sich vor allem in Breslau konzentriert hat, hatte keiner der in der Kartei erfassten, 1955 noch lebenden Autoren dieser Altersgruppe eine wirkliche Rolle gespielt. Im Vergleich zu den Geburtsjahrgängen zwischen 1860 und 1869, zu denen nicht nur Gerhart Hauptmann (1862-1946) gehört hat,<sup>59</sup> ist aus dem folgenden Geburtsjahrzehnt eigentlich nur Paul Keller (1873-1932) noch einigermaßen bekannt. Zu ihren Lebzeiten erfolgreich, heute aber nicht zu Unrecht vergessen, waren der nationale und „völkische“ Autor Eberhard König (1871-1949) und der „Bauerndichter“ Gustav Schröer (1878-1949).<sup>60</sup>

Von denjenigen aus diesem Geburtsjahrgängen, die am Ende des ersten Nachkriegsjahrzehnt noch lebten und noch literarisch aktiv waren, war der Emigrant Paul Mühsam trotz der

---

pean Emigrés 1933-1945 = Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Vol. 2: The Arts, Sciences and Literature, Pt. 2. München, New York, London 1983, S. 838. – EUGENIUSZ KLIN (Hg.): "In alter, treuer Freundschaft". Briefwechsel zwischen Felix A. Voigt und Paul Mühsam, Würzburg 2005. Nicht bei HEUER (wie Anm. 49).

<sup>55</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 219.

<sup>56</sup> Margarete SIEGERT: Uffgewärmtes an Neues vo d'r Tschentschern. Erlebtes und Erlauschtes. Neubruchhausen 1953. – Das Todesdatum nach Michael FERBER: Schlesische Biographie. Personenlexikon. Nürnberg 2005, S. 295 (mit weiteren biographischen Daten).

<sup>57</sup> KESSLER (wie Anm. 7), S. 71-92 (Nr. 413-735)

<sup>58</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 415, nennt Sammlungen aus den Jahren 1959-1964, außerdem Georg OPITZ: Zum Aufgeben. 111 Rätsel in Zeilen. München 1966; Ders.: Merk sie dir. Buch der Gedenktage, München 1968. – Vgl. Alfons HAYDUK: Der schlesische Spruchdichter Georg Opitz, in: Schlesien 8 (1963), S. 186; Der neunzigjährige Jurist, Bankexperte und Poet Georg Opitz [Aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung], in: Schlesischer Kulturspiegel 2 (1967), Nr. 10-12, S. 4. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 11, 1988, Sp. 668.

<sup>59</sup> Von überregionaler Wirkung und Bedeutung waren sicherlich Otto Julius Bierbaum (1865-1920), Alfred Kerr (1862-1946) und Hermann Stehr (1864-1940), mit (ober)schlesischen Themen Robert Kurpiun (1869-1943) und Fedor Sommer (1864-1930, LUBOS [wie Anm. 11], Bd. 2, S. 64-69), der – so Józef ZAPRUCKI: Zum Heimatphänomen im Schaffen von Fedor Sommer (1864-1930), in: ADAMSKI / KUNICKI (wie Anm. 30), S. 62-71, S. 71 „heute völlig in Vergessenheit geraten ist“, allen Bemühungen des Heimatkreises Bolkenhain (Borken) in den 1970er und 1980er Jahren zum Trotz.

<sup>60</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 53-58, 83-84.

Bemühungen seiner Tochter<sup>61</sup> damals auch in der Germanistik vergessen, in katholischen Kreisen dürften die Romane von Graf Strachwitz noch gelesen worden sein.

*Autor(inn)en der 1880er Jahre*

Nach der ersten Prüfung blieben aus diesem Geburtsjahrzehnt 32 Autor(innen) übrig, die 1918 zwischen 28 und 38, 1933 zwischen 53 und 43 und 1945 zwischen 55 und 65 Jahre alt waren, also sich zum Erhebungsbeginn im Rentenalter befanden. Ein Autor, Robert Frikel, geboren 1881 in Zobten (Kreis Schweidnitz), hatte 1918 und 1923 selbständig erschienene literarische Werke vorgelegt<sup>62</sup> und wurde nach den eigenen Angaben 1933 als Lehrer in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Weder im Kürschnerschen „Literaturkalender“ 1943, noch 1952 ist sein Name zu finden. Dasselbe gilt für die 1889 in Ludwigslust (Mecklenburg) geborene, als Krankenschwester ausgebildete und 1926 bis 1946 in Breslau, im Glatzer Land und im Eulengebirge tätige Anny Mayer-Knoop, die „Herrgottspoetin aus dem Eulengebirge“,<sup>63</sup> die mit Erinnerungen an ihre Zeit als Krankenschwester im Ersten Weltkrieg seit 1915 ihr literarisches Wirkung begonnen und später als Lehrersfrau in Rudolfswaldau „in Liedern und Erzählungen das lang vergessene Gebiet der Eule zu gestalten versucht“ hat.<sup>64</sup> Im August 1934 hat Friede Gewecke sie in den ‚Schlesischen Monatsheften‘ als Beispiel für ‚Schlesische Frauendichtung der Gegenwart‘ vorgestellt.<sup>65</sup> Im Erhebungsbogen nennt sie als Beruf „Schriftstellerin“ für die Themen „Religion – Heimat – Humor“, „auch Laienspiel“. 1936 hat sie in Alben- dorf ein ‚Weihe-Festspiel von der Alben- dorf- Wallfahrtsbasilika‘ veröffentlicht, 1953 im Hildesheimer Lax-Verlag einen Band ‚Käuze aus dem Eulengebirge‘.<sup>66</sup> Mayer-Knoop bittet – als einzige in den hier ausgewerteten Erhebungsbögen – wegen ihrer schlechten materiellen Situation als „Unterhaltsempfängerin“ um Unterstützung, zumindest aber um Werbung für ihr Buch. Um ebensolche für seine lustig gemeinten Bücher ging es auch für den seit 1915 eifrig als Mundartautor und Humorist publizierenden – 1955 Ober-Postsekretär a.D. – Hans Rößler (Naselwitz <Kreis Nimptsch> 1889 – Bad Berleburg 1965), der nach 1945 aktiv in der Hei-

---

<sup>61</sup> Else LEVI-MÜHSAM: Paul Mühsam, ein jüdisch-schlesisches Dichterschicksal, in: Schlesien 14 (1969), S. 145-148; DIES.: Viel Wege bin ich, Gott, nach Dir gegangen. Mein Vater Paul Mühsam (Esslinger Reihe, 13), Esslingen 1987.

<sup>62</sup> Robert FRIKEL: Die Saat. Erzähltes und Gedichte (Baldur-Bücherei, Bd. 1), Haynau 1918; DERS.: Das heilige Opfer (Bücher der Saat, Bd. 2), Liegnitz 1923. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 10, 2007, Sp. 15.

<sup>63</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 450; Anny Mayer-Knoop 80 Jahre, in: Schlesischer Kulturspiegel 4 (1969), Nr. 1-3, S. 6.

<sup>64</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 163.

<sup>65</sup> Friede GEWECKE: Schlesische Frauendichtung der Gegenwart, in: Schlesische Monatshefte 11 (1934), Nr. 8, S. 292-298, hier S. 296-297 (Porträtfoto vor S. 295). – Vgl. KUNICKI (wie Anm. 5), S. 379-380.

<sup>66</sup> Nachzuweisen ist darüber hinaus ein Heftchen ‚Christrosen‘ (Boppard 1953) und – im Besitz der Bibliothek des Münchner Hauses des Deutschen Ostens ohne Angabe von Erscheinungsort und -jahr – ‚Der Schwarze Tod von Wünschelburg 1680. Ein schlesisches Hörspiel in sieben Szenen‘.

matpresse publiziert und für sich geworben hat. Kaergel hat 1939 sein Erstlingswerk ‚Heemte, guldne Heemte‘ (1921) wegen seiner „herzfrischen Art, in der es noch einen Klang ans Dichterische gibt“ gelobt: „Hernach hat er zu sehr auf den Erfolg im Vortragssaal geachtet und sich ganz einem derben Humor verschrieben.“<sup>67</sup>

Drei der 22 Einsender(innen) verzeichnet der Kürschnersche Literaturkalender 1943, jedoch nicht mehr der Jahrgang 1952, obwohl sie über 1945 hinaus literarisch aktiv geblieben sind. Die Frauenärztin Margarete (Magrit) Friedrich (geb. 1884 in Breslau) meldete 1943 zwei Gedichtbände aus den Jahren 1925 bis 1930.<sup>68</sup> Der Lehrer Karl Fleischer (Weidenhof bei Breslau 1885 – Wangen 1972) charakterisierte 1943 sein Arbeitsgebiet als „Heimat- und Volkskunde“, und kann, auch wenn er seit 1952 in Wangen (Allgäu) das Gustav-Freytag-Archiv und -Museum aufgebaut hat, trotz literarischer Gelegenheitsarbeiten<sup>69</sup> nicht als Schriftsteller im Sinne des „Literaturkalenders“ klassifiziert werden, allerdings auch nicht als Literaturhistoriker.<sup>70</sup> Der Taubstummen-Oberlehrer Georg Hyckel (Ratibor 1880 – Warendorf 1975) bezeichnete 1943 selbst sein Arbeitsgebiet als „Heimatkunde“. Sein auch nach 1945 neben heimatkundlichen Arbeiten fortgesetztes erzählerisches Werk ist ebenfalls heimatkundlich eng am Ratiborer Raum orientiert.<sup>71</sup>

1943 fehlt die im „Literaturkalender“ 1952 genannte Marie Barsch-Muthreich (Landeshut 1884 Frankenberg <Eder> 1967), die, seit 1909 Mitglied der „Breslauer Dichterschule“ bis zu ihrer Eheschließung mit dem Schriftsteller Paul Barsch (1860-1931) im Jahre 1920 Lehrerin gewesen war, „dann Journalistin, jedoch nur Assistentin meines Mannes“, und vor und nach 1945 literarisch aktiv gewesen ist. Nach 1945 bei ihrer Schwester lebend, arbeitete sie als Volkshochschul-Dozentin.<sup>72</sup> Die „Lyrikerin, Künstlerin, Schriftstellerin“ Charlotte Fi-

<sup>67</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 209; LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 446-447. – Vgl. die Sammlung Hans RÖSSLER: Das Hans-Rößler-Buch. Gedichte, Erzählungen, Tagebuchblätter. Wolfenbüttel 1964. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 13, 1991, Sp. 187-188.

<sup>68</sup> Bei LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 41, nur erwähnt. Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 291: Magrit FRIEDRICH: Aus der Melodie des Lebens [1925, sonst – wie zahlreiche belletristische Titel insbesondere von Lyrik – bibliographisch nicht nachweisbar]; DIES.: Das ferne Läuten. Tübingen 1930. – Ernst SCHENKE [-nk-]: Breslauer Ärztin und Lyrikerin. Margarete Friedrich und ihre Gedichte, in: Der Schlesier 20 (1968), Ausgabe A, Nr. 32, S. 3, erwähnt einen weiteren Gedichtband unter dem Titel ‚Zeit und Ewigkeit‘, daraus Magrit FRIEDRICH: Verheißung [Gedicht]. Aus: "Zeit und Ewigkeit", in: Schlesien 7 (1962), H. 2, S.79.

<sup>69</sup> HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 105, nennt nur den Gedichtband ‚Das Pastell‘ (Hausham 1956).

<sup>70</sup> Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 271.

<sup>71</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 202; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 183-184. – Hyckel war mit Karl Schodrok befreundet, vgl. Karl SCHODROK: Georg Hyckel [80 Jahre], in Schlesien 5 (1960), H. 1, S. 50; DERS.: Georg Hyckel 90 Jahre, ebd. 15 (1970), Nr. 4, S. 252-253; DERS.: Georg Hyckel 95 Jahre! Ebd., 20 (1975), Nr. 2, S. 113; DERS.: Georg Hyckel, der 95jährige ist gestorben, ebd. 20 (1975) Nr. 3, S. 188.

<sup>72</sup> Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 52 (1952), S. 17. – Von ihr liegen nur wenige selbständige Veröffentlichungen vor: Marie MUTHREICH: In der Sonne. Gedichte. Leipzig [1918]; DIES.: Herz und Glück. Gebundene Zeilen. Schweidnitz 1929). Nach 1945 veröffentlichte sie als Gedenkschrift Marie BARSCH-MUTHREICH: Freund unter Freunden. Geschrieben an Paul Barsch. [Werdohl (?) 1956].

scher (Gleiwitz 1889 – Berlin 1963) hatte 1925 einen einzigen Gedichtband vorgelegt, ihren Lebensunterhalt bestritt sie als Sekretärin.<sup>73</sup>

Nur gelegentlich findet sich ein Schlesienbezug in den seit 1912 publizierten dramatischen Werken des 1888 in Berlin geborenen, seit 1919 in Hirschberg (Riesengebirge) praktizierenden Arztes Ernst Geyer (Berlin 1888 – Hameln 1982), der nach 1945, jetzt Arzt in Tündern (bei Hameln), weiter schrieb.<sup>74</sup>

Zu den Autoren, die Fragebögen eingesandt, jedoch keinen Schlesienbezug im Werk haben, gehören ebenfalls in der deutschen Literaturwelt bekanntere Autoren wie Hans Reisiger (Breslau 1884 - Garmisch-Partenkirchen 1968), der bereits nach dem Abitur Schlesien verlassen hat,<sup>75</sup> der wesentlich mit der Antike befasste Essayist, Dichter und Übersetzer aus dem Italienischen Landgerichtsdirektor i.R., Leo Graf Lanckoronski (Mauschwitz <Kreis Falkenberg OS> 1885 – Frankfurt am Main 1967)<sup>76</sup> und der Jurist Karl Friedrich Borée (eigentlich Karl Boeters, Görlitz 1886 – Darmstadt 1964), der, nur bis 1904 in Görlitz, nach Rechtsanwaltstätigkeit seit 1934 in Berlin als freier Schriftsteller gelebt und nach 1945 eine „integre Haltung unter dem NS-Regime“ für sich reklamiert hat. Er war Stadtrat, Rechtsanwalt, 1952 Sekretär der „Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung“ (Darmstadt) und 1958 freier Schriftsteller: „Er zählte sich nicht zu den Schlesiern, publizierte aber in der Vierteljahresschrift ‚Schlesien‘“, urteilt Lubos.<sup>77</sup> Ebenfalls Jurist war Eckart von Naso (Darmstadt 1888 – Frankfurt a.M. 1976), der sein Referendariat in Nimptsch absolviert hat und nach einer schweren Kriegsverletzung seit 1916 Dramaturg in Berlin gewesen ist.<sup>78</sup> Carl Friedrich Wilhelm Behl (Berlin 1889 – München 1962) arbeitete, 1935 als Jurist im Berliner Polizeidienst zwangspensioniert, bis 1946 als freier Schriftsteller. Zuletzt war er bis 1954 Landgerichtsdi-

---

<sup>73</sup> Lotte FISCHER: *Der rauschende Baum*, Berlin 1925. – Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 52 (1952), S. 119.

<sup>74</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 426. Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 322; ebd. 52 (1952), S. 146. Wilhelm KOSCH: *Deutsches Theater-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch*. Bd. 1. Klagenfurt, Wien 1953, S. 530; *Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert* (wie Anm. 18), Bd. 11, 2008, Sp. 183. – Vgl. den Hinweis auf den 85. Geburtstag in: *Schlesischer Kulturspiegel* 9 (1974), Nr. 1-3, S. 5.

<sup>75</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 418; Ulrike LEUSCHNER: *Reisiger, Hans*, in: KILLY (WIE ANM. 36), Bd. 9, 1991, S. 384-385. – Wilhelm MERIDIEN: *Hans Reisiger: dem Dichter, Biographen und Übersetzer zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag*, in: *Schlesien* 4 (1959) 4, S. 254-255. – Reisiger war nach dem Ersten Weltkrieg häufig in der ‚Neuen Rundschau‘ vertreten, vgl. Wolfgang GROTHE: *Schlesiens Beitrag zu S. Fischers "Neuer Rundschau"*. In: JSFWUB 15 (1970), S. 355-381, S. 372.

<sup>76</sup> HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, 1993, S. 90-91.

<sup>77</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 373-374 (Zitat S. 374); Frank RAEPKE: *Borée, Karl Friedrich*, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 2, 1989, S. 117.

<sup>78</sup> Eckart von NASO: *Mein Erlebnis Schlesien [Rundfunkgespräch mit Albrecht Baehr]*, in: *Schlesischer Kulturspiegel* 4 (1969), Nr. 1-3, S. 6

rektor in Schweinfurt, seit 1913 bekannt und befreundet mit Gerhart Hauptmann und Hauptmann-Forscher, sonst aber – gerade in seinen literarischen Arbeiten – ohne Schlesienbezug.<sup>79</sup>

Bruno Grabinski (Kadlubietz O/S 1882 – Freiburg i.Br. 1968) war nach eigenen Angaben 1922 bis 1934 in Hagen (Westf.) und Iserlohn Redakteur, seit 1932 jedoch mit parapsychologischen Themen wie Spuk und Geistererscheinungen ein offensichtlich erfolgreicher „freier (Fach-)Schriftsteller“, war jedenfalls nicht im engeren Sinne literarisch tätig.<sup>80</sup> Gertrud Niebuhr, geb. Hoffmann (geboren in Gleiwitz 1885), die vor allem unter ihrem Pseudonym Inge Karsten publiziert hat und im Fragebogen als Beruf „Schriftstellerin“ angibt, hat 1914 ‚Gedichte‘ in Dresden und Leipzig veröffentlicht, 1929 in Potsdam mit ‚König Europa‘ ein ‚Spiel in 3 Akten‘.<sup>81</sup> Ebenso wenig Schlesienbezug zeigt der Musikhistoriker und Schriftsteller Reinhold Bulgrin (Koblenz 1886 – Koblenz [?] 1964), der vor 1945 in Breslau und 1952 in Werdau (Sachsen) gelebt hat.<sup>82</sup> Der evangelische Pastor und Missionar Martin Jäckel (Grünberg <Schles.> 1888 – Pietersburg 1957) hat Schlesien 1913 verlassen und wesentlich Bücher über seine Missionsarbeit in Afrika verfasst.<sup>83</sup>

Wesentlich erst nach 1933, aber auch über 1945 hinaus literarisch aktiv waren drei Autorinnen, die sich auf den Aufruf des Kulturwerks gemeldet haben: Am bekanntesten im schlesischen Kontext war Dora Lotti Kretschmer (Görlitz 1884 – Garmisch-Partenkirchen 1966), die, bis dahin vor allem Rezitatorin, erst nach 1933, wie sie in ihrem Lebenslauf für die Reichsschrifttumskammer ausführt, „reichlichere dichterische Tätigkeit“ entfaltet hat,<sup>84</sup> vor allem durch ihr zuerst 1937 erschienenenes ‚Schlesisches Himmelreich‘, das seit 1948 mehrere Nachkriegsauflagen erlebt hat.<sup>85</sup> Der Droste-Roman (1943) der dem Hirschberger Kulturleben der 1930er Jahre verbundenen Lehrerin Irma Buntzel (Breslau 1887 – Bad Berleburg 1969), deren Antrag auf Aufnahme in die „Reichsschrifttumskammer“ abgelehnt wurde, konnte 1949

---

<sup>79</sup> Elisabeth WILLNAT: [Artikel] Behl, Carl Friedrich Wilhelm, in: KILLY (WIE ANM. 36), Bd. 1, 1989, S. 401. – KLAUS HILDEBRANDT: Carl Friedrich Wilhelm Behl (1889-1968), in: HILDEBRANDT, KLAUS u.a. (Hg.): Weggeführten Gerhart Hauptmanns. Förderer – Biographien. Würzburg 2002, S. 135-156.

<sup>80</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 12, 2008, Sp.76, nach HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, 1990, S. 128.

<sup>81</sup> Nicht bei HEIDUK (wie Anm. 20) und nicht zu verwechseln mit Elisabeth Scheel-Ebert (1876-1960), die dasselbe Pseudonym verwendet und nach 1945 kleinere Schriften über Baden-Baden veröffentlicht hat, vgl. KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 14, 1992, Sp. 331.

<sup>82</sup> Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 144; ebd. 52 (1952), S. 65; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 20, Sp. 595.

<sup>83</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 22, 2014, Sp. 332-333.

<sup>84</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 763.

<sup>85</sup> Dora Lotti KRETSCHMER: Schlesisches Himmelreich (Schlesienbändchen, Bd. 8). Breslau 1937. – Mehrere Neuaufauflagen in den 1950er Jahren. – Eigentlich Dora Lotte Kretschmer, geb. Hopf. – Vgl. den 1936 verfassten Lebenslauf zur Aufnahme in die „Reichsschrifttumskamer“ in KUNICKI (wie Anm. 5), S. 763-764; LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 501-502.

in zweiter Auflage erscheinen.<sup>86</sup> Über die nach 1933 mit Buchveröffentlichungen hervorgetretene Margarete Nicolmann (geboren in Waldenburg 1889) ist außer dem bibliographischen Befund mit bis in die 1990er Jahrenachgedruckten Titeln wie ‚Die zehn Gebote im Mutterleben‘ (Berlin 1936) oder ‚Heldinnen des Alltags‘ (Berlin 1936) wenig bekannt.<sup>87</sup> Ihre Haltung zum nationalsozialistischen Regime wird man mit Kunicki als „politischen Konformismus“ bezeichnen können.<sup>88</sup> Lubos rechnet – nicht unberechtigt – ihre wohl im Kontext der NS-Frauenliteratur entstandenen Bücher nicht zur „Literatur“.

Wilhelm Wirbitzky (Myslowitz 1885 – Marburg/Lahn 1964), „gehörte“, so Kaergel 1939, „eine Zeitlang einmal zu den viel gelesenen Unterhaltungsschriftstellern aus dem Lehrerstand“.<sup>89</sup> Im Jahre 1907 hat er mit literarischen Veröffentlichungen begonnen und während des Ersten Weltkriegs Kriegsliteratur wie ‚Schwere Kämpfe‘ (Schlesiengrube O.-S. 1917) geschrieben. Kunicki charakterisiert ihn wegen seiner viel gelesenen Oberschlesien-Trilogie (Naumburg a. Queis 1931-1932), literarisch wenig überzeugender Grenzkampfliteratur, durchaus begründet als „chauvinistischen Nationalisten“.<sup>90</sup> Seit 1914 bis zu seinem Tode gab er „Musenalmanache“ heraus, bei denen er allerdings weniger auf literarische Qualität achtete, und war daneben auch nach 1945 literarisch aktiv. Seine Meldung hat keine Resonanz in den Periodika des Kulturwerks gefunden.

Unter den Einsendern von Erhebungsbögen finden sich zwei vor 1945 erfolgreiche, seit 1951 im „Wangener Kreis“ schlesischer Schriftsteller und Künstler<sup>91</sup> aktive Autoren, die nach 1945 im schlesischen landsmannschaftlichen Kontext der Bundesrepublik Deutschland, nicht in deren literarischen Leben allgemein, anerkannt waren: Arnold Ullitz und Willibald Köhler. Ullitz (Breslau 1888 – Tettwang 1971), Offizier im Ersten Weltkrieg und bis 1933 Studienrat in Breslau, war nach expressionistischen Anfängen und der Wendung zur „Heimatkunst“ ein

<sup>86</sup> Irma BUNTZEL: Als ich auf sah, war ich allein. Breslau 1942 (Neuauf l. Konstanz 1949). LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 419; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 4, 2003, Sp. 611. – KUNICKI (wie Anm. 5), S. 381, 400.

<sup>87</sup> KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 11, 1988, Sp. 268.

<sup>88</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 400.

<sup>89</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 137.

<sup>90</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 222. – LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 210-211. – Schon KAERGEL, a.a.O., schreibt, im fehle der „Atem des starken Dichterischen“. – HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 3, 2000, S. 182-183; KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 33, 2014, Sp. 714-715. – Beata CHOLUJ: Arnolt Bronnens und Wilhelm Wirbitzky's Oberschlesien, in: Hendrik FEINDT: Studien zur Kulturgeschichte des deutschen Polenbildes 1848-1939 (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt, Bd. 9), Wiesbaden 1995, S. 175-193, S. 184-192; DIES.: Grenzliteraturen und ihre subversiven Effekte. Fallbeispiele aus den deutsch-polnischen Grenzgebieten (Wirbitzky, Skowronnek, Bienek, Iwasiów), in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 28 (2003), H. 1, S. 57-87, S. 65: „[...] in den dreißiger Jahren zu den meistgelesenen Schriftstellern, zumindest in Oberschlesien“.

<sup>91</sup> Eine fundierte Untersuchung zum „Wangener Kreis“ fehlt. – Paweł ZIMNIAK: Niederschlesien als Erinnerungsraum nach 1945. Literarische Fallstudien (Orbis Linguarum: Beihefte, Bd. 58), Wrocław, Dresden 2007, S. 83-131: 2. Der ‚Wangener Kreis‘ als Gruppe und Gedächtnisgemeinschaft, kann unter unserem Aspekt, aber auch literaturwissenschaftlich nicht zufriedenstellen.

„bürgerlich-gemäßigter Nationalsozialist“<sup>92</sup>, der „erst während des Dritten Reiches [...] Eroberertum, dt. Edelmut u. soldatische Gesinnung“ gepriesen hat. „Nach 1945 hatte er nur noch in Kreisen schles[ischer] Bücher, die er beschönigend redigierte [...], begrenzten Erfolg.“<sup>93</sup> Willibald Köhler (Beuthen 1886 – München 1976) war, Offizier im Ersten Weltkrieg und an den oberschlesischen Nachkriegskämpfen beteiligt,<sup>94</sup> Studienrat in Oppeln und Neisse, Leiter des „Deutschen Eichendorff-Museums“ in Neisse und Sekretär der Deutschen Eichendorff-Stiftung; 1946 bis zum Ruhestand 1949 Studienrat in Miesbach sowie danach Gründer und Leiter des „Deutschen Eichendorff-Museums“ in Wangen (Allgäu). Im Umfeld der die oberschlesische Literaturszene dominierenden Karl Schodrok war Köhler, den Lubos zur oberschlesischen „Grenzkampfliteratur“ rechnet, Akteur, jedenfalls kein Gegner des Nationalsozialismus gewesen.<sup>95</sup> Eigentümlicherweise fehlt aus dem oberschlesischen Umfeld Hugo Eichhof (Gnielczyk, Ujest 1888 – Rosenheim 1977), der, seit 1910 Lehrer im Kreis Ratibor, von 1910 bis 1971 kontinuierlich publiziert hat.<sup>96</sup>

Der Jurist Waldemar von Grumbkow (Breslau 1888 Düsseldorf 1959), seit 1913 nicht nur als Lyriker hervorgetreten, war kein Widerstandskämpfer gegen das NS-System, verweigerte aber die Anpassung. Bis er als SPD-Mitglied zum 30. Juni 1933 entlassen wurde, hatte er als Angestellter des Schlesischen Rundfunks und als Vorsitzender der Schriftstellervereinigung „Der Osten“ eine wichtige Rolle im Kulturleben Breslaus und Schlesiens gespielt. Er konnte eingeschränkt weiter publizieren, wurde immerhin von Wolfgang Schwarz in seiner Anthologie ‚Das neue Lied der Heimat‘ berücksichtigt.<sup>97</sup> Nach der Vertreibung lebte er in Düsseldorf als Volkshochschuldozent und Schriftsteller, konnte aber an seine Erfolge vor 1933 nicht wieder anknüpfen und war eine „gebrochene Existenz“.<sup>98</sup>

Zwei Einsender aus dieser Altersgruppe hatten 1933 wegen der nationalsozialistischen „Rassengesetze“ emigrieren müssen: Rudolf Majut (Wien 1887 – Leicester 1981) kam mit

<sup>92</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 278; LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 369-377; KAERGEL (wie Anm. 29), S. 128-130, S. 129, bevor er Ullitz als „echten Schlesier“ lobt, zur expressionistischen Phase: „Er hat mitgeirrt und – vielleicht unbewußt – in einer Front gestanden, die nicht anders als durch Ausrottung überwunden werden konnte.“

<sup>93</sup> Klaus VÖLKER: [Artikel] Ullitz, Arnold, in: KILLY (WIE ANM. 36): Bd. 11, 1992, S. 471. – Michał SKOP: Das Bild der Stadt Kattowitz, Katowice im deutschen Schrifttum 1865-1945 (Dissertationes Inaugurales Selectae, vol. 46), Dresden, Wrocław 2008, S. 194 (sonst recht unkritisch gegenüber dem Zeitgeist in ‚Der große Janja‘, 1939).

<sup>94</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 107.

<sup>95</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 211-217. Die wichtigsten Lebensdaten bei [Franz HEIDUK:] Willibald Köhler †, in: Nachrichtenblatt der Eichendorff-Gesellschaft 2, 1976, S. 9-11; 3, 1977, S. 14.

<sup>96</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 233-236. – HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 91.

<sup>97</sup> Waldemar von GRUMBKOW: Schneenacht im März, in: SCHWARZ: Das neue Lied der Heimat (wie Anm.\* 21), S. 133. – Aus dieser Altersgruppe ist dort sonst von den 1955 noch lebenden Autoren nur Arnold Ullitz vertreten.

<sup>98</sup> Udo GRAUSAM: Waldemar von Grumbkow (1888-1959), in: In: Edward BIAŁEK / Paweł ZIMNIAK (Hg.): Silesia in litteris Servata. Paradigmen der Erinnerung in Texten schlesischer Autoren nach 1945. Bd. 1 (Beihefte zum Orbis Linguarum, Bd. 79). Dresden 2009, S. 27-54. – Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 360-361; ebd. 52 (1952), S. 163-164. – KUNICKI (wie Anm. 5), S. 76-80, 344-347; HAYDUK, ALFONS: Waldemar von Grumbkow †, in: Schlesien 4 (1959), Nr. 3, S. 187-188.

seinen Eltern nach Schlesien, woher die Familie stammte, seine „Jugendheimat“.<sup>99</sup> 1933 als „Volljude“ an der Habilitation gehindert und als Lehrer entlassen, emigrierte in die Schweiz, studierte seit 1938 Evangelische Theologie in Basel und arbeitete als evangelischer Pfarrer in England. Walter Meckauer (Breslau 1889 – München 1966) hatte im Freundeskreis um Carl Hauptmann seine literarische Tätigkeit während des Ersten Weltkriegs begonnen. Seit 1922 in München als Dozent an der Schauspielschule des „Deutschen Theaters“, lebte er seit 1926 als freier Schriftsteller in Berlin, bis er 1933 von einer Urlaubsreise nach Italien nicht nach Deutschland zurückkehrte. 1942 in der Schweiz, wanderte er 1947 in die USA aus, kehrte aber 1952 als „deutsch-jüdischer Autor und bewusster Schlesier“ in die Bundesrepublik Deutschland zurück.<sup>100</sup> In literarischen Arbeiten vor 1925 und nach 1955 geht er auf Schlesien ein.<sup>101</sup> Der 1933 von der Berliner „Funkstunde“ aus „rassischen Gründen“ entlassene Karl Wilczynski (Grünberg 1884 – Mannheim 1959) war vor allem als Schlager- und Filmliedtexter erfolgreich. Er emigrierte in die Schweiz und baute seit 1946 die Volkshochschule in Viernheim (Baden-Württemberg) auf.<sup>102</sup> Ein anderer jüdischer Emigrant, der expressionistische Maler und Schriftsteller Ludwig Meidner (Bernstadt 1884 – Darmstadt 1966), der 1939 emigrieren konnte und 1953 zurückgekehrt ist, hat dagegen keine Meldung abgegeben, obwohl die Vierteljahresschrift ‚Schlesien‘ ihn zu seinem 75. und zu seinem 80. Geburtstag gewürdigt hat.<sup>103</sup>

Nicht „erhoben“ wurden drei weitere Emigranten, die zum erweiterten Feld der „Linken“ gehörten. Ob man den „Nationalbolschewisten“ Ernst Niekisch (Trebnitz 1889 – Westberlin 1967), „diesen“ – so Lubos – „von revolutionären Trieben beseelten Publizisten“,<sup>104</sup> der 1945 bis 1963 in der DDR gelebt hat, zu „Literatur Schlesiens“ rechnen sollte, sei dahingestellt, ist doch die Familie bereits 1891 nach Nördlingen in Bayern umgezogen.<sup>105</sup> Franz Jung (Neisse

---

<sup>99</sup> Rudolf MAJUT: "Ad me ipsum", in: Schlesien 10 (1965) 4, S. 227-230. – Ausführliche Biographie und Bibliographie der wissenschaftlichen Publikationen und der Gedichtbände im Erhebungsbogen. – Alois M. KOSLER: Rudolf Majut [75 Jahre], in: Schlesien 7 (1962), H. 1, S. 61; Thomas B. SCHUMANN: Rudolf Majut zum 85. Geburtstag, in: Schlesien 17 (1972), H. 2, S. 87-88. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 10, 1986, Sp. 270.

<sup>100</sup> Eugeniusz KLIN: „Der Drache Heimatlosigkeit“. Walter Meckauers Dilemma von Universalität und Heimatliebe, in: ADAMSKI / KUNICKI (wie Anm. 30), S. 154-162, S. 154.

<sup>101</sup> International Biographical Dictionary of Central European Emigrés (wie Anm.\* 48), Vol. 2, Pt. 2, S. 794-795; Oliver RIEDEL: [Artikel] Meckauer, Walter, in: KILLY (WIE ANM. 36), Bd. 8, 1990, S. 43; HEUER (wie Anm. 49), Bd. 16, S. 397-405. – LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 258.

<sup>102</sup> International Biographical Dictionary of Central European Emigrés (wie Anm.\* 48), Vol. 2, Pt. 2, 1983, S. 684; HEUER (wie Anm. 49), Bd. 20, 2012, S. 18-24; KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 32 (2013), Sp. 442-443.

<sup>103</sup> Friedrich GRIEGER: Ludwig Meidner zum fünfundsiebzigsten Geburtstag, in: Schlesien 4 (1959), H. 1, S. 57-58; Ernst SCHEYER: Ludwig Meidner. Zu seinem 80. Geburtstag, ebd. 9 (1964), H. 2, S. 90-94.

<sup>104</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 404. – Michael BEHNEN: Niekisch, Ernst, in: KILLY (WIE ANM. 36), Bd. 8, 1990, S. 410.

<sup>105</sup> Friedrich KABERMANN: Widerstand und Entscheidung eines deutschen Revolutionärs. Leben und Denken von Ernst Niekisch, Köln 1973, S. 15. – Thomas BRECHENMACHER: Niekisch, Ernst, in: Neue Deutsche Biographie,

1888 – Stuttgart 1963), der 1912 mit seinem ‚Trottelbuch‘ die literarische Welt auf sich aufmerksam gemacht hatte,<sup>106</sup> hat, zwei Studienjahre in Breslau 1911 bis 1913 ausgenommen, ebenfalls Schlesien bereits lange vor dem Ersten Weltkrieg verlassen, 1920 wurde er Mitglied der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, bis 1923 lebte er in der Sowjet-Union und nach der Flucht aus Deutschland 1936 in den Jahren 1948 bis 1960 in den USA.<sup>107</sup> Als Expressionist war er sicherlich neben Arnold Zweig (Groß-Glogau 1887 – Berlin 1968) der bedeutendste in den 1950er und 1960er Jahren noch lebende in Schlesien geborene Schriftsteller seiner Geburtsdekade und wurde in der Vierteljahresschrift ‚Schlesien‘ vergleichsweise früh gewürdigt.<sup>108</sup> Zweig wurde zwar, obwohl Kommunist und zuletzt in der DDR lebend, 1969 in der Vierteljahresschrift ‚Schlesien‘ durch einen Nachruf gewürdigt, es dauerte dann aber zwei Jahrzehnte, bis man sich seiner wieder erinnerte.<sup>109</sup>

Von den Autoren dieser Altersgruppe, die Lubos in seiner Literaturgeschichte erwähnt, fehlt der als „politisch indifferenter [...] Humorist“<sup>110</sup> unter dem Pseudonym Peter Simpel sehr erfolgreiche Walter Foitzick (Pseudonym Peter Simpel, Ratibor 1886 – München 1955), der, 1928 bis 1944 in München „Hauptschriftleiter“ des ‚Simplicissimus‘, als – Autor leichter Unterhaltung ohne Schlesienbezug wie den ‚Münchener Spaziergängen‘ (München 1948) unmittelbar vor Beginn der „Erhebung“ verstorben ist.<sup>111</sup>

### *Die Geburtsjahrgänge 1890-1899*

Die größte Gruppe unter den Einsender(inne)n bilden mit 67 Erhebungsbögen Autor(inn)en aus den Geburtsjahren 1890 bis 1899, die Kriegsgeneration des Ersten Weltkriegs. Es ist die Generation des Leiters der Kulturwerk Karl Schodrok (Neisse O.S. 1890 – Würzburg 1978).

---

Bd. 19, München 1999, S. 227-229. – Ein Hinweis findet sich in: Schlesische Gedenktage 1967 [Folge 2], in: Schlesischer Kulturspiegel 2 (1967), Nr. 4-6, S. 5.

<sup>106</sup> Walter FÄHNTERS u.a. (Hg.): Vom Trottelbuch zum Torpedokäfer. Franz Jung in der Literaturkritik 1912-1963, Bielefeld 2003. LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 333-342.

<sup>107</sup> Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 52 (1952), S. 230; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, S. 14; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 9, 2006, Sp. 270-285; Wolfgang RIEGER: Jung, Franz, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 6, 1990, S. 158-159. – Friedrich GRIEGER: Literarische Notizen zum Werk von Franz Jung, in: Schlesien 4(1959), H. 1, S. 35-38; Karl SCHODROK: Zum Tode von Franz Jung, in: Schlesien 8 (1963), H. 1, S. 62-63. Vgl. jetzt Fritz MIERAU: Das Verschwinden von Franz Jung. Stationen einer Biographie, Hamburg 1998. – Martin GLAUBRECHT: Jung, Franz, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 10, München 1974, S. 671-672.

<sup>108</sup> Friedrich GRIEGER: Literarische Notizen zum Werk von Franz Jung, in: Schlesien 4 (1959), H. 1, S. 35-38; Gerhart POHL: Zum Tode von Franz Jung, in: Schlesien 8 (1963), H. 1, S. 62-63; Karl SCHODROK: Zum Tode von Franz Jung, in: Schlesien 8 (1963), H. 1, S. 63.

<sup>109</sup> Peter HAMM: Nachruf auf Arnold Zweig, in: Schlesien 14 (1969) H. 1, S. 43-44; Tod: Klaus HILDEBRANDT: Arnold Zweig – Leben und Werk. Zum 100. Geburtstag des Schriftstellers, in: Schlesien 33 (1988), H. 1, S. 19-28; Klaus TÄUBERT: Arnold Zweig, Glogau und die Kattowitzer Schülerzeitschrift „Die Gäste“, in: Schlesien 32 (1987), H. 4, S. 237-240. LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 378-385.

<sup>110</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 414. – Nicht erwähnt von KAERGEL (wie Anm. 29).

<sup>111</sup> HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 107-108; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 9, 2006, Sp. 226.

Die Männer waren fast alle während des Ersten Weltkriegs Soldaten gewesen, viele waren desillusioniert, bei Kriegsende waren ihre „seelischen Reserven ebenso verbraucht“ wie die körperlichen.<sup>112</sup> Zum Teil waren die bis etwa 1902 Geborenen wie Karl Schodrok oder Alfons Hayduk in den Jahren 1919 bis 1922 aktiv in die Auseinandersetzungen um Oberschlesien 1919-1922 involviert.<sup>113</sup> 1933 waren die Betroffenen zwischen 43 und 33 Jahre alt, 1945 zwischen 55 und 45 Jahre, die Männer waren oft auch im Zweiten Weltkrieg Soldaten gewesen. Acht Biographien entsprachen nicht dem Kriterienkatalog, dafür wären sieben Namen zu ergänzen. Eher kein Schriftsteller war der Bibliothekar und literarische Publizist Friedrich Grieger (Hausdorf <Kreis Glatz> 1892 – Baden Baden 1961), dessen erfolgreicher zeitnaher Bericht ‚Wie Breslau fiel ...‘ (Stuttgart 1948) dokumentarischen und Erinnerungswert hat.<sup>114</sup> Dr. phil. Erich Raschke (geb. in Breslau 1895), der im Erhebungsbogen „Philosophie, Literatur, Soziologie, Erzählungen und Lyrik“ als seine „Hauptarbeitsgebiete“ angibt, war, offensichtlich 1924 bis 1930 Landesgeschäftsführer des Bühnenvolksbunds, 1933 als Schriftleiter der wohl der ‚Görlitzer Nachrichten und Niederschlesischen Zeitung‘ in Görlitz entlassen, von 1938 bis zum „Wehrmachedienst“ 1940 bis 1945 Stadt- und Kreisarchivar und Leiter des Volksbibliothekswesens des Kreises Glatz, hat 1935-1945 an Glatzer Heimatkalendern und den Periodika des Vereins für Glatzer Heimatkunde und des Glatzer Gebirgsvereins mitgearbeitet, seit 1950, jetzt Volkshochschuldozent in Herford, an den Grafschaft Glatzer Heimatblättern und am ‚Grofschoaftersch Häämtebärnla‘ mitgearbeitet. Als Referenz nennt er Kaergels ‚Schlesische Dichtung der Gegenwart‘, wo nur zu lesen ist, er sei „als Frontsoldat zum Schriftsteller geworden“ und gehöre „hier in den Reigen derer, die aus dem Kriegserlebnis heraus zu den Gestalter der Seele wurde“.<sup>115</sup>

Nicht im „Kürschner“ von 1943 und 1952 ist ein Gelegenheitsautor wie Herrmann Aschmann (Berlin 1893 – Oldenburg <Old.> 1965) vertreten, seit 1895 in Oberschlesien, 1933 Lehrer, 1934 Leiter der Landesbildstelle OS., 1955, wie er ausführt, als „Direktor z[ur] W[ieder]v[erwendung]“, also als auf der Grundlage von Art. 131 Grundgesetz unter Beibehaltung der früheren Besoldungsgruppe wieder eingestellter nationalsozialistisch belasteter Berufsbeamter, „vorübergehend“ als Volksschullehrer tätig. Im Prozess um das Lager Lamsdorf

---

<sup>112</sup> Wolfgang SCHMIDBAUER: Ein Land – drei Generationen. Psychogramm der Bundesrepublik. Freiburg, Basel, Wien 2009, S. 59.

<sup>113</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 226.

<sup>114</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, 1967, S. 392. – Die Spruchkammerakten befinden sich im Staatsarchiv Freiburg des Landesarchivs Baden-Württemberg ([www.landearchiv.bw.de](http://www.landearchiv.bw.de) [10.12.2015]).

<sup>115</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 136. – Die Literaturgeschichte und die Literaturlexika haben ihn nicht zur Kenntnis genommen. – Nach eigenen Angaben war er Schriftleiter der ‚Neuesten Tageszeitung‘ in Görlitz, die aber bibliographisch nicht ermittelt werden konnte.

in Hannover 1951 trat er als Kronzeuge auf.<sup>116</sup> Wie er hat auch die Lehrerin und Stimmbildnerin Eva Becker (geboren 1891 in Breslau), die in den 1930er Jahren „chorische Frauenspiele“ veröffentlicht hat, den „Erhebungsbogen“ ausgefüllt. Gerhard Beyer (geb. 1896 in Breslau) war „seit 1920 in Köln, im Handel tätig“, seit 1945 freier Schriftsteller, schätzte sich selbst mit vollem Recht im Erhebungsbögen als „ein gänzlich unbekannter, kleiner Schriftsteller“ ein. Das dürfte auch auf Jörg Breuer (Breslau 1899 – Becke 1975), 1955 Angestellter bei der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, zutreffen, dessen 1951 neben Puppenspielen publizierte ‚Scharaden‘ 1958 die dritte Auflage erlebten.<sup>117</sup>

Bei Lyrikern ist der inhaltliche Regionalbezug des Werks gattungsspezifisch selten, so bei Hans Huldreich Büttner (Altenburg <Thüringen> Nordenham 1978, 1922 bis 1945 in Sagan, seit 1933 freier Schriftsteller)<sup>118</sup> oder dem sonst unbekanntem Lyriker Otto Nisch (geboren in Berlin 1898), die trotzdem „schöpferische Kräfte Schlesiens“ sein wollten.

Elisabeth Müller (Pseudonym Isa Ernst, Bad Reinerz 1890 – Bielefeld 1980), vor 1945 in der Kurverwaltung von Bad Reinerz für Werbung und Verkehr zuständig, hat 1921 bzw. 1930 zwei heimatbezogene Bücher zur Grafschaft Glatz veröffentlicht und galt bis zu ihrem Tod als Grafschaft Glatzer Heimatdichterin.<sup>119</sup> Ähnlich engen regionalen Bezug haben Oberlausitzer die Mundartgedichte des Lehrers Richard Werner in (geb. Katholisch Hennersdorf <Kreis Lauban> 1895) aus den späten 1960er Jahren.<sup>120</sup> Georg Gabschuss (geboren 1894 in Schoßdorf <Kreis Löwenberg>), 1920 bis 1946 Praktischer Arzt in Breslau, seit 1954 in Hameln, veröffentlichte, wie er 1943 angab, „populärmedizinische Arbeiten, Mundart und hochdeutsche Lyrik“,<sup>121</sup> darunter einen Band mit Mundartgedichten ‚Uff a Hüibeln zengs der Kuppe‘

<sup>116</sup> Rex REXHEUSER, *Rex: Kulturen und Gedächtnis. Studien und Reflexionen zur Geschichte des östlichen Europas* (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 12), S. 338, Anm. 34. – Veröffentlicht hatte er außer Zeitschriftenbeiträgen nur zwei Hefte ‚Oberschlesische Miniaturen‘ (Oldenburg i.O. [1954-1960]. – HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 12.

<sup>117</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 3, 2003, Sp. 212.

<sup>118</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 4, 2003, Sp. 586-587. – LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 319: Nach 1945 Gedichte über die Wirtschaftswunderwelt. – KAERGEL (wie Anm. 29), S. 180.

<sup>119</sup> Isa ERNST: *Aus meiner Welt. Tagebuchblätter. Mittelwalde 1921; Dies.: Heimat, o Heimat. Gedichte und Wanderungen um Bad Reinerz. Glatz [1930].* (Nachdruck: Isa ERNST: *Unvergessene Heimatwege*. o.O. 1970). – Zur Biographie Aloys BERNATZKY / Nina HÖTZEL-STRAUCH: *Lexikon der Grafschaft Glatz* (Glatzer Heimatbücher, Bd. 8), Leimen 1984, S. 50; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 8, 2005, Sp. 10. – Als ältere „Heimatschriftsteller“ nennen BERNATZKY / HÖTZEL-STRAUCH, a.a.O., S. 305, 68, nur den Schuhmacher Oswald Wolff (Eckersdorf <Kreis Neurode> 1881 – Unna <Westf.> 1962) sowie den sehr vielseitigen Lehrer Adolf Gebhart (Verlorenwasser 1884 – Glonn <Bayern> 1973), deren Wirkung allerdings auf den engeren Grafschaft Glatzer Kreis beschränkt geblieben ist.

<sup>120</sup> Richard WERNER: „A bissel woas vu derrheem“ [... vu Katholsch Hennersdurf ... aus derr Äeberlausitz]. Darmstadt o.J. [um 1968].

<sup>121</sup> Kürschners *Deutscher Literatur-Kalender* 50 (1943), Sp. 302. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 10, 2007, Sp. 355; Bernhard SOWINSKI: *Lexikon deutschsprachiger Mundartautoren*, Hildesheim, Zürich, New York 1997, S. 163 (nur Titelnennung).

(Liegnitz 1940). Nach dem Zweiten Weltkrieg publizierte er, wie er mitteilt. „seit 1949 öfters in der ‚Schlesischen Bergwacht‘, gelegentlich in ‚Der Schlesier‘, in [der] ‚Schlesischen Rundschau‘ und gelegentlich an anderen Stellen“. Seine Meldung zur Kartei „Schöpferische Kräfte Schlesiens“ fällt dadurch auf, dass er in zehn Fragen die Situation der – wie er weniger bekannten – „schlesischen Autoren“ präzise beschreibt.<sup>122</sup>

Wilhelm Menzel (Obersteinkirch <Kreis Lauban> 1898 – Dortmund 1980) war Dozent für Volkskunde an der „Hochschule für Lehrerbildung“ in Hirschberg (Rsgb.), an der „die (politische) Praxis als Grundlage der Ausbildung angesehen“ wurde,<sup>123</sup> seit 1947 an der Pädagogischen Hochschule Dortmund, war weniger Autor als Herausgeber von Sammlungen und Rezitator von Mundartliteratur.<sup>124</sup> Während er einen Erhebungsbogen ausgefüllt hat, findet sich im Ordner für den Rezitator Ludwig Manfred Lommel (Jauer 1891 – Bad Nauheim 1962)<sup>125</sup> mit seiner zuerst 1935 und nach 1945 mehrfach erschienenen „lustige Geschichte eines schlesischen Eulenspiegels“ aus „Runxendorf“ im Ordner nur eine Notiz.

16 Autorinnen oder Autoren, die, da in Schlesien geboren, sich aus dieser Alterskohorte zur Erhebung für die „schöpferischen Kräfte Schlesiens“ wegen biographischer Bezüge ihre literarischen Aktivitäten gemeldet haben, waren für die Literaturgeschichte Schlesiens marginal bis irrelevant, bestenfalls für engere Regionen von Bedeutung. Einige lebten schon lange außerhalb Schlesiens wie Gustav Flechsig (Wehen <Kreis Leobschütz> 1890 – Rütten <Möhnesee> 1972). Er hatte seit 1919, 1932 als freier Schriftsteller, 1943 als Reichsangestellter seinen Lebensmittelpunkt in Westfalen und gehört eher in die Literaturgeschichte Westfalens als die Schlesiens.<sup>126</sup> Maria Renée Daumas (verehelichte Mecke, Breslau 1899 – Berlin 1959) lebte 1943 in Berlin-Nikolassee und meldete 1952 ‚Kürschners Deutschen Literaturkalender‘ 15 Buchtitel aus den Jahren 1912 bis 1951, vor allem historische Frauenromane, ohne Schlesienbezug.<sup>127</sup> Erwin Robert Lühge (Gleiwitz 1897 – Berlin 1964) verfasste nicht nur Theaterstücke und Romane, sondern war nach Erfolgen als Dramatiker vor allem ein Massenproduzent von Drehbüchern. Ähnlich Gerhard Menzel (Waldenburg 1894 – Lomano 1966),

---

<sup>122</sup> Vgl. das Schlusskapitel.

<sup>123</sup> Brigitte BÖNISCH-BREDNICH: Volkskundliche Forschung in Schlesien. Eine Wissenschaftsgeschichte (Schriftenreihe der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 68), Marburg 1994, S. 307.

<sup>124</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 467.

<sup>125</sup> Zu Lommel vgl. Christoph HEIDRICH: Ludwig Manfred Lommel, in: Michael FERBER: Schlesische Biographie. Personenlexikon. Nürnberg 2005, S. 506-508.

<sup>126</sup> Walter GÖDDEN / Iris NÖLLE-HORNKAMP (Hg.): Westfälisches Autorenlexikon 1900-1950 (Westfälisches Autorenlexikon, Bd. 4), Paderborn 2002, S. 184. – Dasselbe gilt für den Literatur- und Kunsthistoriker Helmut Wocke (Breslau 1890 – Bad Oeynhausen 1966), der auch einen Erhebungsbogen ausgefüllt hat und den LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 455, nur erwähnt, weil er mit ‚Hermann Stehr und sein Werk. Ein Bekenntnis‘ (Berlin 1922) eine der ersten Monographien über Hermann Stehr verfasst hat.

<sup>127</sup> Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 1280; ebd. 52 (1952), S. 320-321.

der nach eher pazifistischen Anfängen als nationalsozialistischer Filmautor (u.a. ‚Die Heimkehr‘ zur ‚Umsiedlung‘ der Wolhyniendeutschen, 1941) Erfolg hatte, konnte nach 1945 weitermachen (zum Beispiel mit ‚Die Sünderin‘ mit Hildegard Knef, 1951).<sup>128</sup> Erhard Wittek (Wongrowitz <Provinz Posen> 1898 – Pinneberg 1981), „dessen dichterische Begabung“, so Franz Lennartz 1941, „durch das Weltkriegsgeschehen ausgelöst wurde“,<sup>129</sup> der unter dem Pseudonym Fritz Steuben großen Erfolg mit Indianergeschichten gehabt hat und in den Kriegsjahren ein offener nationalsozialistischer Propagandaautor gewesen ist, gilt weithin als Posener Autor, der er nie sein wollte.<sup>130</sup> Deshalb hat wohl einen „Erhebungsbogen“ ausgefüllt.

Will Erich Peuckert (Töppendorf <Kreis Goldberg-Haynau> 1895 – Mühlthal 1969), seit 1932 Privatdozent für Volkskunde an der Breslauer Universität, wurde 1935 „wegen politischer Unzuverlässigkeit“ die Lehrbefugnis entzogen. Er genoss trotzdem „einen guten Ruf bei der Provinzialregierung“ und konnte seine 1919 begonnene erfolgreiche literarische Tätigkeit fortsetzen.<sup>131</sup> Von 1946 bis zu seiner Emeritierung 1959 lehrte er Volkskunde an der Universität Göttingen und konzentrierte sich auf die volkskundliche Forschung. Wilhelm Meridies (Oppeln 1898 – Wangen 1982) war vor 1945 Abteilungsleiter am „Reichssender“ Frankfurt a.M. und Landesleiter der „Reichsschrifttumskammer“ für Hessen-Nassau, nach 1945 Verlagslektor und 1950 bis 1963 verantwortlich für die in Stuttgart erscheinende ‚Schlesische Rundschau‘. In den Anfängen eine Hoffnung „als Erzähler aus der oberschlesischen Heimat“,<sup>132</sup> war seine literarische Produktion marginal, er war mehr Literaturkritiker und – als Ehemann der Tochter Hermann Stehrs – in seit den 1920er Jahren als Herausgeber und als Literaturhistoriker vor allem mit dessen Werk befasst.<sup>133</sup> Der engagierte Nationalsozialist Walter Schimmel-Falkenau (Grottkau 1895 – Berlin 1980), der seit 1921 mit ‚Roman, Lyrik, Bühnendichtung‘ hervorgetreten war, arbeitete 1955 laut Erhebungsbogen als Journalist und

<sup>128</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 327-328. – KAERTEL (wie Anm. 29), S. 151-152; MERIDIES, WILHELM: Der Dramatiker und Filmdichter Gerhard Menzel †, in: Schlesien 11 (1966), H. 3, S.188-189. – KLEE (wie Anm. 29), S. 405.

<sup>129</sup> LENNARTZ (wie Anm. 38), S. 441.

<sup>130</sup> Bundearchiv Koblenz, Nachlass Rhode, Akten der Historisch-Landeskundlichen Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen, Briefwechsel zwischen Rhode und Wittek anlässlich von Witteks 80. Geburtstag.

<sup>131</sup> Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 833, Zitat nach KUNICKI (wie Anm. 5), S. 137; BÖNISCH-BREDNICH (wie Anm. 123), S. 199-218. – Zum literarischen Werk Heike PEETZ: „Vom Schlesier und vom schlesischen Volk soll ich erzählen...“. Will-Erich Peuckert als Volkskundler und Literat, in: Brigitte BÖNISCH-BREDNICH / Rolf BREDNICH (Hg.): "Volkskunde ist Nachricht von jedem Teil des Volkes". Will-Erich Peuckert zum 100. Geburtstag (Beiträge zur Volkskunde in Niedersachsen, Bd. 12) (Schriftenreihe der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e.V., Bd. 13), Göttingen 1996, S. 33-43; Hans-Joachim ALTHAUS: Es ist in uns keine Form oder Gestalt. Zur volkskundlichen und literarischen Konstruktion schlesischer Identität bei Will-Erich Peuckert, in: Walter ENGEL und Norbert HONSA (Hg.). Kulturraum Schlesien. Ein europäisches Phänomen, Wrocław 2001, S. 159-176.

<sup>132</sup> KAERTEL (wie Anm. 29), S. 143.

<sup>133</sup> Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp.728; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, S. 138.

Schriftsteller.<sup>134</sup> Das Kulturwerk Schlesien ignorierte ihn und nahm auch sein Breslau-Buch (1965)<sup>135</sup> nicht zur Kenntnis. Der hauptberuflich leitend in der Wirtschaft tätige Ludwig Reiners (Ratibor 1896 – München 1957) schrieb sehr erfolgreiche Sachbücher, darunter die des Plagiats verdächtige ‚Stilkunst‘ (1941, seit 1951 als ‚Stilfibel‘).<sup>136</sup> Ein Vertreter der Heimatliteratur über Schlesien und die Grafschaft Glatz war der Steuerinspektor i.R. Georg Schmitt (Eulau <Kreis Sprottau> 1892 – Bad Driburg 1970), der erst nach 1945 zu veröffentlichen begonnen hat.<sup>137</sup>

Schreibende Frauen wurden vom nationalsozialistischen Regime gefördert,<sup>138</sup> hatten jedoch Probleme mit den politischen Behörden und der ‚Reichsschriftumskammer‘. Wirklich reüssierte nur Traud Gravenhorst (Breslau 1921 – München 1968), die seit 1921 in Berlin lebte, mit ihren ‚durchaus erfolgreichen und apolitischen Erzählungen‘.<sup>139</sup> Nach 1945 legte sie ihre Schlesienbücher neu auf und setzte sie fort. Suse von Hoerner-Heintze (Breslau 1890 – Eberbach 1978), die – so Kaergel – als ‚einzige Dichterin [...] in Schlesien [...] den Umbruch der Zeit, den Umbruch des Denkens und Fühlens [...] miterlebt‘ haben und als einzige mit ‚unter den Kameraden marschiert‘ sein soll,<sup>140</sup> war außer mit NS-Frauenliteratur 1943 mit ihrem Wolhyniendeutschen-Roman ‚Weit war der Weg‘ (Leipzig 1943) erfolgreich und konnte nach 1945 noch eine Erzählung über Jakob Böhme (‚Die Schusterkugel‘, Gütersloh 1954) als Buch veröffentlichen.<sup>141</sup> Ruth von Brandenstein (Ringelsdorf <bei Magdeburg> 1899 – Berlin 1966), die, 1919 bis 1945 auf dem Rittergut Ober Röhrsdorf <Kreis Fraustadt> lebte, behandelte nach einem Musikstudium seit 1929 unter ihrem Mädchennamen Ruth von Ostau unter anderen Themen aus dem 1938-1945 zur Provinz Schlesien bzw. Niederschlesien gehörenden,

<sup>134</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 420-422. Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 963. – Noch 1944 konnte S. eine Riesengebirgserzählung (Walter SCHIMMEL-FALKENAU: Die sehnsüchtige Reise. Romantische Erzählung aus dem Riesengebirge. Breslau 1944) veröffentlichen. Nach 1945 u.a. Walter SCHIMMEL-FALKENAU: Breslau. Vom Herzog zum Gauleiter. Frankfurt am Main 1965. – Ein Beispiel von Schimmel-Falkenaus Bekenntnislyrik bei KUNICKI (wie Anm. 5), S. [11].

<sup>135</sup> Walter SCHIMMEL-FALKENAU: Breslau. Vom Herzog zum Gauleiter. Frankfurt am Main 1965.

<sup>136</sup> Dazu jetzt Heidi REUSCHEL: Tradition oder Plagiat? Die ‚Stilkunst‘ von Ludwig Reiners und die ‚Stilkunst‘ von Eduard Engel im Vergleich (Bamberger Beiträge zur Linguistik, 9), Bamberg 2014.

<sup>137</sup> BERNATZKY / HÖTZEL-STRAUCH (wie Anm. 119), S. 241.

<sup>138</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 379-415: Schreibende Frauen. – KAERGEL (wie Anm. 29), S. 160-167: Frauendichtungen in Schlesien, nennt Hertha Pohl (Krappitz 1889 – Freiburg 1954), Anny Mayer-Knoop, Cläre Höhne (Hirschberg <Rsgb.> 1890 – Forchheim 1958), Ilse von Hülsen-Reicke (geboren in Berlin 1893, Ehefrau von Hans von Hülsen), Gertrud Weymar-Hey (geboren in Gotha 1888), Margarete Kiefer-Steffe (geboren in Seidriedsberg <Allgäu> 1881), Dora-Lotti Kretschmer, Ruth von Brandenstein (von Ostau), Traud Gravenhorst, Hilde Pollog (geboren in Brieg 1901), Christine von Winkler (geb. in Dresden 1878), Sophie Gräfin von Arnim (Dresden 1876 – Grainau <Obb.> 1949), Maria Schweighoffer, Maria Roegner und Suse von Hoerner-Heintze.

<sup>139</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 412-415; KAERGEL (wie Anm. 29), S. 165-166; LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 503. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 12, 2008, Sp. 292.

<sup>140</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 167.

<sup>141</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 379-382, Zitat S. 382. – Zu Hoerner-Heintze LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 316. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 19, 2013, Sp. 251-252.

historisch zu Großpolen bzw. zur Provinz Posen gehörenden Kreis Fraustadt.<sup>142</sup> Ilse Molzahn (Kowalewo <Provinz Posen> 1895 – Berlin 1981), die 1928 bis 1934 und 1942 bis 1945 in Schlesien gelebt hat,<sup>143</sup> hat ebenso einen Erhebungsbogen ausgefüllt wie die Dramatikerin Ilse Langner (Breslau 1899 – Darmstadt 1987), die 1930 mit dem Antikriegsstück ‚Frau Emma kämpft im Hinterland‘ ihr erstes Schauspiel vorgelegt hatte und – trotz des Gefühls der Bedrohung – ihre dramatischen und erzählerischen Werke kontinuierlich publizieren konnte.<sup>144</sup>

Die Studienrätin und Hochschuldozentin Gabriele Dolezich (Falkenberg O.S. 1890 – Sigmaringen 1974), die in den Jahren 1941 bis 1957 wesentlich mit katholischer ‚Jungmädchen‘- und Frauenliteratur ohne Schlesienbezug hervorgetreten ist und die Lubos wegen ihrer Erzählung ‚Das fließende Brunnlein‘ über Flüchtlingskind erwähnt,<sup>145</sup> hat keinen Erhebungsbogen ausgefüllt, dafür aber die 1895 in Gleiwitz geborenen Schriftstellerin und Verlagsinhaberin in Lippstadt nach 1945 (bis 1952?) Maria Maurer, 1933 bis 1945 Mitarbeiterin des ‚Sprottauer Tageblatts‘, nach 1945 am Heimatblatt. Lubos erwähnt ihren Bericht ‚Sturm über Deutschland. Erlebnisbericht einer Flüchtlingstransportschwester‘ (Wiesbaden 1946, <sup>6</sup>Lippstadt 1971).<sup>146</sup> Die 1897 in Tarnowitz geborene, seit 1925 in Hamburg lebende ‚Beamtin, Redakteurin, Schriftstellerin‘ Hanna Roehr war nach ihren eigenen Angaben seit den 1940er Jahren nicht mehr literarisch aktiv.<sup>147</sup>

Von Ruth Hoffmann (Breslau 1893 – Berlin 1974), die seit 1929 in Berlin lebte, konnte ‚Pauline aus Kreuzburg‘ (München 1935) zwar noch erscheinen, sie erhielt aber wegen ihres jüdischen, 1943 in Auschwitz gestorbenen Ehemanns Ernst Scheye bis 1945 Publikationsverbot.<sup>148</sup> Seit 1946 sind dann ihre nicht nur in schlesischen Kreisen gut aufgenommenen Lyrik- und Prosawerke erschienen.<sup>149</sup>

Nur zwei der vier mit schlesischen Themen befassten Autoren dieser Geburtsdekade, die den Erhebungsbogen zurückgeschickt haben, weisen eine ununterbrochene Publikationsge-

<sup>142</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 316-317. – KAERGEL (wie Anm. 29), S. 164, rechnet sie ebenfalls zur schlesischen Literatur. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 11, 1988, Sp. 745.

<sup>143</sup> Ilse MOLZAHN: Im Schatten des heiligen Nepomuk, in: Herbert HUPKA (Hg.): Meine schlesischen Jahre. Erinnerungen aus sechs Jahrzehnten (Denk ich an Schlesien, Bd. 2), München 1964, S. 109-124.

<sup>144</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 329-336; KUNICKI (wie Anm. 5), S. 381; Aleksandra NADKIERICZA-STASIK: Eine Weltbürgerin aus Schlesien. Zum Werk Ilse Langners (1899-1987), in: ADAMSKI / KUNICKI (wie Anm. 30), S. 144-154.

<sup>145</sup> Gabriele DOLEZICH: Das fließende Brunnlein: Mares'chen, Beuron 1949 [Axel DORNEMANN: Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisbericht seit 1945. Eine annotierte Bibliographie (Hiersemanns bibliographische Handbücher, Bd. 17), Stuttgart 2005, Nr. 297]; LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 357. – HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, 1990, S. 65-66; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 6, 2004, Sp. 411-412.

<sup>146</sup> HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, S. 130; LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 357.

<sup>147</sup> KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 13, 1991, Sp. 154, nach HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 3, S. 25. – Nicht mehr in Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943).

<sup>148</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 312-316.

<sup>149</sup> Bettina MÄHLER: Hoffmann, Ruth, in: KILLY (WIE ANM. 36), Bd. 5, 1990, S. 420-421.

schichte auf: Der Görlitzer Gymnasiallehrer Erich Worbs (Liegnitz 1893 – Hamburg 1975), in jungen Jahren als vom Expressionismus beeinflusster Lyriker im Dichterkreis um Carl Hauptmann,<sup>150</sup> hat, so Kaergel, mit seinem historischen Görlitz-Roman ‚Zwischen den Toren‘ (Görlitz 1937) „seinen Weg als Heimaterzähler [...] ganz deutlich offenbart“.<sup>151</sup> Nach 1945 bis 1960 blieb er in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR, wo er, wie seit 1960 in Hamburg, Sachliteratur publizieren konnte.<sup>152</sup> und der im Alter von 17 Jahren durch einen Unfall erblindete Hans-Eberhard von Besser (Hanau 1895 – Wangen 1974), der seit 1904 in Schlesien gelebt hatte,<sup>153</sup> hatten nach dem Ersten Weltkrieg zu publizieren begonnen.

Dasselbe gilt für Friedrich (bis 1933 Fritz Walter) Bischoff (Neumarkt <Schlesien> 1896 – Großweier 1976), 1946 Intendant des Südwestfunks Baden Baden, und Viktor Kaluza (Lowkowitz <Kreis Kreuzburg> 1896 – Holzkirchen 1974), bis zur Zwangspensionierung 1938 und nach 1946 Lehrer. Beide hatten nach 1933 zunächst politische Schwierigkeiten: Kaluza wegen seines offenen Bekenntnisses zu seiner jüdischen Frau,<sup>154</sup> Bischoff als 1933 abgesetzter Intendant des Breslauer Rundfunksenders.<sup>155</sup> Bischoff, der kurze Zeit in Haft gesessen hatte, konnte seit 1934 wieder publizieren und „avancierte [...] zum erfolgreichen und gut bezahlten deutschen Autor“<sup>156</sup>, Kaluza war in seinen Möglichkeiten wesentlich eingeschränkter.<sup>157</sup> Georg Zivier (Breslau 1897 – Berlin 1974) unterlag als Sohn des jüdischen Historikers und Archivars Ezechiel Zivier 1933 bis 1945 einem Schreibverbot und musste in den Kriegsjahren Zwangsarbeit leisten. In Zusammenarbeit mit seinem Schulfreund Hans (Johannes) Nowak (Groß-Wartenberg 1897 – Burgsteinfurt 1958), der politische Aufträge konsequent ablehnte, entstanden die unter dessen Namen erschienenen gemeinsamen Romane ‚Zink wird Gold‘ (Breslau 1937), ‚Verdi‘ (Berlin 1938) und ‚Wenn es Tag wird‘ (Berlin 1942).<sup>158</sup>

<sup>150</sup> Jetzt wieder herausgegeben von Edward Białek und Volker Dutkowski: Erich WORBS: Magische Erde. Gedichte über das schlesische Riesengebirge. Dresden 2011.

<sup>151</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 143.

<sup>152</sup> Franz HEIDUK: Erich Worbs †, in: Schlesien 20 (1975), H. 3, S.188; Norbert THIEL: Worbs, Erich, in: UNVERRICHT: Liegnitzer Lebensbilder, Bd. 2 (wie Anm. 14), S. 347-350. – Jochen HOFFBAUER: Hüte das Bild! Liegnitz und seine Dichter (Beiträge zur Liegnitzer Geschichte, Bd. 15), Lorch/Württ. 1985, S. 48-49.

<sup>153</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 138-140; LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 424-426. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 2, 2001, Sp. 516.

<sup>154</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 365-369; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, S. 20-21. – Zum Werk LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 259-264.

<sup>155</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 295-300.

<sup>156</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 295; Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), S. 82. Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 2, 2001, Sp. 700. – Vgl. auch die Würdigung bei KAERGEL (wie Anm. 29), S. 130-132.

<sup>157</sup> Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), S. 523; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, S. 20-21. – LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 259-264.

<sup>158</sup> Hans NOWAK: Zu "Zink wird Gold" und "Wenn es Tag wird", in: Schlesien 1 (1956), H. 3, S. 201-205; Georg ZIVIER: Wie wir zusammen Romane schrieben, in: Schlesien 15 (1970), H. 4, S. 236-239. – KUNICKI (wie Anm. 5), S. 75. – LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 221-227.

Von den Emigranten, die Deutschland wegen ihrer „jüdischen Abstammung“ im Sinne der nationalsozialistischen „Rassengesetze“ oder als politisch Verfolgte nach 1933 verlassen mussten, haben der vor allem religionsphilosophische Schriftsteller und Publizist Walter Benjamin Goldstein (Breslau 1893 – Jerusalem 1984)<sup>159</sup> und Max Tau (Beuthen 1897 – Oslo 1976) Erhebungsbögen ausgefüllt.

Goldstein lebte seit 1934 in Palästina bzw. Israel.<sup>160</sup> Tau förderte nach dem Studium als Lektor des Bruno Cassirer-Verlags in Berlin auch junge schlesischer Autor(inn)en. 1938 musste er als Jude nach Norwegen emigrieren, 1942 nach Schweden. Nach 1945 war er Verlagslektor in Oslo und erhielt 1950 als erster den „Friedenspreis des Deutschen Buchhandels“.<sup>161</sup> Nicht gemeldet hat sich Peter Martin Lampel (Schönborn <Kreis Liegnitz 1894 – Hamburg 1965), der nach der Kriegsteilnahme 1914-1918 nicht mehr nach Schlesien zurückkehrte, kehrte nach der Emigration 1936 im Jahre 1949 nach Hamburg zurück, hatte aber mit seinen dokumentarischen Bühnenwerken keinen größeren Erfolg.<sup>162</sup> Ebenfalls keine Meldungen sind erbeten worden – und liegen erwartungsgemäß auch nicht vor – von in der DDR lebenden Emigranten wie dem SED-Kulturfunktionär Alfred Kurella (Brieg 1895 – Berlin 1975)<sup>163</sup>, Hans Marchwiza (Scharley <Kreis Beuthen> 1890 – Potsdam 1965)<sup>164</sup> und der 1933 aus dem Schuldienst entlassene Rudolf Heinrich Daumann (Groß Goldau <Kreis Neumarkt> 1896 – Potsdam 1957),<sup>165</sup> der vor allem mit Science-Fiction-Literatur hervorgetreten ist. Literarisch am bedeutendsten und thematisch Oberschlesien (und dem Ruhrgebiet) am engsten verbunden war Hans Marchwiza.

---

<sup>159</sup> Vgl. (mit Personalbibliographie) HEUER (wie Anm. 49), Bd. 9, 2001, S. 186-192. – Hat mit Ausnahme seiner „Werkdeutung“ Carl Hauptmanns (1931) neben kleineren Beiträgen in den „Mitteilungen des Verbandes der Breslauer und Schlesier in Israel“ mit „Tausend Jahre Breslau“ (Darmstadt 1974) eine nur sich weitgehend an F. G. Adolf WEISS: Chronik der Stadt Breslau, Breslau 1888, anlehrende Geschichtsbilder zu Schlesien veröffentlicht.

<sup>160</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 455, weist nur auf seine beiden Bücher über Carl Hauptmann (1931) hin. Nach 1945 veröffentlichte er in Deutschland „Tausend Jahre Breslau. Bilder aus Breslaus Vergangenheit“ (Darmstadt 1974). Vgl. International Biographical Dictionary of Central European Emigrés (wie Anm.\* 48), Vol. 2, Pt. 1, S. 399; Bibliographie in HEUER (wie Anm. 49), Bd. 9, 2001, S. 186-192.

<sup>161</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 394-399. – International Biographical Dictionary of Central European Emigrés (wie Anm.\* 48), Vol. 2, Pt. 2, 1983, S. 1153-1154; KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 21, 2001, Sp. 616-618. – Nicht bei HEUER (wie Anm. 49). – Tau war insgesamt eher Herausgeber und Publizist als Schriftsteller, vgl. Alfons PERLICK: Max Tau-Bibliographie, in: Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins 23 (1961), S. 13-33; 24/25 (1964), S. 149-154.

<sup>162</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 408-409. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 9, 1984, Sp. 834-835; Norbert Thiel: Lampel, Martin Joachim Friedrich, in: Hubert UNVERRICHT (Hg.): Liegnitzer Lebensbilder des Stadt- und Landkreises, Bd. 1 (Beiträge zur Liegnitzer Geschichte, Bd. 31), Hofheim/Ts. 2001, S. 351-354. – Rolf BADENHAUSEN: Lampel, Martin, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 13, München 1982, S. 460-461.

<sup>163</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 393-394. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 9, 1984, Sp. 734-735.

<sup>164</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 388-391; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, S. 124-125.

<sup>165</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 5, 2003, Sp. 582-583

Über Hans Niekrawietz (Oppeln 1896 – Wangen 1983) findet sich in den Ordnern mit den Erhebungsbögen nur die Kopie eines Beitrags zur Verleihung des „Oberschlesischen Kulturpreises“ 1968,<sup>166</sup> was umso mehr verwundert, als er, in starken wirtschaftlichen Nöten, 1952 einige Monate beim Kulturwerk in Neumarkt angestellt war und später als Honorarkraft offensichtlich auch mit dem Aufbau der Kartei befasst gewesen ist.<sup>167</sup> Bis 1933, so Kunicki, „einer der [...] hervorragendsten Dichter Oberschlesiens“, hat seit 1933 als Nationalsozialist, so die Einschätzung der „Hauptstelle Kulturpolitik“ der NSDAP im Jahre 1940, „eine deutlich spürbare Wandlung durchgemacht, die keine Äußerung einer Kulturgesinnung, sondern eine wirklich innerlich begründete Neuorientierung bedeutet“.<sup>168</sup> Nach 1945 hatte er große gesundheitliche und – wie vor 1933 wirtschaftliche Probleme. Kurt Heynicke (Liegnitz 1891 – Merzhausen 1985), der Schlesien schon als Schüler im Jahr 1902 verlassen hat und Dramaturg in Düsseldorf und Berlin war, hat im Unterschied zu Niekrawietz den Fragebogen ausgefüllt. Nach expressionistischen Anfängen trotz des dem Kleist-Preises 1919 fast vergessen, biederete er sich dem NS-Regime in ähnlicher Form wie Niekrawietz an, war auch Drehbuchautor der Ufa. Zuchhold lobte ihn 1937 in bezeichnender Weise indem er den Abdruck seines „Hymnus“ ‚Volk‘ kommentiert: „Damit mündet in Schlesien auch der Expressionismus in der Hingabe des Dichters an sein Volk.“<sup>169</sup> Nach 1945 schrieb Heynicke, 1968 ausgezeichnet mit dem Andreas-Gryphius-Preis der „Künstlergilde“, 1970 mit dem Eichendorffpreis des „Wangener Kreises“, Hörspiele, Romane und Mundartstücke.<sup>170</sup> Sein Werk hat keinen Schlesienbezug, mit Ausnahme des erfolgreichen „Thingspiels“, also nationalsozialistischen Feierspiels, ‚Neurode‘ (1933), das für Kaergel „zeigt, daß das Dramatische ihm [Heynicke] nicht liegt.“<sup>171</sup> Ullitz, Niekrawietz und die jüngeren Gottschalk und Steinberg (weitere wären zu ergänzen) charakterisiert Kunicki mit Recht als „bürgerlich gemäßigte Nationalsozialisten“<sup>172</sup>, was ihren

<sup>166</sup> Waldemar ZYLLA (Hg.): Erbe und Auftrag : Oberschlesischer Kulturpreis 1965-1985 (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, Bd. 4). Dülmen 1988, S. 25-29.

<sup>167</sup> BZDOK (wie Anm. 9), S. 77-87. – Zum Nachlass Hans Rudi VITT: Hans Niekrawietz. Nachlaßverzeichnis, Bibliographie, Materialien (Archivreihe der Stiftung Haus Oberschlesien, Bd. 2), Berlin 1997.

<sup>168</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 303. – Vgl. LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 244-249; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, S. 165; BZDOK (wie Anm. 9), S. 46-48. – Bei KAERGEL (wie Anm. 29), S. 187, nur kurz erwähnt.

<sup>169</sup> ZUCHHOLD (wie Anm. 14), S. 51. – Zum „Hymnus“ als nationalsozialistische Literaturform vgl. zeitgenössisch Ernst RETSCHEK [spätere Namensänderung: Ernst Schremmer]: Die Erneuerung des hymnischen Stils aus dem Mythos des Volkes. Zur hymnischen Lyrik des nationalsozialistischen Aufbruches (Prager Deutsche Studien, Bd. 51), Reichenberg 1941.

<sup>170</sup> KLEE (wie Anm. 29), S. 245; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 18, 2012, Sp. 181-184. – LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 359-369.

<sup>171</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 123. – Vgl. Magdalena MARUCK: Der Wohlversargte. Kurt Heynicke – Leben und Werk, in: BIALEK / UNVERRICHT (wie Anm. 14), S. 137-[151], S. 141, zum Schlesienbezug ebd., S. 147-148. – Zuletzt Magdalena MARUCK: Kurt Heynicke (1891-1985) ein Dichter aus Schlesien zwischen Revolte und Opportunismus. Eine rezeptionsgeschichtliche Studie (Dresdner wissenschaftliche Bibliothek, Bd. 6), Dresden 2015. LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 359-369. – Joachim RUF: Heynicke, Kurt, in: UNVERRICHT: Liegnitzer Lebensbilder, Bd. 1 (wie Anm. 14), S. 244-246.

<sup>172</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 278. KLEE (wie Anm. 29), S. 192 bzw. 434, nennt nur Gottschalk und Niekrawietz.

Erfolg nach 1945 im landsmannschaftlichen Milieu vermutlich befördert, im Falle Steinbergs ihm in der DDR jedenfalls nicht geschadet hat, Es ist die Altersgruppe, die ausnahmsweise vor, zumeist aber erst nach dem Ersten Weltkrieg mit literarischen Arbeiten hervorgetreten – bei einigenden schreibenden Frauen auch erst nach 1933. Der kleinere Teil mit biologistisch konstruierter „jüdischer Abstammung“ oder sozialistischer bis kommunistischer Gesinnung erhielt Schreibverbot und emigrierte, um zu überleben. Der größere Teil passte sich zumindest an, wenn er sich nicht in den Dienst der neuen Machthaber stellte.

Überregional Erfolgreich waren nach 1933, folgen wir Franz Lennartz, Friedrich Bischoff, Kurt Heynicke und Hans Niekrawietz.<sup>173</sup> Neben den älteren Willibald Köhler und Arnold Ullitz gehörten von Besser, Bischoff, Gravenhorst, Hoffmann, Langner und Niekrawietz 1954 zu den führenden Autoren des „Wangener Kreises“,<sup>174</sup> und im in der Bundesrepublik sich ausbildenden schlesischen landsmannschaftliche Milieus ihre Erfolge. In diesem Milieu fand nach 1945 auch der seit 1922 aktive, schon in den 1920er und 1930er Jahren beliebte Mundartautor Ernst Schenke (Nimptsch 1894 – Recklinghausen 1982) sein Publikum, seit 1923 „Schriftleiter“ in Breslau und seit 1933 freier Schriftsteller, für Kaergel der „Vollender [der neuen schlesischen] Volksdichtung in Mundart“ nach 1933<sup>175</sup>. Nach dem Krieg arbeitete er als Redakteur bei der Wochenzeitung ‚Der Schlesier‘. Er hat der möglicherweise deshalb keinen Erhebungsbogen ausgefüllt, weil er im Kulturwerk bekannt war.<sup>176</sup> Der zwischen Links- und Rechtsradikalismus schwankende Arnolt Bronnen (Wien 1895 – Berlin 1959) mit seinem – so Lubos – „heißumstrittenen“ Roman ‚O.S.‘ (Berlin 1929)<sup>177</sup> wird schlesischerseits offensichtlich nicht zur schlesischen Literatur gerechnet und ist dementsprechend auch nicht um Selbstauskunft gebeten worden.

In das Breslauer Kulturleben der Vorkriegsjahre integriert war Benno Alfred Aust (Krummöls 1897 – Sao Paulo 1986) als freier Schriftsteller und Regisseur, für den Bekannte

<sup>173</sup> LENNARTZ (wie Anm. 38), S. 45-46, 179-180, 286-287.

<sup>174</sup> Willibald KÖHLER / Egon H. RAKETTE (Hg.): Abschied und Begegnung. Fünfzehn deutsche Autoren aus Schlesien. München 1954. – Zum Wangener Kreis BZDOK (wie Anm. 9), S. 139-[150].

<sup>175</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 198.

<sup>176</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 439-446. Lebenslauf (1937) bei KUNICKI (wie Anm. 5), S. 773-774. Arno LUBOS: Der Mundartdichter Ernst Schenke, in: Schlesien 11 (1966), H. 3, S.161-166 [Neudruck in: LUBOS, ARNO: Literatur Schlesiens. Aufsätze und Vorträge (Literarische Landschaften, Bd. 9). Berlin 2007, S. 151-158]. – Schenkes Arbeiten passten ins Konzept der nationalsozialistischen „Brauchtumpflege“, vgl. KUNICKI, a.a.O., S. 588.

<sup>177</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 208. – Zur Diskussion zum Beispiel Erhard Schütz und Jochen Vogt (Hg.): Der Scheinwerfer. Ein Forum der Neuen Sachlichkeit 1927 – 1933 (Ruhrland-Dokumente, 2), Essen 1986, S. 349-360: „Oberschlesien-Debatte“. – CHOLUI: Arnolt Bronnens und Wilhelm Wirbitzkys Oberschlesien (wie Anm. 90), S. 175-184; Detlef HABERLAND: „... gibt zu Protokoll“? Zum 100. Geburtstag des Schriftstellers Arnolt Bronnen, in: Oberschlesisches Jahrbuch 11 (1995), S. 326-329. – Allgemein Gudrun SCHNEIDER-NEHLS: Grenzgänger in Deutschland. Untersuchung einer intellektuellen Verhaltensmöglichkeit in unserem Jahrhundert. Eine biographische Studie dreier Generationsgestalten der Jahrgänge 1895-1926, Arnolt Bronnen – Eberhard Koebel – Erich Loest (Potsdamer Studien, Bd. 6), Potsdam 1997.

den Fragebogen ausgefüllt haben. 1916 bis 1919 diente er bei der Fliegertruppe, 1923 bis 1925 war er Regieassistent an Breslauer Theatern und veröffentlichte in dieser Zeit Gedichte (15 Gedichte. Breslau 1925), 1921 bis 1933 lebte er als literarischer Rezitator in Schlesien, 1928 bis 1932 war er freier Mitarbeiter des Breslauer Rundfunks, seit 1934 ohne Arbeit (verfasste in dieser Zeit u.a. unter Pseudonym das Libretto zu Karl Szczukas Oper ‚Das verlorene Paradies‘). Nach Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft war er von 1947 bis 1951 u.a. Dozent an der Volkshochschule Salzgitter. 1951 wanderte er als Sprachlektor nach Brasilien aus, gründete 1957 einen Verlag, in dem er die Reihe ‚Deutsche Dichtung in Brasilien‘ herausgab. Hier veröffentlichte er u.a. ein lyrisches ‚Brasilianisches Tagebuch‘ und eine Sammlung seiner Gedichte.<sup>178</sup> bestritt zuletzt als Werbetechniker seinen Lebensunterhalt. Aust war ein Gelegenheitsdichter. Als einziger unter den „erhobenen“ Autoren ist er nach 1945 aus Deutschland ausgewandert. In den Kreises schlesischer Autor(inn)en im Westdeutschland war er ebensowenig präsent wie in der deutschen Literaturgeschichte.

Im schlesischen Kontext nach 1945 ebenfalls nicht bekannt (und ohne „Erhebungsbogen“) war der von Lubos erwähnte, seit den 1920er Jahren literarisch aktive Lehrer Leo Rinke (Bleischwitz 1898 – Bochum nach 1980), den Karl Schodrok 1932 in den Kreis der „für Oberschlesien schaffenden Dichter“ gezählt hatte, der aber seit den 1930er Jahren als Konrektor in Bochum lebte, vom ‚Westfälischen Autorenlexikon‘ aber nicht berücksichtigt wird.<sup>179</sup> Dasselbe gilt für Gertrud Aulich (Roßberg bei Beuthen O/S 1894 – Fürstenau <bei Bramsche> 1973),<sup>180</sup> die zwischen 1926 und 1942 regelmäßig literarische Beiträge im ‚Oberschlesier‘ veröffentlicht hat, für den Bergmann Paul Habraschka (Roßberg 1897 – Hildesheim 1969), der seit 1930 Bergmannsliteratur und, nach Kaergel „der Literatur ferngeblieben“, in den Jahren 1967 und 1970 Erinnerungen unter anderem im „Oberschlesischen Heimatverlag“ veröffentlicht hat,<sup>181</sup> sowie für Karl Hänel (geboren in Breslau 1893), der, 1911 bis 1916 Kolonialbeamter in Deutsch-Ostafrika, zuletzt Beamter im Bundeswirtschaftsministerium, zwi-

<sup>178</sup> Alfred Benno AUST: Brasilianisches Tagebuch. Eintragungen in freien und gebundenen Versen aus den Jahren 1951-1960 (Deutsche Dichtung in Brasilien, F. 3/4), São Paulo 1960; DERS.: Die fliehenden Tage der Zeit. Eine Auswahl von Gedichten aus den Jahren 1917-1972, São Paulo 1980. – Zur Biographie vgl. Famílias Brasileiras de origin germânica. Subsídios Genealógicos, T. 5, São Paulo 1967, S. 750-751. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 1, 2000, Sp. 420-421.

<sup>179</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 240; Karl SZODROK: Dichter schaffen für Oberschlesien. Über drei neue, bisher unveröffentlichte Grenzlandromane, in: Der Oberschlesier 14 (1932), H. 1, 6-19, S. 11-14; Leo Rinke, Mainkas Acker. – Dieser Roman ist offensichtlich nicht erschienen, vgl. KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 13, 1991, Sp. 25; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 3, 2000, S. 23.

<sup>180</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 240; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, 1990, S. 15.

<sup>181</sup> KAERGEL (wie Anm. 30); LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 254-257. – HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 140; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 13, 2009, S. 291-292. – Eugeniusz KLIN: Paul Habraschka (1897-1969) – ein Vertreter der oberschlesischen Arbeiterliteratur, in: Orbis Linguarum 25 (2004), S. 143-148.

schen 1939 und 1958 Kolonial- und landeskundliche Literatur über Afrika publiziert hat.<sup>182</sup> Paul Kania (Zaborze 1901 – Marl 1965), der in den 1920er Jahren literarisch gearbeitet hatte, bis er 1933 als Leiter des Gleiwitzer Senders abgesetzt wurde und zuletzt Mitarbeiter des Kulturamts der Stadt Marl gewesen ist.<sup>183</sup>

Diese Altersgruppe war 1933 in der Mehrheit beruflich oder familiär etabliert, sah aber auch noch berufliche Möglichkeiten, so dass viele im Nationalsozialismus eine Karrierechance sahen, wenn sie nicht aus politischen oder „rassischen“ Gründen oder – wie im Falle Viktor Kaluzas oder Ruth Hoffmanns – wegen des Bekenntnisses zu ihrem bzw. ihrer „nichtarischen“ Lebenspartner(in) Deutschland verlassen bzw. aus dem literarischen Leben ausgeschlossen wurden. Soweit die Betroffenen nicht bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Schlesien verlassen oder wie Erich Worbs westlich der Neisse in der Sowjetischen Besatzungszone oder der DDR gelebt haben, fanden sich viele nach den biographischen Brüchen durch Emigration, Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft und schließlich Flucht und Vertreibung in einer schwierigen Lebenssituation, waren sie doch, wenn sie nicht Ärzte, Rechtsanwälte oder Beamte waren, für einen beruflichen Neustart insbesondere dann zu alt, wenn der Berufsweg schon 1933 unterbrochen worden war.

#### *Im letzten Friedensjahrzehnt 1900-1910 Geborene*

Die im letzten Friedensjahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg geborene Altersgruppe erlebte den Ersten Weltkrieg als Kinder oder Jugendliche. Sie betraf – wie die in der Folgedekade Geborenen – das heute weitgehend vergessene Problem der Kriegskinder des Ersten Weltkriegs,<sup>184</sup> dann die wirtschaftlichen Kriegsfolgen bis zur Weltwirtschaftskrise. 1933 waren sie zwischen 33 und 23 Jahre alt, 1945 nach sechs Jahren Kriegserfahrung und dem Verlust des überwiegenden Teils der Provinz Schlesien für Deutschland zwischen 45 und 35 Jahre. In dieses erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wurden die jüngeren der 15 in der Anthologie des Wangener Kreises von 1954 ausgewählten Autor(inn)en geboren: Hugo Hartung (Netzschkau <Vogtland> 1902 – München 1972), Alfons Hayduk (Oppeln 1900 – Erlangen 1972), Gerhart Pohl (Trachenberg 1902 – Berlin 1966), Egon H. Rakette (Ratibor 1909 – Neuenahr 1991), August Scholtis (Bolatitz <Kreis Ratibor> 1901 – Berlin 1969) und Ruth Storm (Kattowitz 1905 –

<sup>182</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 13, 2009, Sp. 388.

<sup>183</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 258-259; Alfons PERLICK: Schriftsteller und Sendeleiter Paul Kania (1901-1965), in: Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins 27/28 (1965/66), S. 244-247 (mit Bibliographie). – HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, S. 22; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 25, 2015, Sp. 390-391.

<sup>184</sup> Jürgen REULECKE: Kriegsgenerationen im 20. Jahrhundert; zwei Väter- und Söhnegenerationen im Vergleich, in: Andreas KRAFT / Mark WEISSHAUPT (Hg.): Generationen: Erfahrung – Erzählung – Identität (Historische Kulturwissenschaft, Bd. 14), Konstanz 2009, S. 243-260, hier S. 247-253.

Berlin 1993).<sup>185</sup> Mit den bis in den Anfang des Ersten Weltkriegs hineingeborenen Autor(inn)en klassifiziert der niederländische Germanist Hub Nijssen sie als – in sich differenzierte Altersgruppe mit „(Auto)Biographien unter Legitimierungszwang“.<sup>186</sup>

Pohl und Rakette waren typische Vertreter der Generation, „die während der NS-Zeit im Sinne der Parteiideologie zu schreiben begonnen hat“.<sup>187</sup> Der älteste aus dieser Gruppe, Alfons Hayduk, hatte schon 1920 im Umfeld des oberschlesischen „Abstimmungskampfes“ mit Lyrikveröffentlichungen begonnen.<sup>188</sup> Seine Grenzkampf-Literatur mit Titeln wie ‚Volk unter dem Hammer‘ (Oppeln 1931) oder ‚Umkämpfte Erde. Oberschlesisches Schicksal‘ (Peiskretscham 1941) passte in die NS-Ideologie, wie er sich ihr anpasste, als er 1941 schrieb: „Wie groß und gewaltig, Deutschland, dein Aufbruch in dieser Zeit, wie stark die führende Hand, die dich emporriß aus dem Dunkel der vergangenen Tage!“<sup>189</sup>

Pohl, der zum „peripheren Autorenkreis“ um die Brüder Hauptmann und Hermann Stehr gehörte und seine Linkstendenzen ab 1932 und nach 1945 „durch sein Mitwirken in ostdeutschen Vereinigungen“ revidierte,<sup>190</sup> konnte sein erstes Buch 1921 herausbringen und hatte 1936 mit dem Roman ‚Die Brüder Wagemann‘ seinen ersten großen Erfolg. August Scholtis‘ Hauptwerk ‚Der Ostwind‘ erschien ebenfalls 1932. Seit 1930 freier Schriftsteller in Berlin, lavierte er sich wegen der Weigerung, der „Reichsschrifttumskammer“ beizutreten, durch die nationalsozialistische Zeit. Kaergel konzidierte ihm „eine wunderbare Gabe zu erzählen“, wirft ihm aber vor „er möchte so gern [im ‚Ostwind‘] der Welt weismachen, daß es ein oberschlesisches Volk gäbe, das weder deutsch noch polnisch sei“.<sup>191</sup> Das Schreibverbot war allerdings eine von Scholtis erfolgreich in Umlauf gesetzte Legende.<sup>192</sup> Ruth Storm, Tochter der Kattowitzer Verlegerfamilie Siwinna, hatte 1921 ihre Geburtsstadt verlassen müssen und in

---

<sup>185</sup> KÖHLER / RAKETTE, a.a.O.

<sup>186</sup> Hub NIJSSEN: Die Generation 1900-1915: (Auto)Biographien unter Legitimierungszwang, in: Izabela SELLMER (Hg.): Die biographische Illusion im 20. Jahrhundert. (Auto-)Biographien unter Legitimierungszwang (Posener Beiträge zur Germanistik, Bd. 1), Frankfurt am Main 2003, S. 125-142. In der Autorenliste (S. 126) nennt er an Schlesiern nur Horst Lange.

<sup>187</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 336.

<sup>188</sup> Alfons HAYDUK: Das heilige Antlitz. Gedichte der oberschlesischen Heimat (Schlesisches Himmelreich, Bd. 5), Breslau 1921; DERS.: Jäsderuschu. Scheene Gedichter von dem obberschläsigern Fonslik (Schlesische Schnoke, H. 1), Breslau 1921.

<sup>189</sup> Alfons HAYDUK: Umkämpfte Erde. Oberschlesisches Schicksal, Peiskretscham 1941, S. 10. – Vgl. KAERGEL (wie Anm. 29), S. 186; LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 226-232; KUNICKI (wie Anm. 5), insbesondere S. 249-254. – HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 180; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 15, 2010, Sp. 274-276.

<sup>190</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 299-304 (Zitate S. 299 und 300). – KAERGEL (wie Anm. 29), S. 142-143, konzidiert ihm, „daß er ernst mit sich ringt und gewillt zu sein scheint, den Weg als Dichter der Heimat zu finden“. – Vgl. KUNICKI (wie Anm. 5), S. 280-290: Von der Verfolgung zur Repräsentanz. – KLEE (wie Anm. 29), S. 461; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 15, 2010, S. 121-123.

<sup>191</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 133.

<sup>192</sup> Marek ZYBURA: August Scholtis 1901-1969. Untersuchungen zu Leben, Werk und Wirkung, Paderborn, München 1997, S. 17. – Vgl. auch KUNICKI (wie Anm. 5), passim. LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 264-275.

Schreiberhau eine neue Heimat gefunden. Der Kürschnersche „Literaturkalender“ nennt 1943 nur den Roman ‚Ein Mann kehrt heim‘ (Berlin 1935).<sup>193</sup>

Hugo Hartung, seit 1931 freier Schriftsteller, 1940 bis 1945 Chefdramaturg der Städtischen Bühnen Breslau, den 1936 ein Schreibverbot erteilte, hat seit 1935 vor allem Hörspiele verfasst. Seine großen schriftstellerischen Erfolge nicht nur mit schlesischen Themen wie im Roman von der Belagerung Breslaus ‚Der Himmel war unten‘ (München 1951)<sup>194</sup> erlebte er erst nach 1948.<sup>195</sup> Seine Romane ‚Ich denke oft an Piroshka‘ (Berlin 1954) und ‚Wir Wunderkinder‘ (Düsseldorf 1957) wurden erfolgreich verfilmt. Trotz der hohen Auflagen hatte mangels Rentenansprüchen Probleme, seinen Lebensunterhalt zu sichern.<sup>196</sup> Egon H[elmut] Rakette, stellvertretender Gauobmann der „Reichsschrifttumskammer“ für Schlesien (1937 amtsenthoben), bis 1969 Vorsitzender des „Wangener Kreises“, dagegen gehörte, so Lubos, zu den „Autoren, die während der NS-Zeit und im Sinne der Parteitendenzen zu schreiben begannen“.<sup>197</sup> In seiner Meldung hält er sich über seine Aktivitäten nach dem Architekturstudium und der Verwaltungsakademie Breslau vor 1945 bedeckt, erwähnt nur den „Auslandsdeutschen Literaturpreis“ 1942 und den „Ehrenbecher der Stadt Ratibor“ 1944.

Hanns Gottschalk (Lenschütz <Kreis Cosel> 1909 – Linz <Donau> 2001), 1940 zur Literaturgesellschaft „Der Osten“, stand für Kaergel „als Grenzlandwächter zukunftsweisend für das Schaffen, was von ihm noch erwartet wird“<sup>198</sup>. Seit 1945 in Linz, engagiert er sich in der „Künstlergilde Esslingen“. Nach Kunicki wie der jüngere Wolfgang Schwarz ein „dezidiertes Nationalsozialist“, gab es für Gottschalk, folgen wir Lubos, kaum Brüche im Werk.<sup>199</sup> Der mit

<sup>193</sup> Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 1093-1094; Michael GEIGER: Scholtis, August, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 10, 1991, S. 364-365; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 3, 2000, S. 118; KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 20, 2000, Sp. 400. – LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 264-275; Bd. 3, S. 354-355.

<sup>194</sup> Winfrid HALDER: Schlesische Apokalypse 1945. Literarische Darstellungen bei Hugo Hartung und Horst Bienek in zeitgeschichtlicher Perspektive, in: Frank-Lothar KROLL (Hg.): Schlesien. Literarische Spiegelungen im Werk der Dichter (Literarische Landschaften, Bd.1), Berlin 2000, S. 149-186; Zygmunt MIELCZAREK: Hugo Hartung: *Der Himmel war unten*. Bericht eines Überlebenden, in: Jürgen EGYPTIEN (Hg.): Der Zweite Weltkrieg in erzählenden Texten zwischen 1945 und 1965 (*Treibhaus, Bd.: 3*), München 2007, S. 157-171; Ewa JAROSZ-SIENKIEWICZ: Hugo Hartungs Roman *Der Himmel war unten*. Das narrative Bild des belagerten Breslau, in: BIALEK / ZIMNIAK (wie Anm.\* 91), S. 157-170.

<sup>195</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 350-352. – Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 398; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 14, 2010, Sp. 386-390.

<sup>196</sup> Angelika MECHTEL: Alte Schriftsteller in der Bundesrepublik. Gespräche und Dokumente (Reihe Roter Schnitt, 19), München 1972, S. 39-45.

<sup>197</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 336-342 (Zitat S. 336). – Vgl. KAERGEL (wie Anm. 29), S. 182.183; KUNICKI (wie Anm. 5), S. 80-81, 195-218. – Hans Rudi VITT: Egon H. Rakette. Nachlaßverzeichnis, Bibliographie, Materialien (Archivreihe der Stiftung Haus Oberschlesien, Bd. 4), Heidelberg 2000.

<sup>198</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 184.

<sup>199</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 307-312. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 12, 2008, Sp. 42-44. – KUNICKI (wie Anm. 5), S. 278. – Nachruf: Konrad WERNER: Zum Tod von Hanns Gottschalk, des „Fährmann Gottes“, in: Schlesischer Kulturspiegel 37 (2002), Nr. 1, S. 8-9

Gerhart Hauptmann befreundete<sup>200</sup> Walter Stanietz (Kattowitz 1907 – Ast <Bayerischer Wald> 1965) wurde, wohl wegen seiner Nähe zur Blut- und Boden-Ideologie, in der NS-Zeit als Dramatiker hoch geschätzt, hat aber auch Romane und Erzählungen verfasst.<sup>201</sup> Im Erhebungsbogen gibt er 1955 an, seine nach 1945 entstandenen Arbeiten seien „noch nicht verlegt“. Sie sind dann aber in den Folgejahren im Druck erschienen.

Erfolgreich, nehmen wir Lennartz als Indikator, waren 1941 Pohl und Scholtis.<sup>202</sup> Über 1945 hinaus wahrgenommen und von der Literaturwissenschaft beachtet wurde dagegen außer Pohl und Scholtis vor allem Horst Lange (Liegnitz 1904 München 1971), der 1939 „noch im Anfang“ stand.<sup>203</sup> Nach dem Gedichtband ‚Nachtgesang‘ (Radolfzell 1928) lebte er seit 1931 als freier Schriftsteller in Berlin, arbeitete außer für die Presse „seit 1933 regelmäßig für den Rundfunk, schrieb viele Hörspiele“.<sup>204</sup> Sein von der Kritik gelobtes Hauptwerk ‚Schwarze Weide‘ (Hamburg 1937) schätzte die ‚Reichsschrifttumskammer‘, die seine „gute Lyrik“ und „ausgezeichnete Rundfunksendungen“ lobte, 1937 bei der Begutachtung eines Unterstützungsantrags als „unerträglich weitschweifig“ und eine „seltsame Mischung von Eichendorff und Joyce“, insgesamt als „zeitfremd“ ein.<sup>205</sup> Lange war neben Gerhart Baron, Jochen Klepper und Friedrich Bischoff „einer der wenigen Autoren aus Schlesien, die regelmäßig in der prominentesten Zeitschrift der ‚inneren Emigration‘, dem ‚Inneren Reich‘ publizierten“.<sup>206</sup> 1941 schwer kriegsverwundet, kam Lange 1945 nach Oberbayern, 1950 nach München.

---

<sup>200</sup> Walter STANIETZ: Gerhart Hauptmann, wie ich Werk und Mensch erlebte (Die schlesische Reihe, 1), Breslau 1937; DERS.: Das große Gesicht. Letzter Besuch bei Gerhart Hauptmann, in: Schlesien 12 (1967), H. 3, S.149-153.

<sup>201</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 156: „die jüngste dramatische Begabung Schlesiens“; LENNARTZ (wie Anm. 38), S. 384-385; KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 19, 1999, Sp. 201. – LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 282-286; KUNICKI (wie Anm. 5), S. 208-212 u.a.; KLEE (wie Anm. 29), S. 584.

<sup>202</sup> LENNARTZ (wie Anm. 38), 301-302, 356-257. – Im Übrigen auch der NS-Autor Waldemar Glaser (ebd., S. 18-19) – trotz der angeblichen Distanzierung seit 1937.

<sup>203</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 145.

<sup>204</sup> Horst LANGE: Lebenslauf für die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer, abgedruckt bei KUNICKI (wie Anm. 5), S. 766. – Die von Lange gemeldeten Arbeiten bis 1942 in: Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 632-633. – Bei KUNICKI (a.a.O., S. 773) auch der Lebenslauf seiner Ehefrau (seit 1933) Oda Schaefer, geb. Kraus (Berlin 1900 – München 1988, vgl. SARKOWICZ / MENTZER [wie Anm. 29], S. 515-517), die nach ihrer Scheidung von 1925 bis 1931 bei ihrem Bruder in Liegnitz gelebt hat und gelegentlich nach 1945 auch im schlesischen Kontext gewürdigt worden ist, so: Oda Schaefer 75 Jahre, in: Schlesischer Kulturspiegel 11 (1976), Nr. 1-3, S. 6. – Michael SCHEFFEL: Lange, Horst, in: KILLY (WIE ANM. 36), Bd. 7, 1990, S. 140-141, KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 9, 1984, Sp. 903-904. – Eberhard HÖNIG: Lange, Horst, in: UNVERRICHT: Liegnitzer Lebensbilder, Bd. 1 (wie Anm. 162), S. 355-357.

<sup>205</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 452.

<sup>206</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 452, 372. – Zum Werk in der NS-Zeit vgl. SARKOWICZ / MENTZER (wie Anm. 36), S. 426-429; Klaus HILDEBRANDT: Horst Lange (1904-1971). Zur Erinnerung an einen Dichter aus Schlesien, in: Schlesien 36 (1991), H. 3, S.168-187; Neudruck in BIALEK und UNVERRICHT, Bd. 2 (wie Anm. 14), S. 152-[177], hier S. 166-167; Gerald FUNK: In diesen dunkelsten aller Zeiten. Aspekte ästhetischer Opposition im Werk Horst Langes, in: Frank-Lothar KROLL (Hg.): Deutsche Autoren des Ostens als Gegner und Opfer des Nationalsozialismus. Beiträge zur Widerstandsproblematik (Literarische Landschaften, Bd. 3), Berlin 2000, S. 127-147.

Lubos nennt sein Werk „die letzte wesentliche und für die deutsche Literaturgeschichte bedeutungsvolle Aussage aus dem mystischen Erbe Schlesiens“.<sup>207</sup>

Auch das Werk des gleichaltrigen, seit 1924 literarisch als Lyriker hervorgetretenen, auch nach 1933 in der schlesischen Literaturszene präsente „Fabrikarbeiter und Arbeiterbibliothekars“ Gerhart Baron (Kandrzin <Kreis Cosel> 1904 – Linz <Donau> 1978), als Lyriker für Kaergel “gleich stark” wie Willibald Köhler,<sup>208</sup> hat „unbeschadet den Zweiten Weltkrieg überstanden“.<sup>209</sup> Er fand nach 1945 Aufnahme in Oberösterreich und wurde 1955 Archivar der Arbeiterkammer Linz. Erst nach 1945 literarisch publiziert haben der Graphiker und Lyriker Norbert Ernst Dolezich (Bielschowitz 1906 – Recklinghausen 2006),<sup>210</sup> zuletzt Kunsterzieher in Recklinghausen, und der evangelische Pastor Rudolf Irmeler (Lüben 1907 Markttheidenfeld 1999)<sup>211</sup>. Der Erzähler Friedrich Deml (Ebrach 1901 – Bamberg 1994) hatte sich 1928 bis 1938 als Lehrer und Seminarleiter in Oppeln und Gleiwitz literarisch engagiert, bevor er 1938 Studienrat in Bamberg wurde. Zwischen 1957 und 1974 veröffentlichte er literarische Beiträge in der Vierteljahresschrift ‚Schlesien‘.<sup>212</sup>

Von den vier Heimatschriftstellern aus der Grafschaft Glatz, die in diesem Jahrzehnt geboren worden sind, haben nur Richard Wolf (Bad Landeck 1900 – Rottach-Egern 1995)<sup>213</sup> und der Lehrer Alois Bartsch (Mittelsteine 1902 – Brilon 1982)<sup>214</sup> ihre Daten eingesandt. Es fehlen unter den Einsendern Richard Hauck (geboren in Bad Landeck 1904), Josef Franz Müller (Pseudonym Johann Franz Bergmüller, Neurode 1904 – Bad Aibling 1971) und Max Volkmer (Hain <Kreis Habelschwerdt> 1907 – Kist <bei Würzburg> 1980), dagegen hat sich die Sozialarbeiterin und Heimatschriftstellerin Magda Zeisberg (Lauterbach 1910 – Emsdetten 1977) beim Kulturwerk gemeldet.<sup>215</sup>

<sup>207</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 287. – Zum Werk ebd., S. 287-299, zuletzt Hannelore KOLBE: Horst Lange Leben und Werk. Ein Autor im Zwischenreich (Chironeia, Bd. 5), Bielefeld 2010. – Zur „inneren Emigration Ralf SCHNELL: Literarische Innere Emigration 1933-1945 (Metzler-Studienausgabe), Stuttgart 1976

<sup>208</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 188. – Gedichte bei SCHWARZ: Das neue Lied der Heimat (wie Anm.\* 21), S. 67. 114, 144, 162, 235.

<sup>209</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 377. – Zu BARON ebd., S. 372-377. – LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 249-254; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, 1990, S. 20-21. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 1, 2000, Sp. 600-601.

<sup>210</sup> GÖDDEN / NÖLLE-HORNKAMP (wie Anm.\* 120), Bd. 4, S. 82-83; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, 1990, S. 66; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 6, 2004, Sp. 411-412.

<sup>211</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 22, 2014, Sp. 88-89.

<sup>212</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 241. – HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, 1990, S. 20; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 6, 2004, Sp. 62-63.

<sup>213</sup> BERNATZKY / HÖTZEL-STRAUCH (wie Anm. 119), S. 305. – Richard Wolf 75 Jahre, in: Schlesischer Kulturspiegel 10 (1975), Nr. 4-6, S. 6; Richard Wolf: Leise und geduldig / sisal, ebd., 21 (1986), Nr. 4, S. 3; Eva REIN-ECKE: Richard Wolf – eine Ausstellung zu seinem 95. Geburtstag und ein neues Buch von ihm, ebd., 30 (1995), Nr. 3, S. 46; Ulrich SCHMILEWSKI: Richard Wolf †, ebd., 30 (1995), Nr. 4, S. 63.

<sup>214</sup> BERNATZKY / HÖTZEL-STRAUCH (wie Anm. 119), S. 20.

<sup>215</sup> BERNATZKY / HÖTZEL-STRAUCH (wie Anm. 119), S. 100, 181, 281, 311.

Mundartautoren wie der aus dem Riesengebirge stammende Rundfunkjournalist Richard Anton (Krummhübel 1903 – Filderstadt 1983), der 1952 im Stuttgarter Brentano-Verlag einen Mundartband ‚Zwischen hübe und drüba‘ veröffentlichen konnte, hatten besondere Schwierigkeiten.<sup>216</sup>

Unter den Einsendern waren unbekanntere Autoren wie der – nach einer Buchhändlerlehre – Journalist Rolf Hartmann (Pseudonym Achim Anders, Dresden 1903 – 1971), der seinen Schlesienbezug wohl in einer, wie er schreibt, „engen Freundschaft mit Gerhart Hauptmann“ begründet sah und nach einem Gedichtband (1926) nach 1945 neben literarischen Arbeiten eine Reihe von Schlesienbeiträgen (auch Geburtstagsartikel und Nachrufe für Schriftsteller) zu den ‚Ostdeutschen Monatsheften‘ von Jahrgang 23 (1956/57) bis zu deren Einstellung 1963 beitrug.<sup>217</sup> Der Filmdramaturg und Schriftsteller Wolf Grunow (geboren in Koberwitz <Kreis Schweidnitz> 1903) hat Schlesien in frühester Jugend verlassen, 1935 bis 1943 war er nach eigener Auskunft „Filmdramaturg und –schriftsteller in Berlin und Prag“, nach 1945 wie schon 1932 bis 1935 freier Schriftsteller, der wohl hoffte, finanziell zu profitieren. Leontine Wyszomirski-von Gröning (Zaborze 1903 – Frankfurt <Main> 1993), die 1935 einen Gedicht- und Bildband ‚Ostpreußen, Land meiner Liebe‘ vorgelegt hat, gab 1952 „Lyrik und Hörspiel“ als Arbeitsgebiete an.<sup>218</sup>

Keine Erhebungsbögen liegen vor von dem Dortmunder Archivar Heinrich Bartsch (Waldenburg 1904 – Hanau 1987), der zwischen 1939 und 1942 eine Reihe historischer Romane und Erzählungen vorgelegt und sich später an der Geschichte Schlesiens versucht hat,<sup>219</sup> und dem in Schlesien aufgewachsenen, nach 1950 im „Wangener Kreis“ aktiven Gerhard Uhde (Thorn 1902 – Heidenheim <Brenz> 1980), der mit literarischen Arbeiten in der Zeitschrift ‚Schlesien‘ präsent war.<sup>220</sup> Ebensovienig ist Elisabeth Derlick (Parchwitz 1900 – Murrhardt

<sup>216</sup> SOWINSKI (wie Anm. 121), S. 12 (nur Titel). – Todesdatum nach Konrad Werner (Hg.): Die Schlesier und ihre Mundart (Schlesische Nachrichten 1987, 12, Beilage), Königswinter 1987, S. 15.

<sup>217</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 1, 2000, Sp. 23. – Lebte 1952 in Berlin-Pankow, vgl. Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 52 (1952), S. 180, 1963 in Wilmersdorf, ebd., 54 (1963), S. 9. – Der im Erhebungsbogen von H. genannte Beitrag „Schlesische Dichter 1960“ konnte nicht ermittelt werden.

<sup>218</sup> Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 52 (1952), S. 546 [Nicht mehr im Jg. 54 (1963)]. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 12, 2008, Sp. 450 nur nach HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, 1990, S. 132, falsch „Groeling“.

<sup>219</sup> Nicht im Deutschen Literaturkalender 1943 und 1952. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 1, 2000, Sp. 659. – LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 427-429. – Hinweise bei KUNICKI (wie Anm. 5), S. 539, 544, 548-549, 745. – Das Todesdatum auch nicht bei GÖDDEN / NÖLLE-HORNKAMP (wie Anm.\* 120), Bd. 4, S. 52. – Vgl. Hermann SATTLER: In memoriam Heinrich Bartsch – dem Schlesien-Chronisten [Waldenburg 14.9.1904 – Hanau 18.9.1987], in: Waldenburger Heimatbote 39 (1987), Folge 766 (Oktober), S. 6.

<sup>220</sup> Jochen HOFFBAUER: Der Schriftsteller Gerhard Uhde, in: Schlesien 12 (1967), H. 3, S. 154-157; Alois M. KOSLER: Gerhard Uhde zum Gedächtnis, in: Schlesien 26 (1981) H. 4, S. 252-256. – Nicht in Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), aber ebd. 52 (1952), S. 502, KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 24, 2004, Sp. 261-262.

1978) vertreten, die auch Lubos unbekannt geblieben ist.<sup>221</sup> Es fehlt auch der evangelische Theologe Kurt Ihlenfeld (Colmar <Elsass> 1901 Berlin 1972), der 1926 bis 1933 in Waldenburg gewirkt hat, nach Lubos „der mit Abstand progressivste Autor“. Karl Schindler nannte 1964 den Roman ‚Wintergewitter‘ (Witten 1951) die „unbestrittene Glanzleistung der schlesischen Vertriebenendichtung“.<sup>222</sup> Dass der Emigrant Günther Anders (eigentlich Günther Stern, Breslau 1902 – Wien 1992), dessen ‚Besuch im Hades. Auschwitz und Breslau‘ (München 1966) einen anderen Blick auf Breslau eröffnete, nicht „erhoben“ worden ist, wird nicht verwundern.<sup>223</sup> Der Lyriker Helmut Dettmann (Kattowitz 1908 – Dortmund 1980) hat nichts mit Schlesienbezug publiziert.<sup>224</sup> Ebenso fehlen in der DDR lebende Autoren wie der Lyriker Helmut Bartuschek (Gleiwitz 1905 – Leipzig 1982), der als Student nach Leipzig gekommen und dort schon vor 1940 Bibliothekar gewesen ist.<sup>225</sup>

Es erstaunt, wer aus dieser Altersgruppe sich für eine „schöpferische Kraft Schlesiens“ gehalten hat. Der Jurist Günter Leß (Oppeln 1904 – Erlangen (?) 1987), der angibt, 1936 bis 1943 wohl als Oberlandesgerichtsrat in Breslau gelebt zu haben, seit 1951 Dozent an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Nürnberg, hatte außer zwei Romanen (‚Lonny‘, Potsdam 1939, und ‚Spielzeug in Gottes Hand‘, Breslau 1941) nur noch seine Dissertation (1926) und seine Habilitationsschrift (1954) als selbständige Veröffentlichungen aufzuweisen.<sup>226</sup> Bruno Georg Tschierschke (Königshütte O.S. 1901 - Oberhausen 1957), „z.Zt. freier Schriftleiter und Schriftsteller“, von dem Heiduk nur zwei „Freilichtspiele“ aus den Jahren 1933 und 1937 nennt, stellt sich als Gründer der „Gemeinschaft jungoberschlesischer Dichter“ (1925) und „Custos des Deutschen Eichendorffmuseums in Neisse“, dazu als Hörspielautor vor.<sup>227</sup>

Herbert Urban (geboren in Breslau 1901) war mehr Journalist als Schriftsteller.<sup>228</sup> Seine freiberufliche Tätigkeit seit 1921 wurde, wie er angibt, durch ein „Berufsverbot als Schriftleiter“ von 1933 bis 1945 unterbrochen. Das Gleiche gilt auf für Paul Kania (Zaborze 1901 –

<sup>221</sup> HOFFBAUER: Hüte das Bild! (wie Anm. 152), S. 86-96.

<sup>222</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 381; Karl SCHINDLER: Heimat und Vertreibung in der schlesischen Dichtung, München 1964, S. 44; Jochen HOFFBAUER Unter dem Wort, Leer (Ostfriesl.) 1963, S. 38-39; Walther KUMMEROW: Ihlenfeld, Kurt, in: KILLY (WIE ANM. 36), Bd. 6, 1990, S. 35-36.

<sup>223</sup> International Biographical Dictionary of Central European Emigrés (wie Anm.\* 48), Vol. 2, Pt. 1, 1983, S. 26. – Personalbibliographie in HEUER (wie Anm. 49), Bd. 1, 1992, S. 159-167.

<sup>224</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 237. HEIDUK (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 62.

<sup>225</sup> KAERGEL (wie Anm. 29), S. 184; LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 285; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 22; KILLY (WIE ANM. 36), Bd. 1, 1998, S. 331. Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 50 (1943), Sp. 38; ebd. 52 (1952), S. 18-19. – KUNICKI (wie Anm. 5), S. 437, 554 (Mythisierung des Bauernerbes in seiner Dichtung), S. 558: Die NSDAP-Mitgliedschaft hinterließ keine Spuren im Schaffen.

<sup>226</sup> KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 9, 1984, Sp. 1286; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, 1997, S. 100.

<sup>227</sup> HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 3, 2000, S. 141; KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 48\*), Bd. 24, 2004, Sp. 26. – LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 236.

<sup>228</sup> Lt. KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 48\*), Bd. 24, 2004, Sp. 629, lebte er 1952-1958 in Braunlage (Harz) und ist um 1963 verstorben.

Marl 1965), der in den 1920er Jahren literarisch gearbeitet hatte, bis er 1933 als Leiter des Gleiwitzer Senders abgesetzt wurde.<sup>229</sup>

Wesentliches Merkmal der Autoren dieses Jahrzehnts (von den Autorinnen dieses Geburtsjahrzehnts hat nur Ruth Storm größere literarische Bedeutung gehabt) sind ihre Widersprüchlichkeit, ihre Brüche und ihre Anpassung.<sup>230</sup>

#### *Die Generation des Weltkriegsjahrzehnts (1910-1919)*

Das zuletzt Gesagte gilt alles in allem auch für die im vom Ersten Weltkrieg dominierten Jahrzehnt geborenen Autor(inn)en, die beim Ende des Zweiten Weltkriegs zwischen 35 und 25 Jahre alt waren. Fast alle Männer dieses Geburtsjahrzehnts mussten Kriegsdienst in der Deutschen Wehrmacht leisten, waren, wenn sie überlebten, oft in Kriegsgefangenschaft geraten, und auch die Frauen wurden in dieser oder jener Weise vom „totalen Krieg“ erfasst. Der gelernte Schneider Robert Grabski (Matzdorf b. Bielitz 1912 – Herne 1990), nach dem Kriegsdienst 1945 bis 1952 Drucker und Schneider in Triest, später Hausmeister eines Jugendheims in Herne, hatte seine „ersten Verse“ bereits 1932 in Bielitz veröffentlicht, war aber in Deutschland nur wenig bekannt.<sup>231</sup> Anders Wolfgang Schwarz (Tarnowitz 1916 – Landau <Pfalz> 2012), der nach Gedichten in der NS-Gaupresse seit 1931 literarisch publiziert und mit Hanns Gottschalk zu den nationalsozialistischen „politischen Soldaten der [damals] jungen Lyriker-Generation“ gehört hat.<sup>232</sup> Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft unterrichtete er, weiter um den jetzt anderen Zeitgeist bemüht und literarisch im Pfälzer wie im Vertriebenenkontext aktiv, an der Pädagogischen Hochschule Landau (Pfalz).<sup>233</sup> Von seinen Altersgenossen hat er neben vor allem eigenen Texten 1941 nur Ernst Günther Bleisch und Werner Steinberg der Aufnahme in seine Sammlung des „schlesischen Schrifttums der Gegenwart“ würdig erachtet.<sup>234</sup>

Ein Teil der Autor(inn)en aus dieser Altersgruppe hat erst nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen, literarisch zu arbeiten. Eberhard Cyran (Breslau 1918 – Heidelberg 1998), der 1952 im Kürschnerschen Literaturkalender „Roman, Novelle, Film, Hörspiel, Jugendbuch“ als seine Arbeitsgebiete angab, hat nach einem Grafik-Studium an der Kunstgewerbeschule Breslau, dem Kriegsdienst in der Wehrmacht und einer Tätigkeit als Regieassistent bei der

<sup>229</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 258-259; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, 2000, S. 22. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 25, 2015, Sp. 390-391.

<sup>230</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 317, 326.

<sup>231</sup> HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 129-130; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 12, 2008, Sp. 85-86. – GÖDDEN und NÖLLE-HORNKAMP (wie Anm.\* 120), Bd. 4, S. 244-245.

<sup>232</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 186. – KAERGEL (wie Anm. 29), S. 182-183.

<sup>233</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 371-373. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 17, 1997, Sp. 60-61.

<sup>234</sup> SCHWARZ: Das neue Lied der Heimat (wie Anm.\* 21).

Ufa als freier Schriftsteller gearbeitet. Lubos rechnete ihn 1973 zu den „jungen Autoren“.<sup>235</sup> Die als Diplomatentochter in Norwegen geborene Dagmar von Mutius (Oslo 1919 – Heidelberg 2008) hat ihre ersten Prosatexte in den 1950er Jahren publiziert.<sup>236</sup> Der Jugendpfleger Rudolf Aberle (geboren in Liegnitz 1915) hat Anfang der 1950er Jahre Jugendbücher veröffentlicht.<sup>237</sup> Dieter Kaergel (Weißwasser O.L. 1916 – Hannover 1977), der Sohn Hans Christoph Kaergels, hat 1940 bis 1943 zeittypische Kriegsliteratur veröffentlichen können, seit 1953 Libretti zu Musikdramen und dann vor allem Kinderbücher.<sup>238</sup>

Warum der Lyriker Ernst Günther Bleisch (Breslau 1914 –München 2003), der 1936 in den ‚Schlesischen Monatsheften‘ debütiert und bis Kriegsende vor allem in Anthologien veröffentlicht hat,<sup>239</sup> seinen Anteil am „schöpferischen Schlesien“ nicht dem Kulturwerk gemeldet hat, ist unbekannt, immerhin hat er von 1960 bis 1996 regelmäßig Gedichte in dessen Zeitschrift ‚Schlesien‘ veröffentlicht. Lutz Besch (Kattowitz 1918 – Wagrain 2000), seit dem 13. Lebensjahr in Berlin, nach Kriegsverwundung Wiederaufnahme des Studiums, seit 1946 Dramaturg, 1955 Abteilungsleiter bei Radio Bremen, hat erst seit den späten 1960er Jahren, also eigentlich nach Ende der Befragungsaktion, intensiver literarisch gearbeitet.<sup>240</sup> Der „Großschriftsteller“ Arno Schmidt (Hamburg 1914 – Celle 1979), der nach dem Tod des Vaters 1928 bis 1938 in Lauban und danach in Greiffenberg gelebt und Schlesien mehrfach in seinem Werk für sich verarbeitet hat, litt an „Schlesiophobie“<sup>241</sup> Werner Steinberg (Neurode 1913 – Dessau 1992), bis 1945 Verlagslektor beim NS-Gauverlag Schlesien, wechselte 1956 aus der Bundesrepublik in die DDR, ohne zuvor den „Erhebungsbogen“ ausgefüllt zu haben. Seinen Roman über die Festung Breslau 1945 ‚Als die Uhren stehenblieben‘ (Halle <Saale> 1957) zeihlt Lubos der Kolportagehaftigkeit.<sup>242</sup>

Auch hier in dieser Altersgruppe finden sich Meldungen völlig Unbekannter, die beanspruchten, Autor(inn)en sein zu wollen, so von Eva Maria Lange, geborene Schwarz, geboren in Tarnowitz 1917, möglicherweise einer Schwester oder Verwandte von Wolfgang Schwarz,

<sup>235</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 418. – Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 52 (1952), S. 76; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 5, 2003, Sp. 435-436.

<sup>236</sup> Über ihre letzten Tage in Schlesien Eleonore HAUGWITZ [d.i. Dagmar von Mutius]: 1945/46 auf einem Gutshof in der Grafschaft Glatz, in: Herbert HUPKA (Hg.): Leben in Schlesien. Erinnerungen aus fünf Jahrzehnten (Denk ich an Schlesien, Bd. 1), München 1962. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 10, 1986, Sp. 1699-1700;

<sup>237</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 1, 2000, S. 10.

<sup>238</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 24, 2015, Sp. 507.

<sup>239</sup> KILLY (wie Anm. 36), Bd. 2, 1998, S. 16.

<sup>240</sup> HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 29-30-

<sup>241</sup> Jürgen JOACHIMSTHALER: Schlesiophobie. Arno Schmidt über seine „Bezugslandschaft“, in: BIALEK / ZIMNIAK (wie Anm.\* 91), S. 217-235. – Zuerst 2003 erschienen, vgl. den Hinweis auf S. 217, Anm. 1.

<sup>242</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 353-354. – Rüdiger BERNHARDT: Steinberg, Werner, in: KILLY (WIE ANM. 36), Bd. 11, 1991, S. 159-160. –Vgl. jetzt Jan-Christoph HAUSCHILD (Hg.): Biographische Stationen eines Grenzgängers. Der Schriftsteller Werner Steinberg, 1913-1992. Darmstadt 1993; H[einz] D[ieter] TSCHÖRTNER: "Als die Uhren stehen blieben". Werner Steinbergs Breslau-Roman, in: Schlesien 38 (1993), H. 2, S.111-115..

der „geschiedenen Frau eines Dipl.-Chemikers“, die als Qualifikation angibt, einen Anerkennungspreis des Bundesvertriebenenministeriums für den Entwurf zu einem Bühn Stück erhalten zu haben.

*Die in der Weimarer Republik 1920 bis 1929 Geborenen*

Die in den Jahren 1920 bis 1929 geborenen Autor(inn)en waren bei Kriegsbeginn 1939 zwischen neunzehn und neun Jahre alt, die jüngeren also noch Kinder, die das Kriegsende als Jugendliche erlebt haben. Die älteren mussten Soldat werden, die Jüngsten haben zum Teil (bis zum Jahrgang 1930) das Kriegsende als „Pimpfe“ um „Volkssturm“ erlebt. Mit den im Weltkriegsjahrzehnt geborenen gehörten sie nach 1945 zu der „verletzten oder traumatisierten Generation“<sup>243</sup>, und dies bei den Schlesier(inne)n noch einmal verstärkt durch den Heimatverlust.

Hans Lipinsky-Gottersdorf (Leschnitz O.S. 1920 – Köln 1991) war auch außerhalb des schlesischen Umfelds mit seinen literarischen Werken erfolgreich.<sup>244</sup> Den auch in der Darstellung schlesischer Literatur fleißigen Jochen Hoffbauer (Geppersdorf 1923 – Kassel 2006), im Hauptberuf Versicherungsangestellter, stellt Lubos als „jungen Autor“ vor<sup>245</sup>, ebenso Walter Reiprich (Leutmannsdorf <Kreis Schweidnitz> 1924 – Heidelberg 1991), im Hauptberuf Angestellter<sup>246</sup>. Die Lyrikerin Dagmar Nick (geboren 1926 in Breslau), Tochter des 1933 vom Breslauer Rundfunk entlassenen Komponisten Edmund Nick arbeitete als „freie Schriftstellerin und Graphologin“.<sup>247</sup>

Heinz Piontek (Kreuzburg O.S. 1925 – Rotthalmünster 2009), war 1973 nicht nur ein schlesischer, sondern ein in der bundesdeutschen literarischen Öffentlichkeit „anerkannter „junger Dichter“.<sup>248</sup> Schlesienbezug findet sich weniger in seinem zu Lebzeiten anerkannten lyrischen Werk als in seiner autobiographischen Prosa.<sup>249</sup> Der Gymnasiallehrer Arno Lubos

<sup>243</sup> SCHMIDBAUER (wie Anm.\* 106), S. 28-78.

<sup>244</sup> Hans Rudi VITT: Hans Lipinsky-Gottersdorf. Nachlaßverzeichnis, Bibliographie, Materialien (Archivreihe der Stiftung Haus Oberschlesien, Bd. 1), Berlin 1993. – Monographisch zuletzt Wojciech KUNICKI: Hans Lipinsky-Gottersdorf. Leben und Werk (Orbis Linguarum: Beihefte, Bd. 46), Wrocław 2006.

<sup>245</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 418.

<sup>246</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 418. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 12, 1990, Sp. 934.

<sup>247</sup> KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 11, 1988, Sp. 253; Walther KUMMEROW: Nick, Dagmar, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 8, 1990, S. 399.

<sup>248</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 421ff. – Vgl. Rolf PAULUS / Ursula STEULER: Bibliographie zur deutschen Lyrik nach 1945. Frankfurt am Main 1974, S. 133-138. – Martin HOLLENDER: Bibliographie Heinz Piontek (Archivreihe der Stiftung Haus Oberschlesien, Bd. 3), Bielefeld 2000. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 11, 1988, Sp. 1321-1323, Annette DEEKEN: Piontek, Heinz, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 9, 1991, S. 167; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, 1997, S. 197-198.

<sup>249</sup> Klaus HILDEBRANDT: Ein Dichter erinnert sich. Heinz Pionteks autobiographische Romane – zum 65.Geburtstag des Autors am 15.11.1990, in: Schlesien 35 (1990), H. 3, S.133-146; Renata SCHUMANN: Die verlorene Stadt. Das Bild Oberschlesiens im Schaffen Heinz Pionteks. In: Frank-Lothar KROLL (Hg.): Flucht und Vertreibung in der Literatur nach 1945, Berlin 1997, S. 67-86; Marek LOTKO: Powieści autobiograficzne Heinza

(Beuthen 1928 – Schweinfurt 2006) wurde nicht nur als für die schlesische Literatur ausgewiesener Literaturhistoriker, sondern seit der Erzählung ‚Wanderung im dunklen Wind‘ (Göttingen 1953) auch als Schriftsteller überregional beachtet. Bis 1966 hat Lubos aktiv als einer der neben Franz Heiduk wenigen innovativen Autoren zu literarischen Themen an der Zeitschrift ‚Schlesien‘ des Kulturwerks Schlesien mitgearbeitet. 1974 warf er ihm mangelnde Distanz zur nationalsozialistischen Vergangenheit und – nach den „Ostverträgen“ – fehlende Bereitschaft zur Verständigung mit Polen vor.<sup>250</sup> Der Lehrer Hajo Knebel (Bunzlau 1929 – Simmern 2006) war stärker in der rheinland-pfälzischen Literaturszene verankert als in der schlesischen.<sup>251</sup> Kurtmartin Magiera (Liegnitz 1928 – Minden 1975), hauptberuflich Redakteur der Essener Bistumszeitung ‚Ruhrwort‘, der 1960 das „Eichendorff-Taugenichts-Stipendium“ des „Wangener Kreises“ erhielt, wuchs in Breslau auf und war ein katholisch-christlicher Autor.<sup>252</sup>

Bis heute in der deutschen Literaturszene anerkannte Autoren wie der 1927 in Hirschberg geborene, bis heute als Romanautor aktive und immer wieder literarisch viel beachtete Facharzt für Psychiatrie Ernst Augustin<sup>253</sup> oder der renommierte Hörspielautor Peter Hirche (Görlitz 1923 – Berlin 2003)<sup>254</sup> haben ebenfalls Informationen über sich und ihre literarische Arbeit dem Kulturwerk mitgeteilt.

Auch andere von Lubos 1973 vorgestellte „junge Autoren“ reüssierten in der bundesdeutschen Literaturszene, hatten aber in ihren Werken wenig bis keine Schlesienbezüge (und

---

Piontko *Zeit meines Lebens* oraz *Stunde der Überlebenden* [Die autobiographischen Erzählungen Heinz Pionteks *Zeit meines Lebens* und *Stunde der Überlebenden*, in: Oberschlesisches Jahrbuch 23/24(2007/08), S. 183-196; Robert BUCZEK: *Autobiographische Aspekte in den Romanen Zeit meines Lebens und Stunde der Überlebenden* von Heinz Piontek (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Bd. 1882), Frankfurt am Main 2004; Marek LOTKO: ‚Wszystkie minione zeglugi wspominam dzisiaj samotnie... Autobiografizm w tworczości literackiej Heinza Piontko [„An alle vergangenen Fahrten erinnere ich mich heute einsam. Das Autobiographische im literarischen Schaffen Heinz Pionteks“], Opole 2010, FEILERT, Emil: *Heinz Pionteks Romane Zeit meines Lebens und Stunde der Überlebenden als familiengeschichtliche Quellen* (Beihefte zum *Orbis Linguarum*, Bd. 91), Dresden, Wrocław 2010.

<sup>250</sup> Arno LUBOS: Die Gegenwart eines deutschen »Kulturwerks«, in: LUBOS: *Deutsche und Slawen*. Wien 1974, S. 171-186, 217-219.

<sup>251</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 347, 442, 468. – In *Sachen Literatur*. Beiträge aus Rheinland-Pfalz. Hajo Knebel zu Ehren, Mainz 1979. – KOSCH: *Deutsches Literaturlexikon* (wie Anm. 41), Bd. 8, 1981, Sp. 1396; *LiteraturLexikon Rheinland-Pfalz* ([www.literatur-rlp.de](http://www.literatur-rlp.de) [10.12.2015]).

<sup>252</sup> Norbert THIEL: Magiera, Kurtmartin, in: UNVERRICHT: *Liegnitzer Lebensbilder*, Bd. 2 (wie Anm. 14), S. 9-10. – Alois M. KOSLER: Kurtmartin Magiera. Ein Dichter der christlichen Existenz heute, in: *Schlesien* 7 (1962), H. 4, S. 237-240; Kurtmartin Magiera †, in: *Schlesischer Kulturspiegel* 10 (1975), Nr. 7-12, S. 14; Jochen HOFFBAUER: Schreiben aus Hoffnung. Zum Tode von Kurtmartin Magiera, in: *Schlesien* 21, (1976), H. 1, S. 63-64; HOFFBAUER: Hüte das Bild! (wie Anm. 152), S. 120-125. – KOSCH: *Deutsches Literaturlexikon* (wie Anm. 41), Bd. 10, 1985, Sp. 233; Heinrich Detering: Magiera, Kurtmartin, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 7, 1990, S. 425.

<sup>253</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 443; Heinz Vestner: Augustin, Ernst, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 1, 1988, S. 255. – *Deutsches Literatur-Lexikon*. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 1, Sp. 403-404

<sup>254</sup> Klaus HILDEBRANDT: „Unendliche Möglichkeiten an Schönheit und Bedeutung liegen im Hörspiel“. Zum 50. Geburtstag des schlesischen Dichters Peter Hirche, in: *Schlesien* 19 (1974), H. 1, S. 47-51. – Hans Martin Müller: HIRCHE, Peter, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 5, 1990, S. 346-347; *Deutsches Literatur-Lexikon*. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 18, 2012, Sp. 531-533.

haben auch keinen Erhebungsbogen eingesandt) wie der Schriftsteller und Literaturkritiker – 1990 bis 1997 Professor an der Technischen Universität Berlin – Reinhard Baumgart (Breslau 1929 – Gavardo <Italien> 2003)<sup>255</sup> oder der Arzt, Dramaturg und Dramatiker Hainar Kipphardt (Heidersdorf 1922 – Angelsbruck 1982), von Lubos ebenfalls als „junger Autor“ vorgestellt.<sup>256</sup> Leonie Ossowski (geb. in Röhrsdorf <Kreis Fraustadt> 1925), die Tochter Ruth von Ostaus, lebte von 1953 bis 1958 in der DDR, wo 1958 ihr erster Roman ‚Stern ohne Himmel‘ erschien. Erst 1976 veröffentlichte sie den ersten Band ihrer Schlesientrilogie ‚Weichselkirschen‘.<sup>257</sup> Der Förderpreisträger des ‚Oberschlesischen Kulturpreises‘ 1969, Viktor Paschenda (geboren in Beuthen 1924), der 1966 seine ‚Oberschlesische Passion‘ veröffentlicht hat,<sup>258</sup> fehlt unter den Meldungen. Dass die der politischen Linken zuzurechnenden Kabarettisten Wolfgang Neuss (Breslau 1923 – Berlin 1989), Dietrich Kittner (Oels 1935 – Bad Radkersburg 2013) und Dieter Hildebrandt (Bunzlau 1927 – München 2013) keinen Erhebungsbogen abgegeben haben, wird niemanden verwundern.<sup>259</sup> An in den 1920er Jahren in Schlesien geborenen, in der DDR prominenten Autoren sind zu nennen Hans Cibulka (Jägerndorf 1920 – Gotha 2004), Peter Hacks (Breslau 1928 – Großmachnow 2009)<sup>260</sup>, Harry Thürk (Zülz 1927 – Weimar 2005)<sup>261</sup> und Armin Müller (Schweidnitz 1928 – Jena 2005).<sup>262</sup>

Auch unter den Einsender(inne)n aus diesem Geburtsjahrzehnt finden sich Autor(inn)en, die literarisch keine Bedeutung für die schlesische Literatur haben wie der familiär mit Schlesien verbundene Erlanger Studienrat Franz Joachim Behnisch (Berlin 1920 – Erlangen 1983), der 1943 nach Sadewitz (Kreis Oels) gezogen ist.<sup>263</sup> Sehr aktiv war Walter Berger (Cosel O.S. 1920 – Memmingen 1991) hat 1954 in Buxheim den Martin-Verlag gegründet, um eigene und fremde literarische Arbeiten herausgeben zu können, allerdings auf wenig Resonanz im schlesischen Bereich stieß.<sup>264</sup>

<sup>255</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 439. – Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 2, 2000, Sp. 33-36. – Michael KRÜGER: Baumgart, Reinhard, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 1, 1988, S. 350-351.

<sup>256</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 438. – Walter DIMTER: Heinar Kipphardt (1922-1982), in: Schlesien 28 (1983), H. 3, S.174-180; Sven HANUSCHEK: Heinar Kipphardt (Köpfe des 20. Jahrhunderts, 127), Berlin 1996. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 8, 1981, Sp. 1186-1187; Michael BÖHM: Kipphardt, Heinar, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 6, 1990, S. 327-329.

<sup>257</sup> Jutta RESSEL: Ossowski, Leonie (eigentlich Jolanthe von Brandenstein), in: Thomas KRAFT (Hg.): Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945. Bd. 2, München 2003, S. 947-949. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 11, 1988, Sp. 743-744; DYCK, Regina: Ossowski, Leonie, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 9, 1991, S. 19.

<sup>258</sup> HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 2, 1997, S. 184. – Er wird im ‚Schlesischen Kulturspiegel‘ nicht erwähnt.

<sup>259</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, 2000, S. 414.

<sup>260</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 13, 2009, Sp. 317-340.

<sup>261</sup> KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 22, 2002, Sp. 559-561.

<sup>262</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 396-399.

<sup>263</sup> Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 2, 2000, Sp. 167.

<sup>264</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 467. – HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, 1990, S. 28; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 2, 2001, Sp. 380. – Christina SCHISSLER: Ein Bekenner in Büchern. Autor und Verleger Walter Berger, Buxheim 1988.

„Die Mehrzahl der jüngsten, erst in den fünfziger und sechziger Jahren einsetzenden Autoren“, schrieb Lubos 1973, „läßt sich mit den bisherigen Strukturen und biographischen Zusammenhängen (die eine regionale Literaturbetrachtung im weitesten Sinne möglich machen) nicht in Einklang bringen. Das Ende der schlesischen Literatur ist einmal durch den Verlust des Landes und die allmähliche Aufhebung heimatlicher Bindungen gegeben, zugleich aber auch verursacht von Neuorientierungen, mit denen sich die in der Gegenwart beginnenden Autoren natürlicherweise identifizieren. Das Zusammenspiel beider Phänomene verhindert eine literaturgeschichtlich schlüssige Fortsetzung.“<sup>265</sup>

Die in Schlesien zumindest in den jüngeren Jahrgängen nur geborenen und aufgewachsenen Autoren dieser Geburtsdekade haben sich, wenn überhaupt, außerhalb Schlesiens bewusst für schlesische Themen entschieden. Die Perspektiven für Schlesien als Thema schienen schon 1932 begrenzt zu sein,<sup>266</sup> unter dem nationalsozialistischen Regime wurde das regionale Thema eher gefördert.

#### *Die Nachgeborenen (1930-1940)*

Lubos' Einschätzung gilt noch mehr für die nach 1930 noch in Schlesien geborenen Autor(inn)en aus der Generation der „Kriegskinder“ des Zweiten Weltkriegs, deren Lage, wenn sie als „Flüchtlingskinder“ und –jugendliche „in den Westen“ gekommen waren, oft noch um einiges schwieriger war als die ihrer nichtvertriebenen Altersgenoss(inn)en.<sup>267</sup>

Meldungen aus dieser Altersgruppe liegen auch von später über den schlesischen Bereich hinaus in der deutschen Öffentlichkeit allgemein bekannten Autoren vor, von dem Verlagslektor, Schriftsteller und Journalist Horst Bienek (Gleiwitz 1930 – München 1990), der nach Jahren im sowjetischen GULAG erst 1956 in die Bundesrepublik gekommen ist,<sup>268</sup> und der vor allem als Illustrator von Kinderbüchern berühmte Horst Eckert (Janosch), geboren in Hin-

<sup>265</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 417.

<sup>266</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 157.

<sup>267</sup> Allgemein REULECKE (wie Anm. 184); speziell I. FROSCH / M. HÄSSELBARTH: Die Integration der Vertriebenen, in: Matthias GRUNDMANN / Dieter HOFFMEISTER / Sebastian KNOTH (Hg.): Kriegskinder in Deutschland zwischen Traume und Normalität. Botschaften einer beschädigten Generation (Münsteraner Schriften zur Soziologie, Bd. 3), Berlin 2009, S. 147-164. – Eher publizistisch Sabine BODE: Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brachen ihr Schweigen, Stuttgart 2004, S. 109-127; Yury WINTERBERG / Sonya WINTERBERG: Kriegskinder. Erinnerungen einer Generation, Berlin 2009, S. 178-191.

<sup>268</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 432; Klaus HILDEBRANDT: Horst Bienek. Versuch einer Würdigung seines vielseitigen Schaffens, in: Schlesien 20 (1975), H. 1, S. 40-45; Robert BUCZEK: Zu Horst Bieneks oberschlesischer Prosa. Mit einem Werkverzeichnis, in: BIALEK / ZIMNIAK (wie Anm.\* 91), S. 95-108; Wolfgang BITTNER: Der Entwurzelte: Horst Bieneks oberschlesisches Schicksal. In: Silesia Nova 9 (2012), Nr. 4, S. 109-114; Reinhard LAUBE, Verena NOLTE (Hg.): Horst Bienek. Ein Schriftsteller in den Extremen des 20. Jahrhunderts. Göttingen 2012. – Wolfgang FRÜHWALD: Bienek, Horst, in: KILLY (wie Anm. 36), Bd. 1, 1988, S. 502-504; HEIDUK (wie Anm. 20), Bd. 1, 1990, S. 32-33; Bd. 3, 2000, S. 249-250; Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert (wie Anm. 18), Bd. 2, 200, Sp. 592-598.

denburg 1931.<sup>269</sup> Die Lehrerin Monika Taubitz (geboren in Markt Bohrau 1937) hatte und hat aus dieser Gruppe wohl die größte Resonanz im landsmannschaftlichen Bereich, wenn auch nicht nur dort. 1996 bis 2011 war sie Vorsitzende des „Wangener Kreises“.<sup>270</sup>

Andere Vertreter(innen) dieser Generation wie Dietmar Scholz (geboren in Kunitz <Kreis Liegnitz> 1933)<sup>271</sup>, die erst nach 1945 Ausbildung oder Studium begonnen hat, haben wie aus der vorangehenden Altersgruppe Erle Bach (Hirschberg 1927 – Efringen-Kirchen 1996) oder Barbara Suchner (Cawallen <bei Breslau> 1922 – Tann 2010) erst nach 1970 mit dem Schreiben schlesienbezogener Belletristik und Erinnerungsliteratur begonnen, wobei der Grenze zur literarisierten Erinnerung fließend ist.<sup>272</sup> Die Konstruktion des Weiterlebens einer schlesischen deutschen Literatur durch nach 1945 Geborene, wie sie der Dortmunder Literaturdidaktiker Gerhard Rademacher 1993 versucht hat, kann nicht überzeugen.<sup>273</sup> Mit dem Wechsel der Generationen wird Schlesien in der deutschen Literatur immer mehr vom erinnern zum imaginierten Raum, während es gleichzeitig, regional differenziert zwischen Niederschlesien, dem bis 1945 schlesischen Teil der Ziemia Lubuska und den unterschiedlichen Oberschlesien zwischen Oppeln, Kattowitz und wohl auch Bielitz und Teschen von polnischen Autor(inn)en entdeckt und – auch emotional – erschlossen wird.

*„Schöpferisches Schlesien“ oder Schöpferische Schlesier(innen)?*

Aus den „Erhebungsbögen“ lässt sich kein exemplarischer Lebenslauf eines aus Schlesien vertriebenen oder zumindest aus Schlesien stammenden Schriftstellers erarbeiten. Die Lebenssituationen sind zu verschieden, doch lassen sich nach Geburtsdekaden Gruppenbiographien herausarbeiten.

Hilfreich wäre eine Expertise über das Schicksal schlesischer Autor(inn)en im ersten Jahrzehnt nach 1945. Ausgenommen die nach 1920 Geborenen, die vor dem Zweiten Weltkrieg noch nicht beruflich etabliert gewesen waren, deren Ausbildung durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen oder erst gar nicht begonnen wurde, und die jüdische Emigration so-

<sup>269</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 370.

<sup>270</sup> LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 419. – KOSCH: Deutsches Literaturlexikon (wie Anm. 41), Bd. 21, 2001, Sp. 30. – Vgl. [www.autoren-bw.de](http://www.autoren-bw.de) [12.12.2015].

<sup>271</sup> Horst HILLER: Scholz, Dietmar, in: UNVERRICHT: Liegnitzer Lebensbilder, Bd. 2 (wie Anm. 14), S. 183-184.

<sup>272</sup> Louis Ferdinand HELBIG: Schlesien als deutscher Kulturraum. Nachwirkungen im Romanschaffen schlesischer und über Schlesien schreibender Autoren nach 1945, in: Frank-Lothar KROLL (Hg.): Schlesien. Literarische Spiegelungen im Werk der Dichter (Literarische Landschaften, Bd. 1), Berlin 2000, S. 187-200. – DORNEMANN (wie Anm. 145) verzeichnet sowohl autobiographische wie – von Bach und Bienek über Hoffbauer und Lipinsky-Gottersdorf bis Suchner und Thürk – literarische Arbeiten einschließlich aller Übergangsformen. Vgl. für Schlesien und Oberschlesien die „Register nach Vertreibungsgebieten“ S. [283]-293 bzw. S. [294]-297.

<sup>273</sup> Gerhard RADEMACHER: Von Eichendorff bis Bienek. Schlesien als offene literarische "Provinz". Studien zur Lyrik schlesischer Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts im transregionalen Kontext (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Forschungsstelle Dortmund, Bd. 9), Wiesbaden 1993. – Dazu Österreichische Osthefte 37 (1995), H. 4, S. 961-962. – Vgl. auch BLEISCH: Was ist ein ostdeutscher Lyriker? (wie Anm.\* 1), S. 1.

wie die Gruppe der aus „rassischen“ oder politischen Gründen Entlassenen nach 1933 mit ihren abgebrochenen Lebenswegen, beeinflusste die gesellschaftliche und berufliche Stellung sowie das literarische Renommee vor der Flucht, Vertreibung bzw. Aussiedlung nach Kriegsende wesentlich die Ausgangssituation für im weitesten Sinne literarische Tätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland: Beamte wurden übernommen, Ärzte und Rechtsanwälte konnten wieder praktizieren und im Nebenberuf schreiben. Schwieriger war die Lage der in der Wirtschaft und insbesondere der im kulturellen Bereich ohne Rentenanwartschaft freiberuflich Tätigen. Schwierig war auch die Situation der Autor(inn)en, deren literarischer Beruf nach 1933 durch Verbot unterbrochen worden war, insbesondere aber der Emigranten.

Berufsbeamte (im Sinne des Art. 131 Grundgesetz), Lehrer, Juristen und Ärzte konnten weitgehend ihren Berufsweg fortsetzen, Probleme hatten vor allem freie Autor(innen), insbesondere wenn sie sich politisch belastet hatten, was bei Beamten ein nachgeordnetes Problem war. Die vor 1945 bestenfalls regional etablierten, im gesamtschlesischen wie gesamtdeutschen Kontext unbedeutenden, oft nur Gelegenheitsautor(inn)en hatten dieselben Probleme wie ihre nichtvertriebenen Generationsgenoss(inn)en. Dasselbe gilt für Mundartaustor(inn)en. Die Heimatpresse nahm gerne Beiträge, zahlte aber keine Honorare. Gerade bei den Gelegenheitsautor(inn)en scheint der Wunsch nach Anerkennung, aber auch nach Zusatznutzen durch irgendeine Form von Förderung oder zumindest materieller Honorierung vorzuliegen.

Nur ausnahmsweise äußern Autoren wie Anny Mayer-Knoop oder Hans Niekrawietz<sup>274</sup> ihre materielle Not. Der Arzt und Mundartautor Georg Gabschuss formuliert 1957 dazu die entscheidenden Probleme in Frageform: Er fragt das Kulturwerk a) nach dem „kulturellen Stand u[nd] Wert der einzelnen schles[ischen] Heimatblätter, b) ob die Beiträge dort „angemessen u[nd] in welcher Höhe [...] honoriert“ werden, c) ob sie „in angemessenen Zeitabschnitten von diesen honoriert“ würden, d) ob ohne Wissen der Autoren dort „literarisches Material“ veröffentlicht wird. Er fragt dann e) nach dem Verhalten „einheimischer Zeitungen u[nd] Zeitschriften“ und f) des Rundfunks, insbesondere „der Sender, deren Leiter oder maßgebende Hauptkräfte Schlesier sind?“. Unter g) fragt er „Woran lassen es schles[ische] Verleger oder Verlage überhaupt gegenüber schles[ischen] Autoren fehlen?“, h) „dasselbe von Seiten der Führung der schles[ischen] Landsmannschaft. i) Warum wird die schles[ische] Heimatblätterliteratur in der Bundesrepubl[ik] so wenig beachtet. Liegt es am geringen kulturellen Niveau? etc., etc.“ Gabschuss schließt mit der auch die Anfrage des Kulturwerks treffende Frage: „j) Warum werden keine Folgerungen gezogen aus den Erhebungen, die (vor Jahren)

---

<sup>274</sup> BZDOK (wie Anm. 9), S. 78ff.

die Landsmannschaft Schlesien und andere Stellen über schles[ische] Autoren etc. durchgeführt haben?“

Nicht alle, die den Erhebungsbogen ausgefüllt haben, besaßen den Vertriebenenstatus im Sinne des Bundesvertriebenengesetzes, d.h. waren zwar in Schlesien geboren worden oder hatten dort längere Zeit ihren Lebensmittelpunkt gehabt, hatten aber zum Stichtag, dem 1. September 1939, schon lange außerhalb der Provinz gelebt, manche in der preußischen Oberlausitz westlich der Neisse. Renommiertere Autoren wie Horst Lange oder August Scholtis hatten seit den frühen 1930er Jahren ihren Lebensunterhalt in Berlin gesucht. Wilhelm Meridies machte seine nationalsozialistische Karriere im Funkhaus Frankfurt am Main. Die NS-Zeit wird in den Selbstdarstellungen meist ausgelassen, zumindest geschönt. Die NS-Zeit wurde, wie in den 1950er Jahren allgemein in der Bundesrepublik Deutschland, eher verdrängt und verschwiegen, sie wurde überlagert vom Zweiten Weltkrieg. „Kulturarbeit“ wurde in den frühen 1950er Jahren politisch als Mittel zur Durchsetzung des „europäischen Anspruchs auf den deutschen Ostens“, also zur politisch angestrebten Grenzrevision im Sinne der Reichsgrenze von 1937, unterstützt.<sup>275</sup>

In den 1950er Jahren stand man sich im Rahmen der Kulturförderung nach § 96 des 1953 beschlossenen Bundesvertriebenengesetzes durchaus auch der materiellen Lage der von der Vertreibung betroffenen bildenden Künstler bewusst,<sup>276</sup> die Situation der literarisch Tätigen wurde offensichtlich nicht in gleichem Maße wahrgenommen.<sup>277</sup> Die alten Netzwerke funktionierten zum Teil weiter, auch die alten Abneigungen, doch waren die Rahmenbedingungen völlig verändert.<sup>278</sup> Für die nach 1920 geborenen haben diese Netzwerke gar nicht erst bestanden. Weder die beiden schlesischen Landsmannschaften, noch das Kulturwerk konnten einen entsprechenden institutionellen Rahmen und vor allem keine materielle Absicherung bieten. Als neue Gruppenbildungen entstanden in der Tradition der Breslauer Gesellschaft „Der Osten“ der „Wangener Kreis“ sowie als nicht landschaftlich herkunftsggebundene Organisation vertriebener Künstler aller Sparten die „Künstlergilde“ in Esslingen, in der sich auch schlesische Autor(inn)en wie Hans Gottschalk engagierten.

\*

---

<sup>275</sup> Ludwig LANDSBERG: Gedanken zur kulturellen Arbeit der Vertriebenen, in: Steinbacher Kreis: Erbe und Aufgabe (Deutscher Osten, Bd. 1), Düsseldorf 1951, S. 35-56, Zitat S. 49.

<sup>276</sup> Ernst SCHREMMER: Bildende Kunst, Kunsthandwerk, Literatur, in: Eugen LEMBERG / Friedrich EDDING (Hg.): Die Vertriebenen in Westdeutschland. Ihre Eingliederung und ihr Einfluss auf Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Geistesleben. Bd. 3, Kiel 1959, S. 318-335; Leonore LEONHART: Das unsichtbare Fluchtgepäck. Kulturarbeit ostdeutscher Menschen in der Bundesrepublik, Köln, Berlin 1970, S. 49-96: [Bildende und Darstellende] Kunst.

<sup>277</sup> Bei LEMBERG und EDDING (wie Anm.\* 261), S. 272-317 nur Karl Heinz GEHRMANN: Versuche der literarischen Bewältigung. – Bei LEONHART (wie Anm.\* 261) kein eigener Abschnitt, nur zum Kulturwerk Schlesien (S. 174-181) ein Hinweis auf Lesungen „schlesischer Erzähler oder Lyriker“ (S. 181).

<sup>278</sup> Vgl. LUBOS (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 466, mit etwas anderer Akzentuierung.

Der „geistige Trümmerhaufen“ von 1945<sup>279</sup> war kein Thema, wenn überhaupt der Heimatverlust – zeittypisch ohne Ursachenforschung. Es galt, die Kontinuität der „schöpferischen Kräfte Schlesiens“ zu zeigen. Die Forderung, „die Dichter müssen uns helfen, die Zukunft zu gewinnen, indem sie uns helfen, die Vergangenheit nicht nur zu rechtfertigen, sondern vor allem, mit ihr im wirklichen Sinne fertig zu werden“,<sup>280</sup> was immer das bedeuten mochte, wurde nur ausnahmsweise gestellt. Die Frage, ob die nach 1955 aktiven Autoren „schlesische Dichter“ oder „Dichter aus Schlesien“ gewesen sind,<sup>281</sup> wird nicht explizit gestellt, es bleibt bei einem territorialistischen Zugang,<sup>282</sup> der wie Josef Nadler von Stamm und Landschaft ausgeht,<sup>283</sup> diese aber nicht reflektiert. Das „schöpferische Schlesien“ erscheint als Personenverband der im Bereich von Kunst, Literatur und „Volkskunde“ aktiven in Schlesien geborenen oder der nicht mehr bestehenden Provinz biographisch verbundenen Schlesier. Die Befragung richtete sich an die eher traditionalistischen Autoren, weniger an die kreativen, zweifelnden.

Das Projekt hat Karl Schodrok (Neisse 1890 – Würzburg 1978), die zentrale Persönlichkeit des Kulturlebens im deutschen Oberschlesien in der Zwischenkriegszeit, initiiert, der für die Arbeit des Kulturwerks, insbesondere für die geplante Zeitschrift ‚Schlesien‘ eine Informations- und Autorenbasis suchte, zugleich aber auch nach dem 1953 beschlossenen Kulturartikel des Bundesvertriebenengesetzes Argumente und Materialien für die vom Gesetz geforderte „Weiterentwicklung der Kulturleistung der Vertreibungsgebiete“ benötigte. Sein Nachfolger Eberhard G. Schulz (Neusalz 1929 – Marburg 2010) war vier Jahrzehnte jünger und konnte gar nicht in der „alten Heimat“ kulturell aktiv gewesen sein. Hinzu kam seit der Diskussion um die deutsche Ost- bzw. polnische Westgrenze seit der „Ostdenkschrift“ der Evangelischen Kirche in Deutschland 1965 und das seit der Diskussion um die Ostverträge von Herbert Czaja rabulistisch vertretene Völkerrechtspostulat, dem das Kulturwerk ausgewichen ist, aber nicht verhindert hat, dass das kulturelle Erbe und seine Weiterentwicklung in der internen vertriebenenpolitischen Diskussion marginalisiert und zugleich von Nichtbe-

---

<sup>279</sup> Heinrich BERL: Die geistige Situation des deutschen Schriftstellers, Baden-Baden 1947, S. 11.

<sup>280</sup> Ernst SCHREMMER: Was muß vom ostdeutschen Schriftsteller erwartet werden?, in: Heimat und Dichtung. Vom Auftrag des ost- und mitteldeutschen Schriftstellers. Vorträge gehalten auf der Tagung des Steinbacher Kreises am 12. bis 14. Dezember 1958 in Espelkamp (Schriftenreihe für die Ost-West-Begegnung: Vortragsheft, 14), Troisdorf 1959, S. 14-31, S. 30.

<sup>281</sup> Vgl. die Nuancierung bei Alfred Carl GROEGER: Horst Lange, ein schlesischer Dichter. Versuch einer Deutung, in: JSFWUB 19 (1978), S. 198-222, und Klaus HILDEBRANDT: Horst Lange. Ein Dichter aus Schlesien : zu seinem 20.Todestag am 6.Juli 1991, in: Schlesien 36 (1991), H. 3, S. 168-187 [Neudruck unter dem Titel Klaus HILDEBRANDT: Horst Lange (1904-1971). Zur Erinnerung an einen Dichter aus Schlesien, in: BIALEK und UNVERRICHT (wie Anm. 14), S. 152-177].

<sup>282</sup> KUNICKI (wie Anm. 5), S. 93.

<sup>283</sup> Irene RANZMAIER: Stamm und Landschaft. Josef Nadlers Konzeption der deutschen Literaturgeschichte (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte, Bd. 48), Berlin 2008.

troffenen als primär politisch besetzt abgelehnt worden ist, wo Erinnerungsarbeit und Verlustbewältigung angesagt gewesen wären.

Den literarisch Tätigen wurde es freigestellt, bei der Angabe ihrer Veröffentlichungen anstelle einer Publikationsliste auf den Eintrag in ‚Kürschners Deutschem Literaturkalender‘ hinzuweisen. Zu fragen bleibt, warum die literarischen ‚schöpferischen Kräfte Schlesiens‘ nicht zunächst einmal anhand des ‚Kürschner‘ ermittelt worden sind.

Mehr als die Hälfte der der Berufsgruppe der Literat(inn)en zugerechneten Persönlichkeiten, die ihre biographischen und bibliographischen Daten gemeldet haben, sind Gelegenheitsautor(inn)en, die für das literarische Leben ihrer Zeit oft nur in engen regionalen Kontexten von Bedeutung und für die Literaturgeschichte Schlesiens insgesamt unwesentlich gewesen sind, auch wenn sie ihre Beiträge für Kürschners ‚Literaturkalender‘ gemeldet haben.

Nicht mit derselben Vollständigkeit vertreten ist verständlicherweise das Exil, nicht erfasst wurden die in DDR lebenden Autoren, die der Kürschnersche ‚Literaturkalender‘ 1952 noch großenteils verzeichnet. Ergänzt um Informationen aus anderen Quellen bietet die Kartei – mit nicht immer, aber oft nützlichen biographischen und bibliographischen Informationen eine im Detail ungleichgewichtige, aber insgesamt zwar nicht vollständige, aber doch repräsentative Aufnahme aus Schlesien stammender Autor(inn)en, die 1955 bis 1965 in der Bundesrepublik Deutschland gelebt oder publiziert haben. Sie werden für das ‚schöpferische Schlesien‘ reklamiert, ohne danach zu fragen, was ‚Schlesien‘ nach dem – nicht akzeptierten – Ende des deutschen Schlesiens 1945 eigentlich bedeutete, ob die emotionale Qualität unterschiedlichster Erinnerungen an Schlesien einen Gruppenzusammenhang bedeuten konnte. Dass in den Einzelmeldungen die biographische Kontinuität im Vordergrund steht, war zu erwarten, ebenso das fast ausnahmslose Verschweigen politischen und kulturellen Engagements unter dem NS-Regime.

Die ‚Erhebung‘ fragte, anders als es die Literaturgeschichte eigentlich sollte, nicht nach Qualität, Leistung oder öffentlicher Wahrnehmung. Um die Mitte der 1960er Jahre war allerdings auch ein renommierter Autor wie August Scholtis ‚aus dem literarischen Bewußtsein der Zeitgenossen, als auch aus dem Buchmarkt längst verschwunden‘, sein ‚Tod im Jahre 1969 blieb von der breiteren literarischen Öffentlichkeit unbemerkt‘.<sup>284</sup> Die Wiederentdeckung, in den letzten Jahren insbesondere durch die polnische Germanistik, ist eine andere Frage.<sup>285</sup>

<sup>284</sup> ZYBURA (wie Anm.\* 181\*), S. 164, 166.

<sup>285</sup> Grażyna Barbara SZEWCZYK (Hg.): *Nowoczesność i regionalizm w twórczości Augusta Scholtisa* [Modernität und Regionalismus im Schaffen August Scholtis'] (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, 2223), Katowice 2004; Bernd WITTE / Grażyna Barbara SZEWCZYK (Hg.): *August Scholtis 1901-1969. Modernität und Regionalität im Werk von August Scholtis* (Schriften des Max-Herrmann-Neise-Instituts an der Heinrich-

Eine andere Frage ist der Umgang mit der „verlorenen Provinz“ in Lyrik<sup>286</sup> und Prosa, die oft eine „nostalgisch gestimmte Erinnerungstopographie“ darstellt über „Räume, die es nicht (mehr) geben kann“<sup>287</sup>. In den 1950er und den frühen 1960er Jahren durfte Schlesien politisch allerdings noch nicht verloren sein.<sup>288</sup> Bieneks Gleiwitzromane, die er selbst als „kritische Heimatromane“ verstanden hat und die „von einem Teil der Oberschlesier“ unter dem Vorwurf, ihre Heimat zu „verfälschen“,<sup>289</sup> sind erst seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre erschienen.

Hans-Windekilde Jannasch hat in seiner 1952 für Schulzwecke genehmigten Gedichtanthologie nach „Naturalismus und Impressionismus“ (mit Carl und Gerhart Hauptmann, Otto Julius Birnbaum und Wilhelm von Scholz) 50 bis zum Ersten Weltkrieg geborene 50 Autor(inn)en, darunter an Schlesiern nur Georg Heym (1887-1912) und Friedrich Bischoff, als „Rufer in die Gegenwart“ zusammengefasst, unter den damals noch Lebenden acht aus den Geburtsjahrgängen bis 1890 sowie 23 im Vierteljahrhundert zwischen 1890 und 1913 Geborene.<sup>290</sup> Nimmt man die Literaturgeschichte von Lubos zum Vergleich, haben aus den Geburtsdekaden bis 1920 vergleichsweise viele Autor(inn)en mit überregionalem Schlesienbezug den Erhebungsbogen ausgefüllt.

Die „besseren“ Autoren haben im literarischen Leben ihrer „neuen Heimat“ eingerichtet, Heinz Piontek in Bayern<sup>291</sup>, Hajo Knebel in Rheinland-Pfalz, Monika Taubitz in Baden-Württemberg. Das ‚Westfälische Autorenlexikon‘ verzeichnet in Schlesien geborene Autoren, die ihren Platz nur in der westfälischen Literatur gefunden haben, wie Edgar Baum (Breslau 1902 – Oer-Erkenschwick 1987, 1928-1981 in Herne) oder Herbert Berger (Freiburg <Schlesien> 1919 – Warendorf 1992, 1950 als Bergmann nach Ahlen).<sup>292</sup> Nehmen wir ein repräsentatives Nachschlagewerk zur deutschen Literatur wie das ‚Metzler Lexikon Autoren‘, so nennt

Heine-Universität Düsseldorf, Bd. 3), Frankfurt am Main 2004; Grażyna Barbara SZEWCZYK / Michał SKOP (Hg.): August Scholtis, śląski pisarz i publicysta. Twórczość po 1945 roku [August Scholtis. Der schlesische Schriftsteller und Publizist. Sein Schaffen nach 1945], Katowice 2012. – Hedwig GUNNEMANN / Joachim J. SCHOLZ / Hans Rudi VITT: August Scholtis. Werk- und Nachlaßverzeichnis, Texte und Materialien (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund: Reihe B, Bd. 48), Dortmund 1993.

<sup>286</sup> Dazu Paweł ZIMNIAK: ‚Schlesischer ‚Gedächtnisdialekt‘ – Zur ‚verlorenen‘ Provinz als ‚Emotionsobjekt‘, in: ADAMSKI / KUNICKI (wie Anm. 30), S. 172-184. – Speziell: Justyna KUBOCZ: Ein Land entsteigt der Erinnerung – schlesische Bilder in der Lyrik von Monika Taubitz, ebd., S. 197-206.

<sup>287</sup> Hubert ORŁOWSKI: Generationsselbstverständnis und Autobiographie, in: Izabela SELLMER (wie Anm.\* 178), S. 143-156, S. 144, unter Rekurs auf polnische Arbeiten über „die autobiographischen Bemühungen der bedeutendsten polnischen Autoren aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten“.

<sup>288</sup> Vgl. Christian LOTZ: Die Deutung des Verlusts : erinnerungspolitische Kontroversen im geteilten Deutschland um Flucht, Vertreibung und die Ostgebiete (1948-1972) (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 15), Köln u.a. 2007.

<sup>289</sup> Louis Ferdinand HELBIG: Horst Bienek 1930 bis 1990. Leben und Werk als Prozess der Befreiung (Der besondere Vortrag, H. 5), München 2000, S. 7.

<sup>290</sup> Hans-Windekilde JANNASCH (Hg.): Zeit und Ewigkeit. Aus deutscher Dichtung, Bielefeld, Hannover, Berlin [1952], S. 299-300.

<sup>291</sup> Heinz Piontek zum 75. Geburtstag (Literatur in Bayern), München. – 2000.

<sup>292</sup> GÖDDEN / NÖLLE-HORNKAMP (wie Anm.\* 120), Bd. 4, S. 58, 71-72.

es 2010 von den vom Kulturwerk Schlesien „erhobenen“ Autoren nur Heinz Piontek, dann Ernst Augustin und Heinar Kipphardt und, damals in der DDR, Peter Hacks und Arnold Zweig.<sup>293</sup>

Bleisch schließt seine eingangs wiedergegebene Frage: „Die Antwort muß offen bleiben.“<sup>294</sup> Hier geht es nicht um Schlesien, sondern um Schlesier(innen). Ein Befund, den die Inhaltsanalyse der Zeitschrift ‚Schlesien‘ (1956-1996) und des ‚Schlesischen Kulturspiegels‘ (1966ff.) bestätigt.

---

<sup>293</sup> Bernd LUTZ / Benedikt JESSING (Hg.): Metzler Lexikon Autoren. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 4., aktualisierte und erw. Aufl., Stuttgart, Weimar 2010, S. 611, 31, 422, 270, 856.

<sup>294</sup> BLEISCH: Was ist ein ostdeutscher Lyriker? (wie Anm.\* 1), S. 7.